



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Longfellow's
„Evangeline“
von
E. Sieper



14 DAYS
BOOK

Hannover,
Carl Winter Universitätsbuchhandlung

AL 2386.450

Harvard College Library



FROM THE

SUBSCRIPTION FUND

BEGUN IN 1858

Englische Textbibliothek

Herausgegeben von

Dr. Johannes Hoops

o. Professor an der Universität in Heidelberg

11

Longfellow's EVANGELINE



Kritische Ausgabe mit Einleitung, Untersuchungen über die Geschichte des englischen Hexameters und Anmerkungen

von

Ernst Sieper,

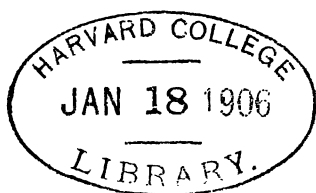
Dr. phil., a. o. Professor an der Universität München



Heidelberg 1905

Carl Winter's Universitätsbuchhandlung

AL 2386.450



Subscription fund.
XI

Alle Rechte, besonders das Recht der Übersetzung in fremde Sprachen,
werden vorbehalten.

Vorwort.

Endlich kann meine Evangeline-Ausgabe, die seit länger als drei Jahren im Pult des Verlegers schlummerte, erscheinen. Der Umstand, daß die Textbibliothek in die Hände eines andern Verlegers überging, ist schuld an der Verzögerung des Druckes.

Eine neue erklärende Ausgabe der berühmten Longfellow-Dichtung war ein Desiderat. Die deutschen und englischen Schulausgaben, soweit ich sie einsehen konnte, — ich hoffe, es ist mir keine entgangen — sind selbst bescheidenern Ansprüchen nicht zu genügen imstande, trotz der günstigen Rezensionen, die man gelegentlich darüber lesen kann. Die relativ beste Ausgabe, diejenige von Quinn, deren Anmerkungen mit Liebe und eingehender Sachkenntnis geschrieben sind, ist schon deshalb ungenügend, weil der Text in der ursprünglichen Fassung mitgeteilt und überdies vom Herausgeber vielfach ohne näheren Ausweis geändert wurde.

Gerade die Textfrage ist bei dieser Longfellow-Dichtung besonders schwierig und interessant. Hier wurde diese Frage nur soweit berührt, als es sich mit dem Programm der Textbibliothek verträgt. An andern Orten wird sich Gelegenheit bieten, ausführlicher darüber zu handeln.

Daß in der Einleitung zu dieser Ausgabe auch die Geschichte des englischen Hexameters behandelt wird, ist den Fachgenossen hoffentlich nicht unwillkommen.

Ich war bestrebt, über die Arbeiten von Tillbrook, Elze und andern hinauszukommen.

Die Anmerkungen dürften manchem vielleicht zu ausführlich erscheinen. Aber es kam mir darauf an, einmal alles zusammenzustellen, was zur Erklärung der Dichtung irgendwie von Belang sein kann. Das Material ist nicht aus Wörterbüchern und Enzyklopädien zusammengeschrieben, sondern, wo immer tunlich, aus denjenigen Quellen geschöpft, die Longfellow selbst benutzt hat. Auf diese Weise erhalten wir einen näheren Einblick in die Art und Weise, wie Longfellow arbeitete, wie seine dichterische Anschauung zustande kam, und gewinnen damit neues Material zur Beurteilung und Würdigung seiner dichterischen Individualität.

Aus den Anmerkungen wird man auch erkennen, wie sehr Longfellow's Dichtung in der Literatur, Geschichte und Landschaft seines Heimatlandes wurzelt. Bis jetzt ist hauptsächlich Longfellow's Beziehung zu *europäischen* Literaturen erörtert worden. Hier wird die enge Verbindung seines Schaffens mit der Kultur seines Heimatlandes näher gezeigt.

Die beiden anderen Werke Longfellow's, die ebenfalls heimatlichem Boden entsprossen sind, 'The Song of Hiawatha' und 'Courtship of Miles Standish', hoffe ich in derselben Weise zu bearbeiten. Es ist meines Erachtens kein Zufall, daß die drei amerikanischen Epen Longfellow's, also diejenigen seiner Dichtungen, die in bodenständiger Kultur wurzeln, zugleich seine bedeutendsten Werke sind.

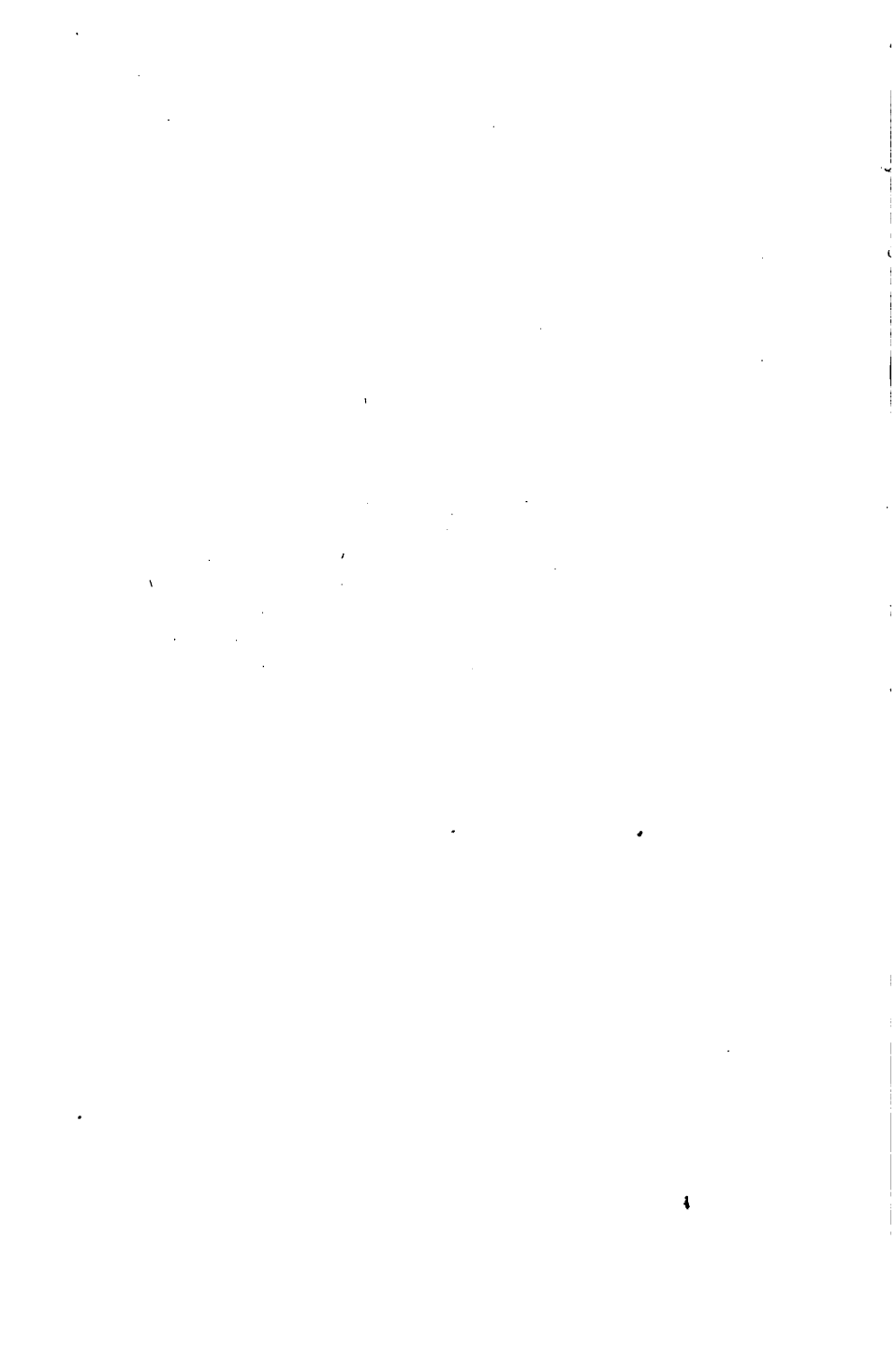
Zu danken habe ich Mr. William L. Lane und Mr. Edward H. Virgin von der Harvard-University-Library für ihre lebenswürdige Unterstützung bei Regelung der Textfrage.

Dankbar gedenke ich auch meines verehrten Lehrers, des Professors J. Rein in Bonn. Er hat nicht nur die Pflanzennamen, die in der Dichtung vorkommen, näher bestimmt, er war es auch, der vor nunmehr 12 Jahren, als ich seine Vorlesungen über Amerika hörte, mich veranlaßte, den Schauplatz der amerikanischen Epen Longfellow's näher zu untersuchen, und damit die Anregung zu dieser Ausgabe gab. Möge neben der Fülle der Ehrungen, die dem Erforscher Japans heuer bei seinem 70. Geburtstage beschieden wurden, auch diese Gabe freundliche Aufnahme finden.

E. S.

Inhalt.

	Seite.
Textkritik	1
I. Kapitel: Zeit der Abfassung	5
II. Kapitel: Die Quellen	8
III. Kapitel: Die historische Grundlage	12
IV. Kapitel: Die Form des Gedichts	14
Geschichte des englischen Hexameters	16
V. Kapitel: Aufnahme der Dichtung. — Die Kritik	33
VI. Kapitel: Würdigung der Dichtung	41
Evangeline, a tale of Acadie	46
Anmerkungen	133
Bestimmung der in der Dichtung genannten Pflanzen	167
Appendix	169



Textkritik.

Der Text der Dichtung wurde nach der letzten vom Dichter selbst durchgesehenen Ausgabe gedruckt. Es ist dies der sogenannte 'Quarto Illustrated Longfellow'. Boston 1879, und 1880. *) Um die früheren Lesarten des Textes festzustellen, suchte ich zunächst ein Exemplar der ersten Ausgabe aufzutreiben. Leider zeigten sich dabei unerwartete Schwierigkeiten. Weder im British Museum noch in der Bodleiana, geschweige denn in deutschen Bibliotheken, war die erste Ausgabe vertreten. Meine Erkundigungen in Amerika ergaben dann schließlich, daß die Library of Harvard University und die Public Library in Boston je ein Exemplar der ersten Ausgabe besitzen. Meine Bemühungen, eine derselben nach Deutschland oder England geschickt zu erhalten, schlugen fehl. Ich war also, um mich über die frühere Textgestalt zu informieren, zunächst auf das Exemplar der sechsten Ausgabe angewiesen, welches sich im British Museum befindet. Das Exemplar hat folgendes Titelblatt: *Evangeline, A Tale of Acadie. By Henry Wadsworth Longfellow. Sixth edition. Boston, William D. Ticknor & Company, 1848.* Nachdem ich die Abweichungen dieser Ausgabe festgestellt, unterzog sich dann Mr. Edward H. Virgin von der Library of Harvard University in freundlicher Bereitwilligkeit der Aufgabe, den Text der sechsten Ausgabe, der sich gleichfalls in seiner Bibliothek befindet, mit demjenigen der ersten Ausgabe zu

*) Den Text des 'Quarto Illustrated Longfellow' hat auch Scudder der 'Riverside Edition' (Boston und London, 1885) zugrunde gelegt. Nur in einem Falle hat er die ursprüngliche Textgestalt beibehalten: v. 975 *crossing* statt *crossed*. Scudders Varianten sind nicht vollständig. Auf die 'Riverside Edition' wurde dann wieder die 'Cambridge Edition' (London, 1895) basiert.

vergleichen. Es ergaben sich nur typographische Abweichungen. Mr. Virgin zog dann noch das folgende Material der Bibliotheken in Boston zu Rate: erste Ausgabe: Public Library, zweite Ausgabe: Athenaeum, dritte Ausgabe: Public Library, fünfte Ausgabe: Athenaeum, sechste Ausgabe: Athenaeum und Foleys Bücherlager. Die Resultate — ich gebe sie in Mr. Virgins Form — sind folgende:

I. No changes were made by the author in the text of 'Evangeline' from Ed. 1 to Ed. 6.

II. Ed. 1 and Ed. 6 as well as the intervening editions were without doubt printed from the same types and have the same collation. They are practically identical except

- a. Typographical differences mentioned in conclusion III.
- b. Necessary differences of title page in the change of date and the addition of the edition legend.
- c. Insertion of advertising pages before text and flyleaves of some copies of the sixth edition.

III. Ed. 1 differs from Ed. 6 typographically in two places, as described below under A and B.

A. The comma after '*when*' in passage quoted, failed to print in some copies of Ed. 6.

Ed. 1, 1847, p. 15, v. 5.

'Shone on her face and encircled her form, when, after confession,'

Ed. 6, 1848, (advertising pages dated 1. Oct. 1847) p. 15, v. 5.

'Shone on her face and encircled her form, when after confession,'

Ed. 6, 1848, (advertising pages dated 1. May 1848) p. 15, v. 5.

'Shone on her face and encircled her form, when, after confession,'

B. All editions before the fourth or fifth, failed to print the letters 'ng' in '*Long*' in passage quoted;

Ed. 1, p. 61, v. 1.

'Lo within had been spread ...'

(Ed. 4 was not found.)

Ed. 5, p. 61, v. 1.

'*Long* within had been spread ...'

Ed. 6, p. 61, v. 1.

'*Long* within had been spread ...'

The spacing of the type in the early editions shows an unmistakable intention to print '*Long*' and not '*Lo*'. The text of an illustrated edition of 1850, probably taken from an early edition, reads, however, "*Lo* ! within had been spread ..."

Die erste bis sechste Ausgabe haben also, von den erwähnten typographischen Abweichungen abgesehen, denselben Text. Ich bezeichne ihn mit A. Der Vergleich mit dem endgültigen Texte zeigt eine nicht unerhebliche Anzahl von Veränderungen. Wenn wir von den bloß orthographischen Varianten absehen, so haben nicht weniger als 63 Verse eine mehr oder minder bedeutungsvolle Umgestaltung erfahren: 33, 42, 83, 105, 147, 194, 197, 245, 257, 305, 317, 328, 350, 353, 363, 404, 480, 481, 503, 511, 515, 518, 520, 538, 547, 555, 564, 607, 610, 615, 618, 645, 664, 703, 718, 801, 803, 806, 839, 863, 879, 910, 975, 986, 1000, 1019, 1037, 1040, 1054, 1063, 1071, 1080, 1092/93, 1117, 1164, 1186, 1217—20, 1270, 1327. Die Gründe, welche den Dichter bewogen, diese Verse später abzuändern, liegen meistens klar zutage. In vielen Fällen ist aus den Abänderungen das Bestreben ersichtlich, den Vers rhythmisch besser zu gestalten: 257, 305, 879, 1063. Deutlich tritt dabei die Tendenz hervor, Häufung von Daktylen zu vermeiden und den Trochäus mehr zur Geltung kommen zu lassen: 317, 363, 503, 511, 518, 538, 547, 610, 718, 801, 863, 975, 986, 1000, 1040, 1080, 1164. Sachliche Ungenauigkeiten sind die Ursache der Abänderung in folgenden Versen gewesen: 33, 404, 910, 1217—1220. Die Rücksicht auf die veränderten Zeitverhältnisse haben den Dichter bewogen, in den Versen 1092 und 1093 'wander' durch 'wandered' zu ersetzen. In vielen Fällen hat Longfellow die Reduzierung der Daktylen zu Trochäen durch Auslassung eines 'and' erreicht. Auch sonst scheint ihm bei der Revision des Textes die allzuhäufige Verwendung der Konjunktion 'and' unangenehm aufgefallen zu sein. In einigen Fällen streicht er sie ganz, in anderen Versen ersetzt er sie durch 'while' und andere Wörtchen. Vgl. 481, 803, 839, 1000, 1327, und fernerhin 718, 801, 863, 1164. Beachtenswert sind die Verse 615 und 645, welche in ihrer endgültigen Gestalt rhythmisch ganz unmöglich sind.

Mit dieser Diskussion der von dem Dichter später vorgenommenen Änderungen ist der interessanteste Teil der textkritischen Aufgabe erledigt. Es wäre indessen falsch, dieses Kapitel damit als abgeschlossen zu betrachten. Für die Beurteilung Longfellows ist es sicher nicht ohne Belang, ob

die erwähnten Verbesserungen das Resultat einer einmaligen Revision sind, oder ob er mehrfach in den nacheinander folgenden Editionen geändert hat. Zur Entscheidung dieser Frage habe ich die revidierte Ausgabe (Boston, 1866) und die neue revidierte Ausgabe (Boston, 1877) zur Vergleichung herangezogen. Den Text von 1866 bezeichne ich mit B*), denjenigen der 'New Revised Edition' mit C.

Die Kollation hat nun ergeben, daß Longfellow nicht bloß einmal die bessernde Hand an den Text gelegt hat. In C stehen von den in Betracht kommenden 63 Versen — wenn wir von den graphischen Varianten einmal ganz absehen — nur noch die folgenden in der ursprünglichen Lesart: 42, 105, 147, 317, 607, 615, 618, 645, 1054, 1071, 1092/93, 1117, 1270; Vers 827 lautet: *Nearer, ever nearer* etc.; später wurde indessen die ursprüngliche Lesart wieder hergestellt; in B hat noch die überwiegende Anzahl der später revidierten Verse die ursprüngliche Form: 33, 42, 105, 147, 245, 257, 317, 350, 353, 363, 404, 480, 481, 503, 511, 515, 518, 538, 547, 555, 564, 607, 610, 615, 618, 645, 664, 703, 718, 803, 806, 839, 863, 975, 986, 1000, 1019, 1037, 1040, 1054, 1071, 1092/93, 1117, 1164, 1217 (*delicate plant*), 1218—20, 1270.

*) Auf B beruhen die 'Chandos Poets', London, 1878, und die 'Arundel Poets', London, 1878. Beide Ausgaben haben eine Reihe störender Druckfehler gemeinsam.

I. Kapitel.

Zeit der Abfassung.

Wir wissen nicht genau, wann jene Unterredung mit H. L. Conolly und Hawthorne stattgefunden hat, welche Longfellow die erste Anregung zu seinem Werke gab. Um so genauer aber sind wir über die Zeit der Abfassung unterrichtet. Am 24. November 1845 empfing Longfellow die letzten Druckbogen von 'The Belfry of Bruges and other Poems'. Wenige Tage später wurde 'Evangeline' begonnen. In seinem Tagebuch findet sich unter dem 28. November folgender Eintrag: 'Set about 'Gabrielle', my idyll in hexameters, in earnest. I do not mean to let a day go by without adding something to it, if it be but a single line'. Der nächste Eintrag (vom 7. Dezember 1845) zeigt sein Bedenken hinsichtlich des Titels: 'I know not what name to give to—not to my new baby, but my new poem. Shall it be 'Gabrielle', or 'Celestine', or 'Evangeline?' Von da ab zeigen uns die Tagebuchnotizen den allmählichen sichern Fortschritt der Dichtung:

January 8, 1846. Striving, but alas, how vainly! to work upon 'Evangeline'. One interruption after another, till I long to fly to the desert for a season.

January 12. The vacation is at hand. I hope before its close to get far on in 'Evangeline'. Two cantos are now done; which is a good beginning.

April 5. After a month's cessation resumed 'Evangeline', — the sister of mercy. I hope now to carry it on to its close without break.

May 20. Tried to work at 'Evangeline'. Unsuccessful. Gave it up.

May 25. The days die and make no sign. The Castalian fount is still. It has become a pool which no descending angel troubles.

July 9. Idly busy days; days which leave no record in verse; no advance made in my long-neglected yet dearly loved 'Evangeline'. The cares of the world choke the good seed. But these stones *must* be cleared away.

October 11. I am in despair at the swift flight of time, and the utter impossibility I feel to lay hold upon anything permanent. All my hours and days go to perishable things. College takes half the time; and other people, with their interminable letters and poems and requests and demands, take the rest. I have hardly a moment to think of my own writings, and am cheated of some of life's fairest hours. This is the extreme of folly; and if I knew a man, far off in some foreign land, doing as I do here, I should say he was mad.

November 17. I said as I dressed myself this morning, "To-day at least I will work on 'Evangeline'." But no sooner had I breakfasted than there came a note from —, to be answered forthwith, then —, to talk about a doctor; then Mr. Bates, to put up a fire-place; then this journal, to be written for a week. And now it is past eleven o'clock, and the sun shines so brightly upon my desk and papers that I can write no more.

December 10. Laid up with a cold. Moped and mowed the day through. Made an effort, however, and commenced the second part of 'Evangeline'. I felt all day wretched enough to give it the sombre tone of coloring that belongs to the theme.

December 15. Stayed at home, working a little on 'Evangeline'; planning out the second part, which fascinates me, — if I can but give complete tone and expression to it. Of materials for this part there is superabundance. The difficulty is to select, and give unity to variety.

December 17. Finished this morning, and copied, the first canto of the second part of 'Evangeline'. The portions of the poem which I write in the morning, I write chiefly standing at my desk here (by the window), so as to need no copying. What I write at this time is scrawled with a pencil on my knee in the dark, and has to be written out afterward. This way of writing with a pencil and portfolio I enjoy much; as I can sit by the fireside and do not use my eyes. I see a diorama of the Mississippi advertised. This comes very *à propos*. The river comes to me instead of my going to the river; and as it is to flow through the pages of the poem, I look upon this as a special benediction.

December 19. Went to see Banvard's moving diorama of the Mississippi. One seems to be sailing down the great stream, and sees the boats and the sand-banks crested with cotton-wood, and the bayous by moonlight. Three miles of canvas, and a great deal of merit.

December 29. I hoped to do much on my poem to-day; and did nothing. My whole morning was taken up with letters and doing up New Year's gifts.

January 7, 1847. Went to the library and got Watson's 'Annals of Philadelphia' and the 'Historical Collections of Pennsylvania'. Also Darby's 'Geographical Description of Louisiana'. These books must help me through the last part of 'Evangeline', so far as facts and local coloring go. But for the form and the poetry, — they must come from my own brain.

January 14. Finished the last canto of 'Evangeline'. But the poem is not finished. There are three intermediate cantos to be written.

January 18. Billings came to hear some passages in 'Evangeline', previous to making designs. As I read, I grew discouraged. Alas, how difficult it is to produce anything really good! Now I see nothing but the defects of my work. I hope the critics will not find so many as I do. But onward! The poem, like love, must 'advance or die'.

January 22. Wrote on 'Evangeline'. Then walked a couple of hours. After dinner, a couple more. In the evening, the whist club.

January 23. Morning as yesterday, — sitting by the fire in a darkened room, writing with a pencil in my portfolio, without the use of eyes.

January 26. Finished second canto of Part II of 'Evangeline'.

February 1. During the day worked busily and pleasantly on 'Evangeline', — canto third of Part II. It is nearly finished.

February 2. Shrouded in a cold, which covers me like a monk's hood. I am confident it is often sheer laziness, when a poet refrains from writing because he is not 'in the mood'. Until he begins he can hardly know whether he is in the mood or not. It is reluctance to the manual labor of recording one's thoughts; perhaps to the mental labor of setting them in due order.

February 17. Find the ground covered with snow, to my sorrow; for what comes as snow departs as mud. Wrote description of the prairies for 'Evangeline'.

February 23. 'Evangeline' is nearly finished. I shall complete it this week, together with my fortieth year.

Der 27. Februar 1847 bezeichnet das Datum der Vollendung. An diesem Tage, seinem 40. Geburtstage, konnte der Dichter in sein Tagebuch eintragen: "Evangeline" is ended. I wrote the last lines this morning'.

Im April hatte Longfellow bereits die Druckbogen in Händen; aber veröffentlicht wurde die Dichtung erst am 30. Oktober desselben Jahres.

II. Kapitel.

Die Quellen.

Ausführlicher habe ich über diesen Punkt bereits in den 'Neueren Sprachen' (Band IX, Heft 4, p. 193 ff.) gehandelt. Ich werde mich deshalb hier auf eine Übersicht beschränken. Ich kann dies um so eher tun, als ich in den Anmerkungen bei den einzelnen Stellen stets auf die Quellen verwiesen habe.

Die eigentliche Fabel wurde Longfellow von H. L. Conolly erzählt; letzterer hatte dieselbe von einem französischen Akadier gehört. Über die Akadier, ihre Wohnplätze und Expatriierung informierte sich Longfellow aus Th. Haliburton, 'An Historical and Statistical Account of Nova Scotia' (1829). Doch verflocht er mit den Schilderungen Haliburtons manches, was er bei früheren Reisen in Frankreich über die Tracht, die Bauart und andere Eigentümlichkeiten der Normannen beobachtet hatte. Es ist fraglich, ob der Dichter das Tagebuch Winslows, unter dessen Befehlen die Gefangennahme und Einschiffung der Einwohner von Grand-Pré stattfand, zu Rate gezogen hat. Dieses Tagebuch war damals noch nicht gedruckt, ihm aber zweifelsohne in den Räumen der Massachusetts Historical Society zugänglich.

Für die Schilderungen des Mississippiufers benutzte Longfellow Darbys 'Geographical Description of Louisiana' (1816). Außerdem aber hatte er, wie wir sahen, damals, als er diese Schilderungen zu entwerfen sich anschickte, Gelegenheit, ein Diorama des Mississippi zu sehen, welches seine Phantasie in der lebhaftesten Weise anregte.

Longfellow kam dem Interesse seiner Zeit außerordentlich entgegen, als er mit v. 1078 den Schauplatz seiner Dichtung in den großen Westen verlegte. Eine reiche Fülle von Reisebeschreibungen standen ihm hier für seine Angaben zur Verfügung. Außer Coopers mannigfachen Romanen, die ihm sicher nicht unbekannt waren, kommen hier in erster

Linie in Betracht: Schoolcrafts 'Oneóta or Characteristics of the Red Race of America' (1845) und Geo. Catlins bekanntes Werk über die Indianer (1841). Fast noch nützlicher erwies sich ihm Washington Irving, 'Adventures of Captain Bonneville' (1837). Nicht allein fand er hier die glänzendsten Beschreibungen der Rocky Mountains und der Wind River Mountains als des Quellgebiets zahlloser Ströme, auch über die Prairien und ihre ungezähmten Bewohner, über Leben und Treiben der Trappers und über die Missionsstationen und das freundliche Entgegenkommen, das sie den Trappers und anderen Gästen beweisen, konnte er sich hier auf das Genaueste unterrichten. Ja, auch für die Beschreibung seiner Mississippifahrt ist Irvings Werk sicher nicht ohne Einfluß geblieben. Die Bootfahrt des Kapitäns Wyeth von den Stromschnellen des Bighorn bis zum Cantonment Leavenworth erinnert zu deutlich an die Bootfahrt unseres Gedichtes.

Um sich über die historischen Verhältnisse der Quäkerstadt, die er 1826 aus eigener Anschauung kennen gelernt, zu orientieren, griff Longfellow zu Watsons 'Annals of Philadelphia' (1830) und den 'Historical Collections of Pennsylvania' (1843).

Neben diesen Werken, die dem Dichter gewissermaßen das Rohmaterial zu seiner Arbeit lieferten, zeigt sich bei Einzelheiten hin und wieder auch der Einfluß anderer Schriften. Was von dem Steine im Neste der Schwalbe und andern Dingen aus dem Gebiet der Folk-lore berichtet wird, geht auf folgende Quelle zurück: Thomas Wright, 'Essays on Subjects connected with the Literature, Popular Superstitions, and History of England in the Middle Ages' (1846). Die von dem Notar in v. 306 ff. zum besten gegebene Erzählung ist eine alte florentinische Geschichte, die Rossini in seiner Oper 'La Gazza Ladra' behandelt hat.

Die in v. 413 genannten Lieder: 'Tous les Bourgeois de Chartres' und 'Le Carillon de Dunkerque', sowie das in v. 547 genannte 'Sacred heart of the Saviour' fand er in dem Buche: 'Recueil de Cantiques à l'usage des Missions' (1833).

Übrigens bin ich jetzt geneigt anzunehmen, daß, wenn Longfellow seine Heldin auf ihrer Wanderung durch den Westen auf einer Missionsstation Unterkunft finden läßt, dies

durch die Lektüre von Chateaubriands 'Atala' veranlaßt ist. Mir scheint dies um so wahrscheinlicher, als manche der Schilderungen unseres Dichters auffällig an diejenigen des französischen Wortmalers erinnern. Auch berühren sich die tröstenden Worte des Missionspriesters auffällig mit einigen Reden des Paters Aubry. Das schließt nicht aus, daß Longfellow auch den Aufsatz gelesen hat, den W. B. Peabody im Mai 1844 in 'The Democratic Review' über die frühere Missionstätigkeit der Jesuiten in den Gebieten des Nordwestens veröffentlichte.

Überhaupt ist es erstaunlich, welch eine große Anzahl von Büchern Longfellow beim Aufbau seines Gedichtes geholfen. Und dabei handelt es sich nicht bloß um gelegentliche Entlehnungen! Die Anmerkungen zeigen hoffentlich klar genug, wieviel den einzelnen Quellen, beispielsweise Haliburton, Schoolcraft oder Bonneville, entlehnt ist. Man hat sich häufig darüber gewundert, wie Longfellow jene Gefilde, die er nie mit eigenen Augen gesehen, so meisterhaft zu schildern vermocht hat. Dieses Wunder wird uns begreiflich, wenn wir in eine eingehende Lektüre seiner Quellen eintreten. Dabei erkennen wir auch, daß er in diesen Quellen nicht bloß das *Material* seiner Schilderungen vorfand, sondern auch die farbenreiche *Stimmung*, in welche dieselben getaucht erscheinen. Das gilt zunächst von Schoolcraft. Man mag sonst über diesen Vielschreiber denken wie man will: er hatte ein Herz für die Schönheiten der Natur, deren Erforschung er zum großen Teil sein Leben widmete und fand häufig genug die rechten Worte, um seinen Empfindungen wirksamen Ausdruck zu verleihen. Auch in Darby und namentlich in Bonneville fehlt es nicht an Stellen, die mehr als bloße Beschreibung, die wirkliche Poesie enthalten. Kein empfänglicher Leser wird Kapitän Bonnevilles Abenteuer in die Hand nehmen, ohne von der eindrucksvollen Kraft ergriffen zu werden, mit der er die Szenerie des großen Westens vor unser Auge stellt.

Gewiß ist durch eine solch eingehende Betrachtung der Quellen dem eigentlichen tiefen Verständnis einer Dichtung noch wenig gedient. An und für sich ist der Umstand völlig belanglos, daß ein Dichter diese und jene Bücher gelesen und für seine Dichtung verwertet hat. Näher seinem in-

nersten Wesen bringt uns schon die Frage, *welcher Art* denn die Eindrücke sind, die in seiner empfänglichen Seele haften geblieben und ihm erneuter Darstellung wert erschienen. Vor allen Dingen aber kommt es darauf an zu erkennen, wie der Dichter so viele heterogene Bestandteile in das einheitliche Gewebe seiner Dichtung hat verflechten können, wie all die verschiedenen Strahlen durch die Einheit seiner Stimmung gleichsam in einem Brennpunkt vereinigt sind*).

Daß Longfellow die Fabel seiner Dichtung von Conolly erzählt erhielt, ist weniger von Bedeutung als der Umstand, daß gerade *diese* Geschichte Eindruck auf ihn machte und ihn zu poetischer Produktion antrieb.

Longfellow ist eine einfache, harmonische Natur ohne die Kompliziertheit und Zerrissenheit der modernen Menschen. Der ursprüngliche Mensch in der Einheit und Ganzheit seines Empfindens ist darum in erster Linie Gegenstand seiner Muse. Die Geschichte Conollys, die den Autor des 'Scarlet Letter' kalt ließ, regte ihn gerade um ihrer rührenden Einfachheit willen an.

Auch in der Natur sucht Longfellow das Stille, Friedliche. Die glücklichen Gefilde ländlichen Fleißes, die verschleierte Dämmerung, die mondscheinverklärte Waldesnacht, oder die sehnsuchtweckende weite Öde: das sind seine liebsten Bilder. Wo ihm seine geographischen und ethnographischen Quellen Beschreibungen dieser Art boten, hat er sie für seine Darstellung verwertet. Er suchte in der Natur eben das, was mit den Stimmungen seiner Muse im Einklang war.

*) Vgl. Tagebucheintrag vom 15. Dezember: 'Of materials for this [second] part there is superabundance. The difficulty is to select, and give unity to variety.'

III. Kapitel.

Die historische Grundlage.

Die historische Tatsache, welche unserm Gedicht zugrunde liegt, ist die Expatriierung der in Nova Scotia wohnenden französischen Kolonisten. Auch über dies Ereignis habe ich in den 'Neueren Sprachen' (Bd. IX, Heft 4, p. 271 ff.) bereits ausführlich gehandelt, so daß ich mich hier ganz kurz fassen kann.

Longfellow ist im ganzen der historischen Wahrheit treu geblieben. Nur der Umstand könnte zu Tadel Anlaß geben, daß er die Gründe, welche die englischen Gewalthaber zu einer solch unerhörten Maßregel trieb, ganz mit Stillschweigen übergeht. Über diese Gründe sind wir jetzt vollkommen unterrichtet, seitdem sich das Nova Scotia Government dazu verstanden hat, die Dokumente, welche die Expatriierung der Akadier betreffen, zu veröffentlichen. Aus diesen Dokumenten geht hervor, daß die englischen Behörden die Deportation der Akadier als eine politische Notwendigkeit betrachteten. Der Widerstand, welchen die Kolonisten als gute Katholiken und Franzosen gegen die Engländer un- ausgesetzt an den Tag legten, war auf keine andere Weise zu überwinden.

Frühere französische Darstellungen des Ereignisses werden dem letztern Umstande zu wenig gerecht und gelangen deshalb zu keiner unbefangenen Beurteilung der Sachlage. Moreau ('Histoire de l'Acadie française de 1598—1755') bezeichnet die Expatriierung als ein 'forfait abominable'.

Von den mannigfachen englischen bezw. amerikanischen Darstellungen, die nach der Veröffentlichung der Nova Scotia Dokumente erschienen sind, nenne ich als besonders vertrauenswürdig die folgenden:

James Hannay, The History of Nova Scotia. St. John N. B., 1879.

Francis Parkmann, Montcalm and Wolfe. Boston, 1884.

William Kingsford, The History of Canada. London, 1889.

Jedenfalls geben die Darlegungen der genannten Historiker ein treueres Bild der Geschehnisse als die zwar nicht uninteressante, aber vielfach einseitige Darstellung von H. R. Casgrain: 'Un Pèlerinage au Pays d'Évangéline'. Québec, 1887. Freilich, daß von den englischen Behörden unnötige Härten den Akadiern gegenüber nicht immer vermieden worden sind, dürfte durch Casgrains Zeugnis festgestellt sein.

IV. Kapitel.

Die Form des Gedichts. — Geschichte des englischen Hexameters.

Die Form des Gedichts.*)

Ursprünglich war Longfellow kein Freund des englischen Hexameters. Als er im Jahre 1841 das Gedicht 'Children of the Lord's Supper', eine Übersetzung aus dem Schwedischen des Bischofs Tegnér, veröffentlichte, schrieb er: 'I have preserved even the measure, that inexorable hexameter, in which, it must be confessed, the motions of the English muse are not unlike those of a prisoner dancing to the music of his chains; and perhaps, as Dr. Johnson said of the dancing dog, 'the wonder is not that he should do it so well, but that he should do it at all'.

*) Ich hoffe, man wird es gerechtfertigt finden, daß ich in diesem Abschnitt über die Form des Gedichts zugleich die wesentlichen Momente aus der Geschichte des englischen Hexameters anführe.

Aus der Fülle der größern und kleinern Arbeiten, die sich mit der Geschichte des englischen Hexameters befassen, kommen in erster Linie zwei in Betracht:

S. Tillbrook, *Historical and Critical Remarks upon the Modern Hexametrists*. Cambridge, 1822.

K. Elze, *Der englische Hexameter*. Dessau, 1867.

Die Arbeit Tillbrooks liegt zu weit zurück, um jetzt noch zu genügen. Aber auch Elzes Untersuchung behandelt den Gegenstand nicht erschöpfend. Leider ist ihm die Arbeit Tillbrooks und damit manches wertvolle Moment verborgen geblieben. Auch hat er, wahrscheinlich den englischen Bibliotheken fern, die mitgeteilten Fakta und Ansichten zuweilen nur unvollkommen aus zweiter Hand schöpfen können. So sind auch die Ausführungen von J. Spedding (*Reviews and Discussions*, 1879) nicht ganz korrekt wiedergegeben. Auf Elze beruhen im wesentlichen die Darlegungen Schippers in seinem verdienstvollen Werke: 'Englische Metrik' (II, 1, p. 439 ff.).

Auch was von der Kritik zu der Form dieses Gedichts bemerkt wurde, war wenig geeignet, Longfellows Bedenken gegen den englischen Hexameter zu zerstreuen: So kommt der Kritiker der 'North American Review' (Vol. LV, p. 114 bis 144) am Schlusse einer längeren Abhandlung zu dem Ergebnis 'that the proper hexameter does not exist in the modern languages'.

Trotzalledem scheint sich Longfellows Ansicht bald geändert zu haben, denn im Jahre 1845 entschließt er sich, den Hexameter in einer freien Schöpfung, 'To the Driving Cloud', anzuwenden, und als er sich im Herbst 1845 an die Abfassung von 'Evangeline' machte, war er sich von vornherein klar darüber, daß der Hexameter die einzige Form für seine Idylle sei. Diese Überzeugung konnte durch die Bedenken seiner Freunde nicht erschüttert werden. Unter dem 28. Nov. 1845 heißt es in seinem Tagebuch: 'Set about 'Gabrielle', my idyll in hexameters, in earnest. Felton and Sumner are both doubtful of the measure. To me it seems the only one, for such a poem.'

Es traf sich glücklich, daß der Dichter, während er noch mit den ersten Gesängen seines Werkes rang, mit einer hexametrischen Uebersetzung des 24. und ersten Buches der Iliade bekannt wurde, die im März resp. Mai des Jahres 1846 in 'Blackwood's Magazine' erschien. Wie sehr ihm diese Übersetzung zusagte, geht aus einem spätern Tagebucheintrag vom 11. Dez. hervor, worin es heißt: 'Took down Chapman's 'Homer' and read the second book. Rough enough; and though better than Pope, how inferior to the books in hexameter in 'Blackwood'! The English world is not yet awake to the beauty of that metre.'

Nachdem Longfellow seine Dichtung bis zu dem zweiten Gesang des zweiten Theiles vollendet hatte, versuchte er, eine Stelle in gereimten fünf Fußigen Jamben auszuarbeiten. Er hat uns den interessanten Versuch mitgeteilt:

Upon a spray that overhung the stream,
The mocking-bird, awaking from his dream,
Poured such delirious music from his throat
That all the air seemed listening to his note.
Plaintive at first the song began, and slow;
It breathed of sadness, and of pain and woe;

Then, gathering all his notes, abroad he flung
 The multitudinous music from his tongue, —
 As, after showers, a sudden gust again
 Upon the leaves shakes down the rattling rain. *)

Longfellow scheint diesen Versuch mehr zur Beschwichtigung seines eigenen Gewissens unternommen zu haben. So wenig ihm selbst Zweifel an der Richtigkeit des von ihm gewählten Metrums kamen, die Frage, wie das Publikum seine Hexameter aufnehmen würde, war eine andere. Daß ihn diese Frage tatsächlich beunruhigt hat, geht aus den Zeilen hervor, die er kurz nach der Veröffentlichung der Dichtung in sein Tagebuch eintrug: 'The public takes more kindly to hexameters than I could have imagined'.

Es war in der Tat ein gewagtes Experiment, als sich Longfellow entschloß, Göthes Vorbild in 'Hermann und Dorothea' folgend, seiner Dichtung ein hexametrisches Gewand zu geben.

Geschichte des englischen Hexameters.

Die Beispiele, die bis dahin dem Publikum von englischen Hexametern vorlagen, waren wenig befriedigend. Es waren dies zunächst die meist hilflosen Versuche der Elisabethaner, den englischen Hexameter unter Berücksichtigung der Quantitätsgesetze nach den für die klassischen Sprachen geltenden Regeln aufzubauen **), und sodann die allzu willkürlich geregelten

*) Vgl. Tagebucheintrag vom 26. Januar 1847.

**) Die elisabethanischen Dichter haben sich schon früh in der Abfassung englischer Hexameter versucht. Roger Ascham (The Scholemaster, p. 73. Siehe E. Arber, English Reprints, London, 1870.) bringt die folgenden von M. Watson aus dem Eingang der Odyssee übersetzten Verse:

All travellers do gladly report great prayse of Ulysses
 For that he knew many men's manners, and saw many Cities.

Von andern Dichtern, die sich in Hexametern versuchten, nenne ich:

1. Gabriel Harvey und Edmund Spenser. Proben ihrer hexametrischen Versuche finden sich in ihrem Briefwechsel (1579 bis 1580). Siehe Alexander B. Grosart, The Works of Gabriel Harvey. Vol. 1, p. 1—108.

Hexameter in Southey's berühmtester Dichtung 'The Vision of Judgment'. Freilich gab es auch bereits einzelne kleinere Gedichte, denen das hexametrische Gewand besser stand — ich erinnere nur an Coleridge und William Taylor von Norwich — aber diese Proben waren zu unbedeutend, um das Urteil über die Form jener größern Werke zu beeinflussen.

2. Richard Stanihurst, The first fo[u]re bookes of Virgil his Aeneis translated into English heroical verse. 1582.

3. William Webbe brachte die beiden ersten Eklogen Virgils in Hexameter (1586). Siehe Joseph Haslewood, Ancient Critical Essays upon English Poets and Poesy. Vol. II, p. 71—77.

4. Abraham Fraunce: Von seinen Leistungen finden sich im Brit. Mus.:

a. The Bvcoliks of Pvbliivs Virgilivs Maro . . together with his Georgiks or Ruralls. London, 1589.

b. The Countesse of Pembroke's Yuychurch. Conteyning the affectionate life, and unfortunate death of Phyllis and Amyn-tas. London, 1591. Vgl. auch The Lamentations of Amintas for the death of Phillis. London, 1596.

c. The Countesse of Pembroke's Emanuel. Containing the Natiuity, Passion, Buriall and Resurrection of Christ: together with certaine Psalmes of David. London, 1591.

d. The Lamentations of Amintas for the death of Phillis. London, 1596.

5. Sir Philip Sidney hat uns in seiner Arcadia Hexameter hinterlassen (1590, 93 etc.).

6. Ähnlich hat Robert Greene hexametrische Gedichte in größere Werke eingestreut. Die von ihm verfaßten, übrigens recht leidlichen Hexameter finden sich in 'Mourning Garment' (1590 und öfter) und in 'Mamillia' (1583 und 1593). Vgl. Dyce, The Dramatic Works of R. Greene. Vol. II, p. 278, 279, 288 und 306 ff.

7. Richard Jones, Pan his Pipe, conteyning Three Pastoral Eglogs in Englishe hexameter with other delightfull verses. 1594. Vgl. Tillbrook, p. 36; Elze, p. 18, der sich auf Warton, Vol. III, p. 327, stützt.

Thomas Drant, auf dessen metrischen Kanon im Briefwechsel zwischen Sidney und Harvey angespielt wird, übersetzte Homers Iliade bis zum 5. Buche. Die Arbeit wurde indes nicht veröffentlicht. Siehe Sylva, Fol. 75. Vgl. auch Warton IV, p. 307.

8. John Dickenson, The Shepherdes complaint. Kein Datum. Herausgegeben von A. B. Grosart, Manchester, 1878.

9. Thomas Edwards, Cephalus and Procris in English Hexameters. London, 1595.

Dieses Urteil war von Anfang an durchweg ungünstig. Es weckte allmählich die Ueberzeugung, daß die englische Sprache für die Handhabung der Hexameter absolut ungeeignet sei. Es sei mir gestattet, einige der wichtigsten Stimmen anzuführen.

Thomas Campion ('Observations in the Art of English Poesie.' London, 1602) erklärt die bis dahin gemachten Versuche, Hexameter zu schreiben, erbarmungswürdig und direkt der Natur der Sprache entgegengesetzt. *) Thomas Nash bezeichnet in seinem Pamphlet 'Have with You to Saffron Waldon' (1596. Sig. A. 3) den englischen Hexameter als 'that drunken staggering kind of verse, which is all up hill and down hill, like the way betwixt Stamford and Beechfeeld, and goes like a horse plunging through the myre in the deep of winter, now soust up to the saddle, and straight aloft on his tiptoes.'

John Foster ('An Essay on the Different Nature of Accent and Quantity.' Eton, 1762) betont, wie natürlich die englische Sprache in das jambische und trochäische Maß fällt, und wie widerspenstig sie sich dem heroischen Metrum unterwirft. Siehe p. 49.

Von spätern Hexameterdichtern seien noch folgende genannt:

a. Robert Chamberlayne: er veröffentlichte nach Tillbrook im Jahre 1638 gewisse Epigramme und Epitaphe. Es kann sich wohl nur um folgendes Buch handeln: Nocturnall Lucubrations . . . Whereunto arre added, epigrams and epitaphs. London, 1638. Dort finde ich auf H. 2 ein gereimtes carmen hexametricum, 'Death's impartiality' überschrieben.

b. Barker's Book on Angling. 1657. In gereimten Hexametern.

c. Ein Anonymus: An introduction of the ancient Greek and Latin Measures into British Poetry. 1737. Das Buch bringt eine Übersetzung der 1. und 4. Ekloge Virgils und eine Pastoralidichtung 'Jacob and Rahel'.

*) Wie Elze (p. 16) dazu kommt, Campion als einen Verteidiger des Hexameters hinzustellen, ist mir unverständlich. Er sagt wörtlich: 'The Heroicall verse that is distinguisht by the Dactile, hath been oftentimes attempted in our English toong, but with passing pitifull successe: and no wonder, seeing it is an attempt altogether against the nature of our language'. Siehe J. Haslewood, a. a. O., p. 167.

Auch Dr. Johnson bestätigt in der Vorrede zu seinem Dictionary, daß die englischen Versfüße jambisch oder trochäisch sind oder doch sein sollten.

Von den Urteilen über den englischen Hexameter, zu denen Southey's 'Vision of Judgment' Anlaß gegeben, möchte ich zunächst auf dasjenige der 'Edinburgh Review', Vol. XXXV, p. 422—436 (Juli 1821), verweisen. Es gelangt zu dem Ergebnis, daß der englische Hexameter für ernste Poesie unbrauchbar ist. Ähnlich ablehnend ist der Standpunkt Tillbrooks in seiner bereits mehrfach angeführten eingehenden Studie über den englischen Hexameter. Tillbrook hat in erschöpfender Weise alle Hindernisse namhaft gemacht, die nach seinem Urteil dem Gebrauch dieses Metrums entgegenstehen.

Unter den Stimmen, die sich gegen den englischen Hexameter ausgesprochen haben, darf übrigens auch diejenige des Walter Savage Landor nicht vergessen werden. Aus seiner Hand stammt ein Gedicht: 'English Hexameters', worin in etwas burleskem Tone gegen die englischen Hexametristen zu Felde gezogen wird. Siehe 'Fraser's Magazine', Vol. XLII, p. 62/63.

Diesen negativen Urteilen gegenüber wird nur selten eine Stimme laut, die den englischen Hexameter zu verteidigen sucht. Bereits William Webbe ('A Discourse of English Poetrie.' London, 1586. Siehe Haslewood, a. a. O., p. 13 ff) hatte eine Lanze für ihn gebrochen.

Im Jahre 1846 versucht dann 'Blackwood's Edinburgh Magazine' (Vol. LX, p. 19—21, 327—333, 477—480), den in Mißkredit geratenen englischen Hexameter zu Ehren zu bringen. Würden die Engländer ein großes Werk in Hexametern besitzen, so lautet sein Urteil, ähnlich dem 'Messias' der Deutschen, so würde das Versmaß viel populärer sein. (p. 477).*)

*) Vgl. hiermit das spätere Urteil Blackies in 'Horae Hellenicae'. London, 1874, p. 290: 'Had Shakespeare and Milton and Dryden used the hexameter as plentifully as the three German masters, just named (Klopstock, Goethe, Schiller), no doubt they were in a condition, by the mastery of their glorious minds, to prescribe a new rhythmical law to that public ear, which now, being old, and strong in a different habit, prescribes limits to the

Ein solches Werk, 'weniger erhoben, aber fleißiger gelesen' als der 'Messias' sollte der englischen Litteratur nun in Longfellow's 'Evangeline' beschert werden. Mit dieser Dichtung tritt die Geschichte des englischen Hexameters tatsächlich in ein anderes Stadium.

Schon in den Besprechungen, die 'Evangeline' in den nächsten Jahren nach ihrem Erscheinen erfuhr, beginnt sich der Umschwung in den Urteilen geltend zu machen. Natürlich fehlt es auch nicht an Rezensenten, die trotz auf dem alten Standpunkt verharren:

'The American Review' (Febr. 1848, p. 162) urteilt folgendermaßen über die Versifikation: 'The measure jars upon us; it is as though we were reading intense prose before a slowly nodding China mandarin. The face falls at the end of every line. Where was the necessity for choosing such a form? It cannot be that the idea of its appropriateness rose up spontaneously in the author's mind on his first conceiving the piece, and that he used it because he *felt it to be the best*; at least it is to be hoped it did not. That motion which Coleridge calls the life of poetry, is here a very melancholy life indeed. It is a 'body of this death'.

Der Kritiker des 'London Athenaeum' (8. Juli 1848, p. 673) meint, ein einfacheres Metrum wäre besser am Platze gewesen. Nach seinem Urteil sind entweder Lähmheit oder Monotonie mit den Maßen einer toten Sprache notwendig veräint und letztere deshalb unwürdig der Geduld eines großen Künstlers. Longfellow sei in der Handhabung des Hexameters nicht glücklicher als Southey. (!)

Auch Brownson's 'Quarterly Review' (Jan. 1850, Vol. IV, p. 57 ff.) erklärt schlankweg, daß der Genius der englischen Sprache dem Hexameter entgegen sei. 'We prefer any of our metres, well used, to the crawling, cumbrous Anglo-hexameter.' (p. 62.)

rhythmical artists of the present age.' Auch Lessing hat bekanntlich geäußert (Lachmann's Ausg. VI, p. 86f.), wenn Milton sein 'Verlorenes Paradies' in Hexametern geschrieben hätte, so wäre der Hexameter jetzt der allgemein gebräuchliche heroische Vers der englischen Sprache. Durch eigene Übersetzungsproben (er überträgt Schillers 'Kolumbus', 'Odysseus' und 'Der Tanz' ins Englische) sucht Blackie seine Ausführungen zu bekräftigen.

Selbst ein so einsichtsvoller Kritiker wie Henry T. Tuckerman ('*Outlines of English Literature*'. Philadelphia, 1852) vermag sich mit dem Hexameter nicht zu befreunden; er preist das Gedicht 'although written in hexameters'. (p. 477).*)

In vielen Fällen mag das Ungewohnte des neuen Metrums die ablehnenden Urteile wenigstens zum Teil verschuldet haben. Die nachfolgenden Ausführungen des Kritikers in '*The American Literary Magazine*' (März 1848, Vol. II, p. 172 ff.) haben mich in dieser Auffassung bestärkt: 'The metre is not yet naturalized in our language; and it is still a hazardous experiment to make it the vehicle of poetry. To use an expressive, though not very polished, phrase, English readers have not yet 'got the hang of it'. Both the Latinist and the mere English scholar are puzzled by a metre, which is unlike anything with which either of them are familiar.' (p. 175/176.)

Aber trotz der hier mit Recht hervorgehobenen störenden Neuheit des ungewohnten Metrums und trotz aller Vorurteile waren bald jene Stimmen vorherrschend, die auch dem *Hexameter Longfellow's* Gerechtigkeit widerfahren ließen.

George Gilfillan ('*Second Gallery of Literary Portraits*'. Edinburgh, 1850) erklärt offen, daß die Vorurteile, welche er gegen die von Southey in Mißkredit gebrachten Hexameter hatte, eben durch die Lektüre des Longfellow'schen Epos beseitigt worden sind. (Vgl. p. 381.)

Auch die '*North-American Review*' scheint ihren frühern grundsätzlichen Standpunkt, 'that the proper hexameter does not exist in the modern languages' (Vol. LV, p. 114 ff.) verlassen zu haben. Sie gesteht bereitwillig zu: 'In '*Evangeline*' Mr. Longfellow has managed the hexameter with wonderful skill'. (Vol. LXVI, p. 240.)

Ähnlichen günstigen Urteilen über Longfellow's Hexameter begegnen wir in '*Fraser's Magazine*' (Vol. XXXVII, p. 295 ff.), '*The Christian Examiner*' (Vol. XLIV, p. 143), bei Henry A. Oakley ('*Outline of a Course of English Reading*'. New York, 1853, p. 98), sowie in '*The Eclectic Magazine*', Sept. 1848 (Vol. XV, p. 96 ff.)

*) Ähnlich ist das Urteil des 'Metropolitan' (cop. in 'Bost. Living Age'. Vol. XIX, p. 481ff.).

Von den hier angeführten Stellen möchte ich bei der ersten genannten noch einen Augenblick verweilen. Sie ist insofern interessant, als sich der Autor nicht bloß damit begnügt, sein Urteil über den Hexameter Longfellow's abzugeben, sondern auch die Frage prüft, welche Vor- und Nachteile der Hexameter gegenüber den andern hergebrachten Metren gewährt. Er sagt: 'We cannot help remarking the great advantage, which Mr. Longfellow has derived from his use of the hexameter. This kind of verse has the privilege of liberating the poet from the conventions of the usual forms of versification, which cling so closely to modern writers, especially in descriptive poetry, and deprive them, in a great degree, of the simplicity and truth of reality. The images so presented seem as if they came fresh from nature. Moreover, this kind of verse requires, and in Mr. Longfellow's hands has, an idiomatic plainness of phraseology, which approaches to the narratives in the book of Genesis, and which prevents the most trivial details of ordinary life from being mean or ridiculous.' (p. 298)

Auch der 'Lond. Examiner' (cop. in 'Bost. Living Age', Vol. XXIII, p. 390) schildert den ungereimten Hexameter als: 'a style of versification happily adapted to a narrative in which surprise and expectation are the predominant emotions'.

So hat Longfellow's *Evangeline*, das steht außer Zweifel, viel dazu beigetragen, die Vorurteile gegen den englischen Hexameter, wenn nicht ganz hinwegzuräumen, so doch außerordentlich zu mildern. Eine stattliche Anzahl hexametrischer Originaldichtungen und Übersetzungen erschien um die oder kurz nach der Mitte des Jahrhunderts. Ich erwähne folgende:

English Hexameters. Translations from Schiller, Goethe, Homer, Callinus, and Meleager. London, 1847. Die in diesem Sammelband gegebene Übersetzung von Hermann und Dorothea erschien auch für sich: *Herman and Dorothea*, translated from the Hexameters of Göthe. Ohne Datum.

A. H. Clough, *The Bothie of Toper-na-Fuochich*. Oxford, London, 1848.

Hermann and Dorothea, translated into English Hexameters from the German Hexameters of Goethe. London, 1849.

James Cochgrane, *Louisa from the German of Voss*. Edinburgh, 1852.

James Cochgrane, *Herman and Dorothea from the German of Goethe*. 1853.

Susanna Winkworth, *The Life and Letters of B. G. Niebuhr*. 1852. Enthält einige hexametrische Gedichte.

J. Cochgrane, *Hanna and her Chickens*. From the German of Eberhard. Edinburgh, 1854.

Charles Kingsley, *Andromeda*. London, 1858.

Henry Dale, *Goethe's Hermann and Dorothea*. Dresden, 1859.

Dales Text ist die Grundlage für die später (1874) in München und Berlin erschienene von Kaulbach und Hofmann illustrierte Prachtausgabe.

Von den hier genannten Hexameterdichtungen ist 'The Bothie of Toper-na-Fuosich' direkt durch Longfellow's Werk veranlaßt worden. A. H. Clough schreibt in einem Briefe an Emerson: 'Will you convey to Mr. Longfellow the fact, that it was a reading of his 'Evangeline' aloud to my mother and sister, which coming after a reperusal of the Iliad, occasioned this outbreak of hexameters'. Vgl. 'Riverside Edition', IV, p. 16.

Die mehrfache Übersetzung von 'Hermann und Dorothea', sowie von Voßens 'Luise' wird man wohl mit dem Umstande in Verbindung bringen müssen, daß gerade durch die vielen Besprechungen der Longfellow'schen Dichtung die Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße auf die vorbildlichen deutschen Werke gelenkt wurde. Vgl. beispielsweise: 'Fraser's Magazine', Vol. XXXVII, p. 295/296. Philarète Chasles in der 'Revue des deux Mondes.' 1849. Vol. II, p. 135.

Vergebens sucht man in der oben gegebenen Liste hexametrischer Dichtungen, wenn wir von den geringfügigen Proben des zuerst genannten Sammelbandes absehen, nach einer Homerübersetzung. Teile einer solchen Übersetzung waren, wie eingangs erwähnt wurde, im Jahre 1846 in 'Blackwood's Magazine' erschienen*). Ja, bereits zwei Jahre früher

*) Auch J. Cochgrane hat die Übersetzung in 'Blackwood's Magazine' gekannt. Sein Urteil lautet ebenso günstig wie dasjenige Longfellow's. In der Vorrede zu seiner Übersetzung von Hermann und Dorothea, p. XI, sagt er: "The author takes this

waren zwei Proben einer hexametrischen Übersetzung der Iliade veröffentlicht worden: *Translations of Two Passages of the Iliad and of a Fragment of Kallinos*. London, 1843. Diese Versuche fanden aber zunächst, auch nach dem Erfolge von *Evangeline*, keine Nachahmer. Wir dürfen uns darüber nicht wundern. In England hatte man sich seit den Tagen Chapmans ('*Ilias*' 1603, '*Odyssee*' 1614) und Popes ('*Ilias*' 1705/20, '*Odyssee*' 1725) daran gewöhnt, Homers Dichtungen in jambischen Versen zu genießen.

Die Frage, welches Metrum für die Übersetzung des griechischen Sängers das geeignetste sei, trat erst später in ein akutes Stadium, als Matthew Arnold mit seinen Vorlesungen über Homerübersetzung hervortrat. Vgl. Matthew Arnold, '*On Translating Homer*.' London, 1861. Arnold verlangt von einer Homerübersetzung, daß sie sein sollte: '*rapid in movement, plain in words and style, simple in ideas, and noble in manner*'. Die verschiedenen Metren: das zehnsilbige Reimpaar, die Stanze, die verschiedenen Arten des Balladen Metrums und der Blankvers waren nicht imstande, diese Anforderungen zu erfüllen; darum fordert Arnold den Hexameter. Arnolds Ansichten blieben nicht unwidersprochen. Zunächst äußerte sich gegen ihn in der heftigsten Weise Francis W. Newman: '*Homeric Translation in Theory and Practice*'. A Reply to Matthew Arnold, Esqu. London, 1861. Newman vermochte indessen nicht zu hindern, daß in den sechziger Jahren nacheinander drei vollständige hexametrische Übersetzungen der Iliade erschienen, diejenige von Henry Dart 1865, Sir John Herschel 1866, Edwin W. Simcox, 1865*).

Achtzehn Jahre später entstand M. Arnold ein neuer Gegner in James Spedding. Vgl. '*Reviews and Discussions*.' London, 1879, p. 316 ff.: *English Hexameters*. Speddings Opposition fußt indes nicht auf prinzipiellen Bedenken. Durch die Beobachtung der Quantität kann das musikalische Ele-

opportunity of expressing his admiration of a translation, in Hexameter verse, of two books of the Iliad which appeared in Blackwood's Magazine a few years ago; and he would ask any Greek scholar, whether this translation does not give a better idea of Homer than even Cowper's masterly performance".

*) Am ersten Buche der Iliade hatten sich noch eine Reihe anderer Übersetzer versucht. Vgl. darüber Elze, p. 24 Anmerkung.

ment in den englischen Hexameter, der zunächst akzentuierend ist, hineingebracht werden*). Doch wird, seiner Meinung nach, noch einige Zeit vergehen, bis der von Arnold für die Homerübersetzung vorgeschlagene Hexameter gefunden und populär geworden ist. Auch schon John Stuart Blackie, der, wie schon erwähnt, bereits fünf Jahre vorher in 'Horae Hellenicae', p. 278 ff. 'Remarks on English Hexameters' veröffentlicht hatte, gibt auf die Frage, 'whether there is anything in the mere structure of the English language adverse to a rhythm formed in imitation of the ancient hexameter, adapting the accentual and rejecting the quantitative law?' die Antwort: 'There is not' (p. 286).

In der Tat scheint sich jetzt in England die Auffassung Arnolds immer mehr Bahn zu brechen. Von Jahr zu Jahr mehren sich die Dichtungen in hexametrischem Gewande. Ich verweise noch auf einen Aufsatz der 'Methodist Review' über Homer und Longfellow (Vol. LXXII, p. 184 ff. März 1890). Von Popes Übersetzung heißt es: Sie mag gut und poetisch sein, sie ist nicht Homer.

Ich habe mich bemüht, bei der Darstellung der Geschichte des Hexameters vor und nach 'Evangeline' möglichst objektiv zu verfahren, aber ich kann es mir doch nicht versagen, meine eigenen Ansichten über einzelne der diskutierten Punkte hier kurz zu entwickeln.

Zunächst eine Vormerkung: Ein literarisch gebildeter deutscher Leser bringt einer Beurteilung des englischen Hexameters ganz andere Voraussetzungen entgegen als der englische oder auch französische Leser. Sein Ohr ist an den Rhythmus des Hexameters auch in einer akzentuierenden modernen Sprache gewöhnt. Beim Engländer und Franzosen ist das weniger der Fall; sie werden die hexametrische Be-

*) Auch in den beiden folgenden Arbeiten wird Rücksichtnahme auf die Gesetze der Quantität, welche sich die Verfasser zu formulieren bemühen, verlangt:

John Murray, The Iliad. Book 1. In English Hexameters according to Quantity. 1862.

Lindsay, On the Theory of the English Hexameter and its Applicability to the Translation of Homer. 1862.

wegung in einer modernen Sprache viel weniger leicht zu erfassen imstande sein. Ein klassisches Beispiel hierfür bietet Philarète Chasles, ein im übrigen einsichtsvoller Beurteiler unserer Dichtung, der tatsächlich Longfellow's Verse nicht als Hexameter erkannt hat und sie als alliterierende Verse ausgibt. Ich gebe seine Ausführungen, um die schier unglaubliche Tatsache zu belegen, *in extenso* wieder.

Le vers employé par M. Longfellow n'est pas anglais; il se compose de deux portions de vers réunies, à l'instar de quelques vers allemands modernes, en une seule ligne de treize, quatorze et quinze pieds, sans rime, mêlée d'allitérations nombreuses et irrégulières qui se déroulent avec une lenteur solennelle et triste.

Le premier effet produit par cette mélopée bizarre sur les oreilles habituées au rythme iambique anglais, fort rapide en général, est étrange et même désagréable; on s'y accoutume cependant. L'écho de la même consonne au milieu et au commencement des mots, forme étrangère aux habitudes poétiques du Midi, bien qu'on en trouve des exemples dans les vieux poètes latins et grecs, n'avait pas été essayée par les poètes anglais modernes... M. Longfellow sait très bien l'islandais et le danois; il a fait un assez long séjour dans la péninsule scandinave, et il a usé habilement de ce rythme difficile à mettre en œuvre, qui a conservé une influence populaire dans les régions de l'extrême Nord. Le poète danois (p. 145) contemporain Ehlenschlaeger a écrit en vers allitérés un chant de son beau poème sur les dieux du Nord; il nous suffira de citer quatre de ces vers allitérés:

*Tilgiv tvungne
Trael af Elskov!
At han dig atter
Astsael findet . . . etc.*

C'est exactement le procédé de M. Longfellow:

*Fuller of fragrance, than they
And as heavy with shadows and night-dews,
Hung the heart of the maiden.
The calm and magical moonlight
Seemed to inundate her soul . . . *)*

Auch ein englisches Ohr zeigt sich dem Hexameter in seiner eigenen Sprache gegenüber häufig ungewöhnlich hilflos. Urteile der Art, daß der 'zu einer ohrenzerreißenden Parodie herabgesunkene' Hexameter Cloughs klassischen

*) Vgl. 'Revue des deux Mondes'. 1849. 2. Bd., p. 144ff.

Mustern näher stände als derjenige Longfellows, wären sonst undenkbar*).

Es ist hier nicht der Platz, zu untersuchen, ob der in den klassischen Sprachen, für deren Rhythmus in erster Linie die Quantität der Silben in Betracht kommt, mit vielem Erfolg angewandte Hexameter für die modernen akzentuierenden Sprachen überhaupt zulässig sei. Es handelt sich um die Frage: Läuft der Hexameter der Natur gerade der *englischen* Sprache zuwider? Oder: Ist es schlechthin unmöglich, im Englischen gute Hexameter zu bilden? Die Antwort darauf lautet: nein. Sowohl die Sprache der Unterhaltung als auch namentlich diejenige der Bibel fallen häufig genug, wie übrigens auch schon mehrfach hervorgehoben wurde, in den Gang des Hexameters. Ich gebe folgende Beispiele:

'Husbands, love your wives, and be not bitter against them.'

'God is gone up with a shout, the Lord with the sound of a trumpet.'

'Why do the heathen rage, and the people imagine a vain thing.'

Auch in der gebundenen Rede gibt es Verse, gegen deren Rhythmus niemand etwas einzuwenden hat, die einfach durch eine andere äußere Abteilung in Hexameter umgewandelt werden können. Wenn wir beispielsweise in den folgenden Versen aus 'Thalaba'

'In the Domdaniel caverns
Under the roots of the Ocean.'

für das *Under* ein *Beneath* einsetzen, so erhalten wir einen tadellosen Hexameter**).

Die weitere Frage ist dann folgende: Können solche guten Hexameter, wie sie uns einzeln überall begegnen, fortlaufend in größerer Zahl gebildet werden?

'Das ist zu schwierig, zu mühevoll', hat man wohl geantwortet. Aber das ist Sache des Dichters. Ist er ein rechter Dichter, so wird er die Mühe überwinden, oder von dem Versuch abstehen. Hiermit fällt auch der weitere Einwand zusammen, daß selbst leidlich gebaute englische Hexameter in längerer Folge ermüdend wirkten. Ein wirklicher

*) Vgl. Eric S. Robertson, 'Life of H. W. Longfellow.' p. 119.

**) Vgl. hierüber auch John Stuart Blackie, 'Horae Hellenicae,' p. 278ff.

Dichter, der Musik in seiner Seele hat, wird, wie er den einzelnen Hexameter vollendet gestalten kann, auch dem fortlaufenden Fluß seiner Verse die Frische der rhythmischen Bewegung zu erhalten wissen oder den Gedanken einer hexametrischen Dichtung aufgeben. Nicht allein in hexametrischen, sondern auch in jambischen und trochäischen Versen gibt es neben dem Rhythmus des Einzelverses noch einen Rhythmus des Versflusses, der nicht vernachlässigt werden kann, ohne die musikalische Wirkung einer Dichtung zu zerstören.

Nun freilich ist es vielleicht nicht bloß Zufall, daß die Versuche, den Hexameter in der englischen Literatur einzufügen, verhältnismäßig so spärlich sind. Andererseits aber muß darauf hingewiesen werden, daß ein Dichter wie Coleridge, der sehr wohl wußte und auch durch sein eigenes Schaffen bewiesen hat, daß Rhythmus das Leben der Poesie ist, sich des Hexameters bedient, als er in der Hymne an die Erde die tiefsten und schönsten Gedanken seines Dichtergenies aussprach*).

Über rhythmische Formen läßt sich nicht streiten, wenigstens so lange nicht, als wir über das, was Rhythmus ist und über die Bedingungen seiner Wirkung noch so gut wie gar keine wissenschaftlichen Festlegungen besitzen**).

Wenn es bei mir noch einer Verstärkung dieser Überzeugung bedurft hätte, so wäre sie durch das Studium der vielen theoretischen Erörterungen über den englischen Hexameter, zu denen Longfellows Dichtungen Anlaß gegeben, bewirkt worden. Jeder diskutiert *at random* darauf los. Über die einfachsten Grundbegriffe herrscht keine Einigung. Bei einem Kritiker gilt ohne weiteres als feststehend, was der andere von vornherein als absurd zurückweist.

Solange uns nicht die Psychologie die Wege zu einer wissenschaftlichen Diskussion über rhythmische Formen in der Poesie geebnet, kann in solchen Sachen nur das Gefühl entscheiden. Darum hat nur derjenige das Recht, gehört zu

*) Daß Coleridge sich in diesem Gedichte an Stolbergs gleichnamige Dichtung anlehnt, verändert an diesem Urteil nichts.

**) Erst in jüngster Zeit sind Untersuchungen in dieser Richtung unternommen.

werden, der dies Gefühl besitzt, d. h. der schaffende Poet, der uns durch seine Werke gezeigt, daß er das Geheimnis rhythmischer Wirkung erlauscht hat. Weder ein Editor noch auch ein Kritiker kann verlangen, daß sein Gefühl andern als Richtschnur dienen soll.

Nun mag man, um zu unserer Dichtung zurückzukehren, über die Bedeutung Longfellows als Dichter mitunter verschiedener Meinung sein — Tiefe und Gehalt des eigenen Innenlebens werden hier das Urteil beeinflussen — über *einen* Punkt wird man schwerlich streiten: für rhythmische Wirkung besaß er ein Organ. Und wenn seinem Gefühl keine andern Rhythmen für die Geschichte Evangelines genügten — er hat ein anderes Versmaß versucht —, so wird uns hierin allein für die Angemessenheit des Hexameters eine gewisse Gewähr geleistet, und dies um so mehr, als Longfellow ursprünglich ein Gegner dieses Metrums war.

Die mannigfachen Diskussionen über den englischen Hexameter begehen — von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen — den Fehler, daß sie zu wenig die mannigfachen Faktoren, auf denen der Rhythmus beruht, in Betracht ziehen. Beruhte der Rhythmus eines Verses, wie manche Kritiker anzunehmen scheinen, lediglich auf regelbestimmter Abwechslung zwischen Hebung und Senkung, so müßte auch das Ticken einer Uhr oder der Takt etwa zweier Schmiedehämmer rhythmisch sein. Beim wirklichen Rhythmus ist zum mindesten eine Doppelbewegung vorhanden. Und das Geheimnis des Rhythmus besteht darin, daß die verschiedenen Wellen, in derselben Richtung fortschreitend, sich abwechselnd zu neuen Bergen und Tälern vereinigen, also eine neue Art von Bewegung, einen Rhythmus höhern Grades hervorbringen.

Zunächst ist es nun falsch, zu glauben, daß in dem Verse auch einer modernen akzentuierenden Sprache die Quantität gänzlich belanglos sei. Man denke sich nur einen Hexameter mit Konsonantenhäufungen in allen unbetonten Silben. Auch steht die Tatsache fest, daß sich Positionslängen und ursprünglich lange Silben viel häufiger in den unbetonten Silben der Trochäen als in denjenigen der Daktylen finden. Beachtenswert ist, was James Spedding ('Reviews and Discussions', p. 316 ff.) über diesen Punkt sagt:

Nach seiner Überzeugung ist auch im Englischen die Quantität der Silben deutlich unterscheidbar. *Slumbers* hat zwei lange Silben mit dem Akzent auf der ersten Silbe. *Supper* hat zwei kurze Silben, mit dem Akzent ebenfalls auf der ersten Silbe. *Bittern* hat eine erste kurze betonte und eine zweite lange aber unbetonte Silbe. *Quantity* ist ein Daktylus; *quiddity* ein Tribrachys. *Honestly* ist ein Wort ohne Parallele im Lateinischen: die erste Silbe ist kurz, aber betont, die zweite lang, aber unbetont und die dritte unbetont.

Die Grade der Länge sind — immer nach Spedding — unendlich verschieden, daher so viele zweifelhafte Wörter.

Unser Ohr ist für solche Wahrnehmungen unfähig geworden, erstens weil wir im Englischen die Quantität übersehen und zweitens, weil wir im Lateinischen und Griechischen so viele falsche Quantitäten annehmen. Tatsächlich wird in *annus*, *tellus*, *terra*, *vacca* der Doppelkonsonant nicht gesprochen, der Vokal ist also kurz. Um nun beispielsweise *anus* von *annus* zu unterscheiden, machen wir das kurze *a* in *anus* lang (sprechen es wie *a* in *canus* aus), glauben aber noch immer ein kurzes *a* in *anus* und ein langes *a* in *annus* zu hören. Spedding tritt dann in einen ausführlichen Vergleich des klassischen und englischen Hexameters ein mit folgendem Resultat: '*I can conceive it possible indeed that a new English metre may be invented, resting upon six regularly recurring accents as the ground, and made musical by some variation played upon it with quantity; just as the Latin takes quantity for its ground, and obtains its variations through the management of the accent.*'

Aber die rhythmische Wirkung ist noch durch andere Faktoren bedingt. Daß sich in bezug auf das Zusammenfallen und Ineinandergreifen von Wort und Versfuß ein Dichter vor Einseitigkeit hüten muß, ist eine bekannte Forderung. Aber neben den Worteinheiten eines Verses gibt es auch logische oder Sinneinheiten. Ein Gedicht, in dem die durch die logischen Akzente geschaffenen Einschnitte — es handelt sich nicht bloß um die Hauptzäsur — stets an dieselbe Stelle fielen, würde unerträglich eintönig werden. Auch dürfen die logischen Einschnitte nicht zu häufig mit dem Ende des Versfußes zusammenfallen. Gegen die

Mitte des Verses hin finden wir sie häufig nach der betonten Silbe.

Es erhebt sich nun die Frage, ob der englische Hexameter diese Forderungen zu erfüllen vermag.

Wegen der großen Zahl einsilbiger Wörter und der offenkundigen Tatsache, daß in den meisten zweisilbigen und dreisilbigen Wörtern der Akzent auf der ersten Silbe ruht, ist das mannigfaltige Ineinandergreifen von Wort- und Versfuß, wie es die klassischen Sprachen zeigen, nicht möglich.

Auch in 'Evangeline' lassen sich Verse, in denen Wort- und Versfuß durchweg zusammenfallen, in großer Menge aufzählen. Aus dem letzten Teil des Werkes nenne ich folgende: 1278, 1338, 1348, 1350/1, 1373/5. Natürlich bedeutet diese Erscheinung einen entschiedenen Nachteil des Englischen gegenüber den klassischen Sprachen. Dagegen ist aber der logische Akzent im Englischen naturgemäß von ungleich größerer Freiheit der Bewegung als in den klassischen Sprachen. Er allein bietet dem Dichter eine Handhabe, Abwechslung und stets neue Bewegung in den Fluß seiner Hexameter zu bringen. Und dieses Mittel hat Longfellow mit Geschick auszunützen verstanden. Beispiele: 8, 28, 1350.

Im allgemeinen zeigen die Hexameter Longfellows eine bemerkenswerte Ungleichheit. Es gibt Verse, deren Trefflichkeit über allem Zweifel steht, vgl. den häufig zitierten Vers aus 'Courtship of Miles Standish' (224):

'Singing the hundredth Psalm, the grand old Puritan anthem.'

Andererseits gibt es Verse, die durchaus schlecht sind; als Beispiel diene der folgende:

274 Children's children rode on his knee, and heard his great watch tick.

Im großen und ganzen aber ist der Fortschritt, den die Verse in 'Evangeline' im Vergleich mit Longfellows erster hexametrischer Dichtung, 'The Children of the Lord's Supper', zeigen, unverkennbar. Bisweilen ist es in diesem Übersetzungswerke schier unmöglich, Hexameter heraus zu lesen, ohne der Sprache Gewalt anzutun. Man begreift, daß Longfellow damals keine bessere Charakteristik hatte, als 'that inexorable hexameter, in which the motions of the English

Muse are not unlike those of a prisoner dancing to the music of his chains'. Sein Ohr hatte damals, um den früher zitierten Ausdruck eines Kritikers zu gebrauchen, 'not yet got the hang of it'. Erst die Homerfragmente in 'Blackwoods Magazine' offenbarten ihm die Schönheit des englischen Hexameters. Auffällig ist die Häufigkeit des Daktylus in 'The Children of the Lord's Supper'. In 'Evangeline' ist Longfellow damit ungleich sparsamer; und in den spätern Revisionen dieser Dichtung zeigt er das Bestreben, die Zahl der Trochäen auf Kosten der Daktylen noch weiter zu vermehren. Auch in dem später entstandenen hexametrischen Gedicht 'Courtship of Miles Standish' zeigt sich ein freier Gebrauch von Trochäen.

V. Kapitel.

Aufnahme der Dichtung. — Die Kritik.

‘Evangeline’ hatte von vornherein einen Erfolg, wie ihn nur wenige Dichtungen erlebt haben. In zwei Monaten erschienen nicht weniger als fünf Auflagen,*) und bis zum April 1857 waren etwa 37000 Exemplare verkauft.**)

Auch die kritischen Stimmen äußerten sich von Anfang an, wenigstens zum größten Teil, recht günstig. ‘Evangeline’ hatte in dieser Hinsicht ein erfreulicheres Schicksal als andere bedeutende Dichterwerke. Die Erklärung dafür liegt auf der Hand: In ‘Evangeline’ ist nichts von dem revolutionären Geiste und der verletzenden Kühnheit zu spüren, wodurch viele große und epochemachende Dichtungen die Zeitgenossen aufrüttelten. Gerade der reine, versöhnende Ton, der das Gedicht durchweht, hat ihm in erster Linie die Herzen der Leser und die Stimmen der Kritiker gewonnen.

So lobt der Kritiker in ‘The Universalist Quarterly’ (Vol. V, p. 107) die Keuschheit und klassische Reinheit der dichterischen Anschauung Longfellows. Ähnliches lesen wir in ‘The Eclectic Magazine’ (Vol. XV, p. 104): ‘Criticism on ‘Evangeline’ is unnecessary. It speaks, undeniably, the genuine language of poetry. It is a tale to be read and felt and remembered: *full of purity and love and holy thought*’. Henry T. Tuckerman (a. a. O., p. 477) nennt unter den Vorzügen, denen Evangeline seine Popularität verdankt, auch ‘the gentle harmony of its sentiment’; ‘North Amer. Review’ (Vol. LXVI, p. 233) nennt ‘Evangeline’ ‘a tale of rare beauty, tenderness and moral power’.

Freilich sind nun auch dieser wegen ihres keuschen und reinen Tones mit Recht gerühmten Dichtung ablehnende Ur-

*) Vgl. ‘The Christian Examiner’. Vol. XLIV, p. 143.

**) Vgl. Allibones ‘Dict. of British and American Authors’. Vol. II. Siehe Longfellow.

teile nicht erspart geblieben. 'The American Review' (Vol. VII, p. 155 ff.) findet das Gedicht in jeder Beziehung mangelhaft und verfehlt. Schlimmer noch ergeht es Longfellow in der Besprechung des 'New-Englander' (Vol. VI, p. 548 ff.). Der Kritiker, übrigens das Muster eines perfiden Rezensenten, stößt sich namentlich auch an dem sentimental Ton der Dichtung. Auch der Rezensent in 'The Southern Literary Messenger' (Vol. XV, p. 43 ff.) findet das Gedicht trotz einzelner schöner Stellen geschmacklos und weist ihm einen sehr niedrigen Platz unter Longfellows Werken an. Diese wenigen ablehnenden Stimmen kommen allerdings gegenüber der erdrückenden Menge der anerkennenden Urteile kaum in Betracht.

Was nun die wohlwollenden Kritiker anbetrifft, so gehen auch sie mit ihren Ansichten über die Vorzüge der Dichtung vielfach auseinander. Fast alle loben jedoch die prächtigen Bilder des glücklichen ländlichen Lebens, die der Dichter vor unser Auge stellt, sowie die Treue und Anschaulichkeit seiner übrigen Beschreibungen.

Nur einige Stimmen seien mir anzuführen gestattet: 'London Athenaeum' (8. July 1848) meint, der wirkliche Zauber des Gedichts liege in seinen 'Pictures of scenery'. George Gilfillan (a. a. O., p. 381 ff.) rühmt namentlich auch das Bild, welches der Dichter von dem lieblichen Akadien und seinen warmherzigen, gastlichen, glücklichen und frommen Bewohnern entwirft. Der Kritiker der 'North Amer. Review' (Vol. LXVI, p. 240) urteilt: 'The homely features of Acadian life are painted with Homeric simplicity, while the luxuriance of a Southern climate is magnificently described with equal fidelity and minuteness of finish'. In ähnlicher Weise hebt auch 'The Irish Quarterly Review' (Vol. V, p. 203) die Pastoral-szenen und die schönen Beschreibungen der Dichtung rühmend hervor.*)

*) Anmerungsweise verweise ich noch auf folgende Kritiken: 'The American Literary Magazine' (a. a. O., p. 175): 'Graceful description'. Henry T. Tuckerman (a. a. O., p. 477): 'Evangeline is a beautiful picture of rural life'. Für die Popularität des Gedichts hat auch 'the charm of its pictures' gewirkt. — 'The Metropolitan' (a. a. O., p. 481 ff.): 'Delicious portraiture of rustic scenery and of a mode of life long since defunct.' J. Devey,

Weniger einstimmig lauten die kritischen Urteile rücksichtlich der vom Dichter gebrauchten Bilder und Vergleiche. Die Kritiker in 'The American Literary Magazine' (Vol. II, p. 172 ff.) und in 'The Irish Quarterly Review' (a. a. O., p. 193 ff.) finden allerdings auch die Gleichnisse des Dichters glücklich und trefflich, und im 'London Examiner' (a. a. O. p. 390—391) lesen wir die anerkennende Bemerkung: 'The happy and varied imagery of the poem is throughout instinct with that higher spirit which can impart a sad pleasure even to the deepest tragedy.' Den meisten Rezensenten aber geben Longfellow's Bilder Anlaß zu tadelnden Ausstellungen. In 'The American Review' (a. a. O., p. 164) lesen wir: 'The figures and comparisons seldom come in naturally, but are the offspring of conscious choice. The poet has always left him a conceit a miserable conceit'. Und p. 165 heißt es: 'Where a simile occurs which is really expressive, it looks as if it had been laid away in a note-book and copied out for the occasion; thus — Evangeline beheld the priest's face . . . 'without other thought or emotion, E'en as the face of a clock from which the hands have been taken.' Weniger ins Gewicht fällt eine Stimme wie diejenige des boshaften Rezensenten in 'The New Englander' (a. a. O., p. 548 ff.). Nur der Vollständigkeit halber sei sie hier angeführt. Mit Bezug auf das Bild in v. 68 heißt es dort: 'Had Mr. Longfellow been any thing more than a theoretical Acadian farmer, he must have known that, let his kine feed in meadows, or where they may, he was, by this comparison, not only offering an insult of the grossest kind to Evangeline, but offending the taste of every reader, who knows any thing of the peculiarities of those honoured animals of whom the poet seems so caressingly fond'. Und von den zahllosen Wetterhähnen, die beständig von Veränderung singen, meint der Rezensent: 'The music of the spheres must have been quite old-fashioned and monotonous, if heard in contrast with this sublime and soul-stirring anthem.' Der Kritiker in 'The Southern Literary Messenger' (a. a. O., p. 43 ff.) nimmt besonderen Anstoß an dem Bilde in v. 505: 'Does the poet really

'A comparative Estimate of Modern English Poets.' 1873, p. 363 f.:
'Wonderful power of scene painting'.

mean that these primitive children of Grand Pré urged their mothers home with their weary feet, kicking them along the road? If so, we must conclude that old 'Father Felician' was remiss in teaching them the fifth commandment. It was certainly very undutiful behaviour.' Auch der Vergleich in v. 170 hat Anlaß zu Ausstellungen gegeben: Vgl. Gilfillan, a. a. O., p. 382, ferner das Gleichnis in den Versen 613—616: Vgl. 'The Universalist Quarterly', Vol. V, p. 180.*) Am meisten Ärgernis haben die Bilder in den Versen 68 und 351—352 erregt. Man vergleiche darüber die Anmerkungen.

In betreff der Charakterzeichnung wird Longfellow vielfach Mangel an Bestimmtheit vorgeworfen. In 'The American Literary Magazine' (a. a. O., p. 175) lesen wir: 'The poem is not of the highest class; there is no character portrayed, except that of Evangeline, and hers was nothing distinctive.' 'The American Review' (a. a. O., p. 167) aber urteilt folgendermaßen: 'There is no character-drawing in the piece; the hero and heroine are not alive' und weiterhin auf p. 168: 'The hero and heroine have no particular life, being merely impossible combinations of universal qualities.' Auch Quinn in seiner trefflichen Ausgabe des Gedichts erklärt (p. XXXII): 'In character-drawing the poem is weak'.

Trotz dieses Mangels an individualisierender Bestimmtheit wird jeder empfängliche Leser die Poesie empfinden, welche die Charaktere der Dichtung, und vor allem die bis in den Tod getreue Heldin offenbaren. George Gilfillan (a. a. O., p. 381 f.) hebt diese Poesie in treffenden Worten hervor:

She is that noblest of characters, *a lady in grain*. She has borrowed her motions and attitudes from the wind-bent trees; her looks have kindled at the stars; her steps she has unwittingly learned from the moving shadows of the clouds. On her way home from confession, 'when she had passed, it seemed like the ceasing of exquisite music'. Thus should all lives be led, all steps be tuned, and thus they shall, whenever Love, instead of Law, shall lead the great dance of human life.

Man begreift es, wenn das Schicksal Evangelines zu Empfindungen und Gedanken Anlaß gibt, wie sie in folgenden

*) Von den Versen 1245—51 sagt derselbe Kritiker etwas unbestimmt: 'An allusion to Evangeline presents a metaphor, which, we think, violates all propriety of fancy'.

Worten der 'Universalist Quarterly' (a. a. O., p. 108 f.) zum Ausdruck gelangen:

The effect of 'Evangeline' is certainly most elevating and hallowing. When the perusal is finished, it seems, indeed, 'like the ceasing of exquisite music'. It is a Christian poem. Was it not intended to be a symbolic picture of the author's conception of religion? and in the removal of Evangeline from a scene of quiet but enervating ease, where she would have lived and died a farmer's wife, and in the long and trustful search of a good which ever eludes pursuit, but which on the borders of the grave points to another and better state, has not the poet veiled and suggested the benevolence of discipline, the strengthening power of sorrow, the hunger of the heart, for a beauty and a good which this life cannot furnish, which invites and escapes us here, and which, while it educates the sentiments of faith and trust, is the clearest natural evidence of immortality?

Im gleichen Sinne spricht sich Devey (a. a. O., p. 363 f.) aus:

The poem is also full of spiritual radiance. Evangeline herself blends the purity of the sweetest of Raphael's Madonnas with the fervour and enduring love of the most tender of Correggio's Magdalenes. Earthly affection in her is radiated with all the splendours of divine love. The pursuit of a human object intensifies the angelic qualities of her nature. It is a natural sequel to such a story that Evangeline does not recover Gabriel until about to wing his flight to the skies. Her love, then, for Gabriel becomes identified with her longing for Heaven itself. 'Evangeline' may, therefore, be regarded as the apotheosis of human affection; as such, it contains a high moral lesson, and becomes a medium of deep philosophy. Human nature, from what it contains of the God-like, must always lift us above the perishable. The virgin instincts of the soul defy the revolutions of space and time. Human love, instead of being an obstacle, may become the best preparatory school for divine love, into which it may become absorbed, as a river by the ocean. Longfellow's 'Evangeline' ennobles, in the sphere of suffering, the feminine nature, quite as much as Dante's Beatrice in that of enjoyment. If it be of a lower order of poetic creation, it is all the more likely to be more generally appreciated, and therefore to become a more practical instrument in the elevation of humanity.

Jedenfalls ist 'Evangeline', wenn nicht schlechthin das beste, so doch eins der bedeutendsten Werke des nordamerikanischen Poeten.*) Über diesen Punkt sind sich die meisten

*) Der Dichter selbst hielt wenigstens lange Zeit 'Evangeline' für das beste seiner Werke.

Kritiker einig. 'Of the longer poems of our chief singer', sagt Oliver Wendell Holmes, 'I should not hesitate to select *Evangeline* as the masterpiece, and I think the general verdict of opinion would confirm my choice'. Quinn (a. a. O., p. XXXII) erklärt gleichfalls: '*Evangeline* is the greatest of all Longfellow's works, and the one, which, with *Hiawatha*, will carry his name down to posterity'.

Man wird natürlich zu einer falschen Einschätzung des Gedichtes gelangen müssen, wenn man es, wie vielfach geschehen, mit Goethes klassischem Werk 'Hermann und Dorothea' vergleicht. Näher läge ein Vergleich mit 'Enoch Arden'. Devey (a. a. O., p. 36) schätzt 'Evangeline' höher als Tennysons Erzählung: 'As a story illustrative of the gigantic force of affection amidst the trials to which it is subjected in this world, the poem is greater than *Enoch Arden*. For Longfellow's materials are fewer and turned to greater account. The pity and emotional sympathy it excites is broader and more profound.'

Wir haben uns in vorstehenden Ausführungen absichtlich auf die kritischen Stimmen Amerikas und Englands beschränkt. Aber 'Evangeline' ist, wie kaum eine andere Dichtung der neuern Zeit, zugleich Eigentum der Weltliteratur geworden.

Von den Kulturvölkern, bei denen das Werk Eingang gefunden hat, interessiert uns, außer Deutschland, in erster Linie Frankreich. Hier wurde Longfellow's Gedicht als eine Art poetischer Sühne für die an den Landsleuten und Glaubensgenossen in Akadien begangene Gewalttat betrachtet.

Weitern Kreisen des literarischen Frankreich wurde 'Evangeline' zuerst durch den Artikel in der 'Revue des deux Mondes' (1849, Nr. 2, p. 134 ff.) von Philarète Chasles bekannt gemacht. Der Essay hebt, ohne die Mängel der Dichtung zu übersehen, ihre Vorzüge in gebührender Weise hervor. Die sentimentale Färbung der Dichtung wird ebenso sehr gerügt, wie die bei der Einfachheit des Sujets störende Eleganz des Ausdrucks. Auch der Mangel an Leidenschaft und individualisierender Bestimmtheit in der Darstellung des Liebeslebens der Verlobten wird hervorgehoben. Das hindert Chasles aber nicht, den wirklichen Schönheiten der Dichtung volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Er rühmt Long-

fellows Reinheit der Gesinnung und den hohen moralischen Ton des Werkes. Er preist die Kunst der Landschaftsmalerei in begeisterten Worten. Lange und ausführlich verweilt er bei den historischen Fakta, durch welche dem Herzen der Franzosen und Katholiken das Epos besonders teuer wird.

Etwa vier Jahre später, soweit unsere Kenntnis reicht, erschien die erste französische Übersetzung des Werkes: *Evangéline, suivie des Voix de la Nuit. Poèmes traduits par le M. Chevalier de Châtelain.* Londres, 1853.

Mehr noch als in Frankreich selbst mußte die Erzählung aus Akadien von den Franzosen Kanadas geschätzt werden. 'With them it ranks above all other poems.*')

Für sie wurde 'Evangéline' 1865 von M. Lemay, einem französischen Kanadier, in französische Alexandriner übertragen. Ich habe nur die zweite Auflage dieser Übersetzung einsehen können: *Evangéline. Traduction par L. P. Lemay. Deuxième édition.* Québec, 1870.

Von andern französischen Übertragungen seien hier noch genannt:

Charles Brunel: *Évangéline, conte d'Acadie.* 1864. 2. Aufl. 1873.

Godefroid Kurth: *Évangéline, conte d'Acadie. Traduit de l'Anglais, avec une introduction.* Liège, 1883.

Louis Depret: *Évangéline, conte d'Acadie. Étude littéraire et traduction.* 1886. Ein Prachtwerk im Preise von 100 Fr.

A. Dubois: *Évangéline. Adaptation en prose avec une notice sur Longfellow.* Limoges, 1889.

M. Poullin: *Evangéline. Traduit et imité de l'Anglais, précédé d'une notice sur Longfellow et l'Acadie.* Limoges, 1894.

Auch in ganz freier poetischer Überarbeitung, ja sogar als Oper wurde 'Evangéline' dem französischen Publikum dargeboten:

Évangéline. Pièce ... d'après le poème de H. W. Longfellow. 1891.

*) Vgl. Quinn, a. a. O., p. XXXVI. Quinn erzählt auch von den Kanadiern: 'Some of them have even gone so far as to learn English for the express purpose of familiarizing themselves with the original'.

Évangéline, légende acadienne en quatre actes tirée du poème de Henry Wadsworth Longfellow, par L. de Gramont, Hartmann et Alexandre. Musique de Xavier Leroux. 1895.

Welches Interesse, namentlich in den katholischen Kreisen Frankreichs, Longfellow's Dichtung bis in die jüngste Zeit entgegengebracht wird, beweist das Buch von M. R. Casgrain, *Un Pèlerinage au pays d'Évangéline*. 1887.

In Deutschland war der Boden für die Aufnahme der Longfellow'schen Dichtung in anderer Weise geebnet. Voß' 'Luise' und Goethes 'Hermann und Dorothea' hatten hier den Geschmack des Publikums in einer Weise beeinflußt, daß ihm 'Evangeline' trotz des Ausblicks in ganz neue Lebenskreise und Zonen im Grunde wohlvertraut erscheinen mußte.

Über die zahlreichen deutschen Übersetzungen habe ich ausführlich in der Zeitschrift 'Die neueren Sprachen' (April 1901) gehandelt, so daß ich es mir versagen kann, darauf einzugehen.

Ferner legen die zahlreichen Schulausgaben, welche das Werk in Deutschland erlebt hat, Zeugnis dafür ab, welcher Wert dem Werk bei uns als Bildungsmittel der Jugend beigelegt wird.

VI. Kapitel.

Würdigung der Dichtung.

Es kann nicht meine Absicht sein, den unzähligen kritischen Beurteilungen, die Longfellow's Gedicht erfahren hat, noch eine neue hinzuzufügen. Ich beschränke mich darauf, einige der Grundlinien festzulegen, die eine ästhetische Beurteilung, wenn sie nicht ungerecht sein will, innezuhalten hat.

Man hat das Gedicht eine Nachahmung des Goetheschen Epos 'Hermann und Dorothea' genannt und seinen Wert ohne weiteres an diesem Meisterwerk messen wollen. Nichts konnte verkehrter sein; Goethe schrieb eine *klassische* Dichtung, deren Interesse auf der Handlung und ihrer psychologischen Entwicklung aus den Charakteren, den Trägern der Handlung, beruhte. Longfellow hat uns eine *romantische* Dichtung hinterlassen, in der alles auf die Stimmung ankommt, die der Dichter für seine Figuren zu erwecken und festzuhalten versteht. Wir haben im vorigen Kapitel gesehen, wie von der Kritik geltend gemacht wurde, daß Longfellow's Helden so wenig individualisierende Bestimmtheit haben, daß von einer *Charakterentwicklung* bei ihnen nicht die Rede sein könne. Diesem Tadel wird unter dem obigen Gesichtspunkt der Boden entzogen. Goethes Charaktere konnten der individualisierenden Bestimmtheit nicht entbehren, sie mußten sich mit der Handlung und letztere mit ihnen fortschreitend entwickeln. Bei Longfellow müssen und können wir uns damit begnügen, daß die Helden unserer Liebe und Teilnahme würdig vor unser Auge gestellt werden und sich unsere Sympathie durch ihr Handeln bewahren. Longfellow befindet sich hinsichtlich der Zeichnung jener Charaktere in voller Übereinstimmung mit andern erfolgreichen Dichtern romantischer Erzählungen. Ist Scheffels Margarethe etwa weniger 'blaß und unausgeführt'? Zeichnen sich die Helden der Scott'schen Romanzen durch besondere Bestimmtheit in

Anlage und Entwicklung des Charakters aus? In Dichtungen, wie den genannten, die meistens die erste Phase einer hochstrebenden dichterischen Entwicklung bezeichnen, hängt alles von dem Stimmungszauber ab, in den uns der Dichter zu versetzen vermag. Er muß uns zwingen, das verklarte Licht, das er über seinen Helden gebreitet sieht, mit seinen Augen zu schauen. Aus dieser Forderung lassen sich alle Gesetze für sein Schaffen ableiten. Einheit der Stimmung ist hier oberste Richtschnur.

Es kommt gar nicht darauf an, wieviel von seinem eigenen innern Leben der Autor seinen Helden eingegeben, ob die Sphäre, in die er seine Helden erhebt, den Umständen ihres äußern Lebens mit Wahrscheinlichkeit entspricht, wenn er nur die innere poetische Wahrscheinlichkeit auf seiner Seite hat. — Das ist auf die Einwürfe zu erwidern, die Philarète Chasles gegen die Dichtung erhebt. Dem Kritiker der *'Revue des deux Mondes'* ist die Luft, in der Longfellows Helden atmen, zu ätherisch. Er beklagt, daß sie dem Boden, auf dem sie als gesunde akademische Bauern stehen sollten, zu weit entrückt sind. Er möchte die Erzählung auf das Niveau einer Dorfgeschichte herabgedrückt sehen.

Man hat mit Vorliebe auf den sentimentalischen Ton der Dichtung hingewiesen. Soweit die Bezeichnung *'sentimental'* in dem guten, von Schiller definierten Sinne verstanden wird, ist hiergegen nichts einzuwenden. Wenig gerecht aber werden der Dichtung diejenigen Kritiker, die das Wort in dem gewöhnlichen tadelnden Sinne gebrauchen. Unleugbar ist der Stimmungsreichtum in *'Evangeline'*, aber die Sehnsucht ist nicht gegenstandslos, keine unfaßbaren Stimmungen, kein tränenseliges Zerfließen begegnet uns hier. *Evangeline* ist eine positive, starke Natur, tapfer wie der Held einer Erzählung es nur sein kann; sie folgt unwandelbar der Stimme ihres eigenen edlen Herzens, weder Zeit noch Menschen können sie irre machen, sie bleibt sich selbst bis zum Tode getreu.

Und sie triumphiert. Freilich, für ihr Erdenglück ist es zu spät, als sie Gabriel wiederfindet, aber die Liebe und Treue, die sie ihm bewahrt, ist dennoch unverloren. Rein und geläutert, fast engelgleich steht sie vor uns am Ende ihrer Pilgerfahrt. Keine Güter, kein Glück dieser Welt hat

sie sich errungen, aber die Palme sittlicher Vollendung ist ihr als Lohn beschert.

In der Todesstunde trifft sie den Geliebten wieder. Das gilt ihr als sichere Verheißung, daß er ihr fortab unauflösbar verbunden sein wird in dem bessern Leben, das sie für ihn und sich nach dieser dornenvollen Pilgerfahrt erhofft.

‘For if we love one another, Nothing, in truth, can harm us!’ Diese Worte, welche Evangeline einst dem scheidenden Geliebten zurief, haben sich erfüllt. Was ihr aber an wirklichem Segen aus der unwandelbaren Liebe zu Gabriel erblüht, findet in den Worten des Priesters einen ergreifenden Ausdruck. Vgl. 720—727.

Die Wirkung einer Dichtung ist in den seltensten Fällen von ausschließlichen ästhetischen Gründen abhängig. Auch bei ‘Evangeline’ sind zweifellos gewisse zufällige Momente in Anrechnung zu bringen, wenn es bei seinem Erscheinen einen solch beispiellosen Erfolg hatte.

Wenn irgend eine Dichtung, so war ‘Evangeline’ eine Dichtung der Zeit. Ich denke dabei namentlich an die Schilderungen, die uns der Dichter von der Natur und den Verhältnissen der neuen Welt gibt. In den Jahren, die dem Erscheinen des Werkes kurz vor der Mitte des verfloßenen Jahrhunderts vorangingen, ergötzte sich die literarische Welt mehr als je an den Berichten, die uns über die jungfräuliche Urwaldpracht der neuen Welt, die wunderbare Szenerie ihrer Riesenströme, des Mississippi und des Amazonenstroms, und die unermeßlichen Prairien des wilden Westens zuflossen.

Damals gerade erregten Coopers Indianerromane einen Sturm von Begeisterung. Auch die Werke des amerikanischen Ethnographen Schoolcraft wurden viel gelesen. Von seinen mannigfachen Schriften waren die Berichte über seine Expeditionen durch das Mississippital, sowie über das Leben und die Mythen der Indianer im Jahre 1847 bereits erschienen. Das bekannte Werk Geo. Catlins über die Indianer war 1841 veröffentlicht worden. Im gleichen Jahre mit Longfellows Gedicht erschien Charles Gayarrés ‘Histoire de Louisiana’. Andere Werke über diesen interessanten Teil der neuen Welt waren bereits 1816 und 1829 erschienen. Wie groß gerade das Interesse für den Unterlauf des Mississippi

war zur Zeit, als Longfellow an 'Evangeline' arbeitete, geht auch aus der Tatsache hervor, daß er in Cambridge ein Diorama des Flusses zu sehen Gelegenheit hatte. Über die Wunder des großen Westens aber hatte Anfang der vierziger Jahre namentlich W. Irvings viel gelesenes Buch 'Adventures of Captain Bonneville' näher Kunde gebracht. Um diese Zeit wurden auch Berichte über die Missionstätigkeit der Jesuitenmission unter den Indianerstämmen des Westens verbreitet. Wie gerne man sich darüber auch in der alten Welt berichten ließ, beweist Chateaubriands 'Atala'.

Ich brauche die Bücherliste kaum weiter auszuführen, um darzutun, daß diejenigen Partien in Longfellows Dichtung auf fruchtbaren Boden fallen mußten, die von dem Zauber des Urwaldes, der Pracht der Mississippiäler und der gewaltigen Landschaft der Rocky Mountains berichten.

Hier fand man Schilderungen, für deren Gegenstand man sich längst begeistert hatte, in kurzen markanten Zügen mit Meisterhand entworfen und — mehr als das — hineingestimmt in das Leben einer vom Glanze schönster Poesie umstrahlten Heldin.

Es war ein außerordentlich glücklicher Gedanke, das Gedicht mit der stimmungsvollen Schilderung des Gestades einzuleiten, an dem Meer und Urwald harmonisch zusammenrauschen. Es erscheint uns natürlich, wenn die Menschen, die jene glücklichen Gefilde bewohnen, rein und ursprünglich sind, wie der vom Menschentritt unentweihte Boden. Wir gewinnen sie lieb, ehe wir sie näher kennen, und mit Hingebung folgen wir allen den ausführlichen Bildern, die uns der Dichter von ihrem ländlichen Leben entwirft. *) In Moll gestimmt schließen dann die Eingangsverse das Ganze harmonisch ab.

*) Vgl. George Gilfillan, a. a. O., p. 381 ff.: 'Nothing can be more truly conceived, or more tenderly expressed, than the picture of that primitive Nova Scotia, and its warm-hearted, hospitable, happy, and pious inhabitants. We feel the air of the 'Foreworld' around us. The light of the Golden Age, — itself joy, music, and poetry — is shining above. There are evenings of summer or autumn tide, so exquisitely beautiful, so complete in their own charms, that the entrance of the moon is felt almost as a painful and superfluous addition.'

Noch ein Wort über die Diktion. Kritiker haben, auch solche, die der Darstellung alles Lob zollen, das Gesuchte, Künstliche der Bilder getadelt. Ich möchte den Urteilen nicht ohne weiteres widersprechen. Freilich ist mein Respekt auch hier bedenklich erschüttert worden durch die Wahrnehmung, daß der eine Kritiker ein Bild über die Maßen lobt, welches der andere als lächerlich hinzustellen allen seinen Witz verschwendet. Es kann auch nicht geleugnet werden, daß 'Evangeline' mit Rücksicht auf seine Bilder und Vergleiche viel gekünstelter erscheint als andere, einem elementaren Schöpfungsdrang entsprungene Dichtungen ähnlicher Art.

Manche der Bilder und Vergleiche machen in der Tat den Eindruck, als ob sie aus einer Sammlung stammten, die der Dichter sich vorher in einem Notizbuch angelegt. Übrigens begegnen wir einigen Gleichnissen auch in anderen Werken des Dichters, beispielsweise in 'Miles Standish'. Auch dies kann die Überzeugung nur stärken, daß Longfellows Bilder mehr dem überlegenen Verstande als unmittelbarer poetischer Anschauung ihre Entstehung verdanken.

Trotzdem darf nicht übersehen werden, daß der ganze Ton des Longfellowschen Werkes viel zarter ist und manches verträgt, was in einem robustern Werke weniger am Platze wäre. Und dann kommt es auch sehr darauf an, wie der Dichter einen Vergleich einführt. Ein gewagter Vergleich kann uns natürlich erscheinen und ein naheliegender Vergleich lächerlich dünken, je nach dem Zusammenhang und der Sprache, in der er vorgetragen wird. Wie ganz anders wirken z. B. Longfellows Bilder, wenn wir sie in einer mäßigen französischen oder deutschen Übersetzung lesen. Wie ganz anders ergreift uns auch die Sprache Shakespeares, wenn er die conceits aus der Schule des Euphuismus oder die von der Chaucer Schule gemißbrauchten Bilder anbringt. Es hängt eben alles davon ab, ob uns der Dichter in dem Fluge, den seine Phantasie nimmt, mit sich fortreißt und unsern Blick aufwärts gerichtet hält.

EVANGELINE.

A TALE OF ACADIE.

This is the forest primeval. The murmuring pines
and the hemlocks,
Bearded with moss, and in garments green, indistinct
in the twilight,
Stand like Druids of eld, with voices sad and prophetic,
Stand like harpers hoar, with beards that rest on their
bosoms.

5 Loud from its rocky caverns, the deep-voiced neighbor-
ing ocean
Speaks, and in accents disconsolate answers the wail of
the forest.

This is the forest primeval; but where are the
 hearts that beneath it
Leaped like the roe, when he hears in the woodland the
 voice of the huntsman?

Where is the thatch-roofed village, the home of Acadian
farmers, —

10 Men whose lives glided on like rivers that water the
woodlands,
Darkened by shadows of earth, but reflecting an image
of heaven?
Waste are those pleasant farms, and the farmers forever
departed!

5 neighboring | neighbouring A.

Scattered like dust and leaves, when the mighty blasts
 of October
 Seize them, and whirl them aloft, and sprinkle them far
 o'er the ocean.
 Naught but tradition remains of the beautiful village of 15
 Grand-Pré.

Ye who believe in affection that hopes, and
 endures, and is patient,
 Ye who believe in the beauty and strength of woman's
 devotion,
 List to the mournful tradition, still sung by the pines
 of the forest;
 List to a Tale of Love in Acadie, home of the happy.

PART THE FIRST.

I.

In the Açáðian land, on the shores of the Basin 20
 of Minas,
 Distant, secluded, still, the little village of Grand-Pré
 Lay in the fruitful valley. Vast meadows stretched to
 the eastward,
 Giving the village its name, and pasture to flocks with-
 out number.
 Dikes, that the hands of the farmers had raised with
 labor incessant,
 Shut out the turbulent tides; but at stated seasons the 25
 flood-gates
 Opened, and welcomed the sea to wander at will o'er
 the meadows.
 West and south there were fields of flax, and orchards
 and cornfields

- Spreading afar and unfenced o'er the plain; and away
to the northward
Blomidon rose, and the forests old, and aloft on the
mountains
30 Sea-fogs pitched their tents, and mists from the mighty
Atlantic
Looked on the happy valley, but ne'er from their station
descended.
There, in the midst of its farms, reposed the Acadian
village.
Strongly built were the houses, with frames of oak and
of hemlock,
Such as the peasants of Normandy built in the reign
of the Henries.
35 Thatched were the roofs, with dormer-windows; and
gables projecting
Over the basement below protected and shaded the
doorway.
There in the tranquil evenings of summer, when
brightly the sunset
Lighted the village street, and gilded the vanes on the
chimneys,
Matrons and maidens sat in snow-white caps and in
kirtles
40 Scarlet and blue and green, with distaffs spinning the
golden
Flax for the gossiping looms, whose noisy shuttles
within doors
Mingled their sounds with the whirl of the wheels and
the songs of the maidens.
Solemnly down the street came the parish priest, and
the children

33 hemlock] chestnut A. 36 doorway] door-way A. 42
sounds] sound A.

Paused in their play to kiss the hand he extended to
bless them.
Reverend walked he among them; and up rose matrons 45
and maidens,
Hailing his slow approach with words of affectionate
welcome.
Then came the laborers home from the field, and
serenely the sun sank
Down to his rest, and twilight prevailed. Anon from
the belfry
Softly the Angelus sounded, and over the roofs of the
village
Columns of pale blue smoke, like clouds of incense 50
ascending,
Rose from a hundred hearths, the homes of peace and
contentment.
Thus dwelt together in love these simple Acadian
farmers, —
Dwelt in the love of God and of man. Alike were
they free from
Fear, that reigns with the tyrant, and envy, the vice
of republics.
Neither locks had they to their doors, nor bars to their 55
windows;
But their dwellings were open as day and the hearts
of the owners;
There the richest was poor, and the poorest lived in
abundance.

Somewhat apart from the village, and nearer the
Basin of Minas,
Benedict Bellefontaine, the wealthiest farmer of
Grand-Pré,
Dwelt on his goodly acres; and with him, directing his 60
household,

Gentle Evangeline lived, his child, and the pride of the
village.

Stalworth and stately in form was the man of seventy
winters;

Hearty and hale was he, an oak that is covered with
snow-flakes;

White as the snow were his locks, and his cheeks as
brown as the oak-leaves.

65 Fair was she to behold, that maiden of seventeen
summers.

Black were her eyes as the berry that grows on the
thorn by the wayside,

Black, yet how softly they gleamed beneath the brown
shade of her tresses!

Sweet was her breath as the breath of kine that feed
in the meadows.

When in the harvest heat she bore to the reapers at
noontide

70 Flagon of home-brewed ale, ah! fair in sooth was the
maiden.

Fairer was she when, on Sunday morn, while the bell
from its turret

Sprinkled with holy sounds the air, as the priest with
his hyssop

Sprinkles the congregation, and scatters blessings upon
them,

Down the long street she passed, with her chaplet of
beads and her missal,

75 Wearing her Norman cap, and her kirtle of blue, and
the ear-rings,

Brought in the olden time from France, and since, as
an heirloom,

Handed down from mother to child, through long generations.

But a celestial brightness — a more ethereal beauty —
Shone on her face and encircled her form, when, after
confession,

Homeward serenely she walked with God's benediction 80
upon her.

When she had passed, it seemed like the ceasing of
exquisite music.

Firmly builded with rafters of oak, the house of
the farmer
Stood on the side of a hill commanding the sea ; and a
shady
Sycamore grew by the door, with a woodbine wreathing
around it.
Rudely carved was the porch, with seats beneath ; and 85
a footpath
Led through an orchard wide, and disappeared in the
meadow.
Under the sycamore-tree were hives overhung by a
penthouse,
Such' as the traveller sees in regions remote by the
roadside,
Built o'er a box for the poor, or the blessed image of
Mary.
Farther down, on the slope of the hill, was the well 90
with its moss-grown
Bucket, fastened with iron, and near it a trough for the
horses.

79 Komma fehlt nach *when* A.

82 Kein neuer Absatz A.

88 roadside | road-side A.

Happy was he who might touch her hand or the hem
of her garment!
Many a suitor came to her door, by the darkness be-
friended,
And, as he knocked and waited to hear the sound of
her footsteps,
Knew not which beat the louder, his heart or the 110
knocker of iron;
Or at the joyous feast of the Patron Saint of the village,
Bolder grew, and pressed her hand in the dance as he
whispered
Hurried words of love, that seemed a part of the music.
But, among all who came, young Gabriel only was
welcome;
Gabriel Lajeunesse, the son of Basil the blacksmith, 115
Who was a mighty man in the village, and honored of
all men;
For, since the birth of time, throughout all ages and
nations,
Has the craft of the smith been held in repute by the
people.
Basil was Benedict's friend. Their children from ear-
liest childhood
Grew up together as brother and sister; and Father 120
Felician,
Priest and pedagogue both in the village, had taught
them their letters
Out of the selfsame book, with the hymns of the church
and the plain-song.
But when the hymn was sung, and the daily lesson
completed,

109 Komma fehlt nach *And* A.117 Komma fehlt nach *For* A.

Swiftly they hurried away to the forge of Basil the
blacksmith.
125 There at the door they stood, with wondering eyes to
behold him
Take in his leathern lap the hoof of the horse as a
plaything,
Nailing the shoe in its place; while near him the tire of
the cart-wheel
Lay like a fiery snake, coiled round in a circle of
cinders.
Oft on autumnal eves, when without in the gathering
darkness
180 Bursting with light seemed the smithy, through every
cranny and crevice,
Warm by the forge within they watched the laboring
bellows,
And as its panting ceased, and the sparks expired in the
ashes,
Merrily laughed, and said they were nuns going into the
chapel.
Oft on sledges in winter, as swift as the swoop of the
eagle,
135 Down the hillside bounding, they glided away o'er the
meadow.
Oft in the barns they climbed to the populous nests on
the rafters,
Seeking with eager eyes that wondrous stone, which the
swallow
Brings from the shore of the sea to restore the sight of
its fledglings;
Lucky was he who found that stone in the nest of the
swallow!

Thus passed a few swift years, and they no longer were 140
children.

He was a valiant youth, and his face, like the face of
the morning,

Gladdened the earth with its light, and ripened thought
into action.

She was a woman now, with the heart and hopes of
a woman.

"Sunshine of Saint Eulalie" was she called; for that
was the sunshine

Which, as the farmers believed, would load their or- 145
chards with apples;

She, too, would bring to her husband's house delight
and abundance,

Filling it with love and the ruddy faces of children.

II.

Now had the season returned, when the nights
grow colder and longer,

And the retreating sun the sign of the Scorpion enters.

Birds of passage sailed through the leaden air, from the 150
ice-bound,

Desolate northern bays to the shores of tropical islands.

Harvests were gathered in; and wild with the winds of
September

Wrestled the trees of the forest, as Jacob of old with
the angel.

All the signs foretold a winter long and inclement.

Bees, with prophetic instinct of want, had hoarded their 155
honey

Till the hives overflowed; and the Indian hunters
asserted

Cold would the winter be, for thick was the fur of the
foxes.
Such was the advent of autumn. Then followed that
beautiful season,
Called by the pious Acadian peasants the summer of
All-Saints!
160 Filled was the air with a dreamy and magical light; and
the landscape
Lay as if new-created in all the freshness of childhood.
Peace seemed to reign upon earth, and the restless
heart of the ocean
Was for a moment consoled. All sounds were in har-
mony blended.
Voices of children at play, the crowing of cocks in the
farm-yards,
165 Whir of wings in the drowsy air, and the cooing of
pigeons,
All were subdued and low as the murmurs of love, and
the great sun
Looked with the eye of love through the golden vapors
around him;
While arrayed in its robes of russet and scarlet and
yellow,
Bright with the sheen of the dew, each glittering tree of
the forest
170 Flashed like the plane-tree the Persian adorned with
mantles and jewels.

Now recommenced the reign of rest and affection
and stillness.
Day with its burden and heat had departed, and twi-
light descending
Brought back the evening star to the sky, and the herds
to the homestead.

Pawing the ground they came, and resting their necks
on each other,
And with their nostrils distended inhaling the freshness 175
of evening.
Foremost, bearing the bell, Evangeline's beautiful
heifer,
Proud of her snow-white hide, and the ribbon that
waved from her collar,
Quietly paced and slow, as if conscious of human
affection.
Then came the shepherd back with his bleating flocks
from the seaside,
Where was their favorite pasture. Behind them follow- 180
ed the watch-dog,
Patient, full of importance, and grand in the pride of his
instinct,
Walking from side to side with a lordly air, and
superbly
Waving his bushy tail, and urging forward the
stragglers;
Regent of flocks was he when the shepherd slept; their
protector,
When from the forest at night, through the starry silence 185
the wolves howled.
Late, with the rising moon, returned the wains from the
marshes,
Laden with briny hay, that filled the air with its odor.
Cheerily neighed the steeds, with dew on their manes
and their fetlocks,
While aloft on their shoulders the wooden and ponder-
ous saddles,

179 seaside] sea-side A.185 Komma nach *silence* A.

Laughed in the flickering light; and the pewter plates 205
on the dresser
Caught and reflected the flame, as shields of armies the
sunshine.
Fragments of song the old man sang, and carols of
Christmas,
Such as at home, in the olden time, his fathers before
him
Sang in their Norman orchards and bright Burgundian
vineyards.
Close at her father's side was the gentle Evangeline 210
seated,
Spinning flax for the loom, that stood in the corner be-
hind her,
Silent awhile were its treadles, at rest was its diligent
shuttle,
While the monotonous drone of the wheel, like the
drone of a bagpipe,
Followed the old man's song and united the fragments
together.
As in a church, when the chant of the choir at intervals 215
ceases,
Footfalls are heard in the aisles, or words of the priest
at the altar,
So, in each pause of the song, with measured motion
the clock clicked.

Thus as they sat, there were footsteps heard, and,
suddenly lifted,
Sounded the wooden latch, and the door swung back on
its hinges.

205 Komma nach *light* A.

211 Punkt am Schlusse A. ,

214 Komma nach *song* A.

- 220 Benedict knew by the hob-nailed shoes it was Basil the
blacksmith,
And by her beating heart Evangeline knew who was
with him.
“Welcome!” the farmer exclaimed, as their footsteps
paused on the threshold,
“Welcome, Basil, my friend! Come, take thy place on
the settle
Close by the chimney-side, which is always empty
without thee;
225 Take from the shelf overhead thy pipe and the box of
tobacco;
Never so much thyself art thou as when through the
curling
Smoke of the pipe or the forge thy friendly and jovial
face gleams
Round and red as the harvest moon through the mist
of the marshes.”
Then, with a smile of content, thus answered Basil the
blacksmith,
230 Taking with easy air the accustomed seat by the fire-
side: —
“Benedict Bellefontaine, thou hast ever thy jest and thy
ballad!
Ever in cheerfullest mood art thou, when others are
filled with
Gloomy forebodings of ill, and see only ruin before
them.
Happy art thou, as if every day thou hadst picked up
a horse-shoe.”
235 Pausing a moment, to take the pipe that Evangeline
brought him,
And with a coal from the embers had lighted, he slowly
continued: —

“Four days now are passed since the English ships at
their anchors
Ride in the Gaspereau’s mouth, with their cannon point-
ed against us.
What their design may be is unknown; but all are com-
manded
On the morrow to meet in the church, where his Ma- 240
jesty’s mandate
Will be proclaimed as law in the land. Alas! in the
mean time
Many surmises of evil alarm the hearts of the people.”
Then made answer the farmer: “Perhaps some friend-
lier purpose
Brings these ships to our shores. Perhaps the harvests
in England
By untimely rains or untimelier heat have been 245
blighted,
And from our bursting barns they would feed their
cattle and children.”
“Not so thinketh the folk in the village”, said warmly,
the blacksmith,
Shaking his head, as in doubt; then, heaving a sigh, he
continued: —
“Louisburg is not forgotten, nor Beau Séjour, nor Port
Royal.
Many already have fled to the forest, and lurk on its 250
outskirts,
Waiting with anxious hearts the dubious fate of to-
morrow.
Arms have been taken from us, and warlike weapons
of all kinds;

243 Dem Doppelpunkt nach *farmer* folgt ein Gedankenstrich A.
245 By] By the A.

Nothing is left but the blacksmith's sledge and the
scythe of the mower."

Then with a pleasant smile made answer the jovial
farmer: —

255 "Safer are we unarmed, in the midst of our flocks and
our cornfields,

Safer within these peaceful dikes, besieged by the
ocean,

Than our fathers in forts, besieged by the enemy's
cannon.

Fear no evil, my friend, and to-night may no shadow of
sorrow

Fall on this house and hearth; for this is the night of
the contract.

260 Built are the house and the barn. The merry lads of
the village

Strongly have built them and well; and, breaking the
glebe round about them,

Filled the barn with hay, and the house with food for
a twelvemonth.

René Leblanc will be here anon, with his papers and
inkhorn.

Shall we not then be glad, and rejoice in the joy of
our children?"

265 As apart by the window she stood, with her hand in
her lover's,

Blushing Evangeline heard the words that her father
had spoken,

And, as they died on his lips, the worthy notary
entered.

257 Than our] Than were our A.

267 Komma fehlt nach *lips* A.

III.

Bent like a laboring oar, that toils in the surf of
the ocean,
Bent, but not broken, by age was the form of the notary
public;
Shocks of yellow hair, like the silken floss of the maize, 270
hung
Over his shoulders; his forehead was high; and glasses
with horn bows
Sat astride on his nose, with a look of wisdom
supernal.
Father of twenty children was he, and more than a
hundred
Children's children rode on his knee, and heard his
great watch tick.
Four long years in the times of the war had he lan- 275
guished a captive,
Suffering much in an old French fort as the friend of
the English.
Now, though warier grown, without all guile or sus-
picion,
Ripe in wisdom was he, but patient, and simple, and
childlike.
He was beloved by all, and most of all by the children;
For he told them tales of the Loup-garou in the forest, 280
And of the goblin that came in the night to water the
horses,
And of the white Létiche, the ghost of a child who
unchristened
Died, and was doomed to haunt unseen the chambers
of children;
And how on Christmas eve the oxen talked in the stable,
And how the fever was cured by a spider shut up in 285
a nutshell,

- And of the marvellous powers of four-leaved clover
and horseshoes,
With whatsoever else was writ in the lore of the village.
Then up rose from his seat by the fireside Basil the
blacksmith,
Knocked from his pipe the ashes, and slowly extending
his right hand,
290 "Father Leblanc", he exclaimed, "thou hast heard the
talk in the village,
And, perchance, canst tell us some news of these ships
and their errand".
Then with modest demeanor made answer the notary
public, —
"Gossip enough have I heard, in sooth, yet am never
the wiser;
And what their errand may be I know not better than
others.
295 Yet am I not of those who imagine some evil intention
Brings them here, for we are at peace; and why then
molest us?"
"God's name!" shouted the hasty and somewhat
irascible blacksmith;
"Must we in all things look for the how, and the why,
and the wherefore?
Daily injustice is done, and might is the right of the
strongest!"
300 But without heeding his warmth, continued the notary
public, —
"Man is unjust, but God is just; and finally justice
Triumphs; and well I remember a story, that often
consoled me,

292 demeanor] demeanour A.300 Komma nach *But* A.

When as a captive I lay in the old French fort at Port
Royal."

This was the old man's favorite tale, and he loved to
repeat it

When his neighbors complained that any injustice was 305
done them.

"Once in an ancient city, whose name I no longer re-
member,

Raised aloft on a column, a brazen statue of Justice
Stood in the public square, upholding the scales in its
left hand,

And in its right a sword, as an emblem that justice
presided

Over the laws of the land, and the hearts and homes 310
of the people.

Even the birds had built their nests in the scales of
the balance,

Having no fear of the sword that flashed in the sun-
shine above them.

But in the course of time the laws of the land were
corrupted;

Might took the place of right, and the weak were op-
pressed, and the mighty

Ruled with an iron rod. Then it chanced in a noble- 315
man's palace

That a necklace of pearls was lost, and ere long a
suspicion

Fell on an orphan girl who lived as a maid in the
household.

She, after form of trial condemned to die on the
scaffold,

305 When his neighbors] Whenever neighbours A.

316 ere long] ere long A.

317 as a maid] as maid A.

Patiently met her doom at the foot of the statue of
Justice.

320 As to her Father in heaven her innocent spirit
ascended,

Lo! o'er the city a tempest rose; and the bolts of the
thunder

Smote the statue of bronze, and hurled in wrath from
its left hand

Down on the pavement below the clattering scales of
the balance,

And in the hollow thereof was found the nest of a
magpie,

325 Into whose clay-built walls the necklace of pearls was
inwoven."

Silenced, but not convinced, when the story was ended,
the blacksmith

Stood like a man who fain would speak, but findeth
no language;

All his thoughts were congealed into lines on his face,
as the vapors

Freeze in fantastic shapes on the window-panes in the
winter.

330 Then Evangeline lighted the brazen lamp on the
table,

Filled, till it overflowed, the pewter tankard with home-
brewed

Nut-brown ale, that was famed for its strength in the
village of Grand-Pré;

While from his pocket the notary drew his papers and
inkhorn,

328 All his thoughts were] And all his thoughts A.

333 inkhorn] ink-horn A.

Wrote with a steady hand the date and the age of the
parties,
Naming the dower of the bride in flocks of sheep and 335
in cattle.
Orderly all things proceeded, and duly and well were
completed,
And the great seal of the law was set like a sun on
the margin.
Then from his leathern pouch the farmer threw on
the table
Three times the old man's fee in solid pieces of silver;
And the notary rising, and blessing the bride and the 340
bridegroom,
Lifted aloft the tankard of ale and drank to their wel-
fare.
Wiping the foam from his lip, he solemnly bowed and
departed,
While in silence the others sat and mused by the fire-
side,
Till Evangeline brought the draught-board out of its
corner.
Soon was the game begun. In friendly contention the 345
old men
Laughed at each lucky hit, or unsuccessful manœuvre,
Laughed when a man was crowned, or a breach was
made in the king-row.
Meanwhile apart, in the twilight gloom of a window's
embrasure,
Sat the lovers, and whispered together, beholding the
moon rise
Over the pallid sea and the silvery mists of the 350
meadows.

Silently one by one, in the infinite meadows of heaven,
Blossomed the lovely stars, the forget-me-nots of the
angels.

Thus was the evening passed. Anon the bell from
the belfry
Rang out the hour of nine, the village curfew, and
straightway
355 Rose the guests and departed; and silence reigned in
the household.
Many a farewell word and sweet good-night on the
door-step
Lingered long in Evangeline's heart, and filled it with
gladness.
Carefully then were covered the embers that glowed
on the hearth-stone,
And on the oaken stairs resounded the tread of the
farmer.
360 Soon with a soundless step the foot of Evangeline
followed.
Up the staircase moved a luminous space in the dark-
ness,
Lighted less by the lamp than the shining face of the
maiden.
Silent she passed the hall, and entered the door of her
chamber.
Simple that chamber was, with its curtains of white,
and its clothes-press
365 Ample and high, on whose spacious shelves were care-
fully folded

353 Thus was the evening passed] Thus passed the evening
away A.

363 passed the] passed through the A.

Linen and woollen stuffs, by the hand of Evangeline
woven.
This was the precious dower she would bring to her
husband in marriage,
Better than flocks and herds, being proofs of her skill
as a housewife.
Soon she extinguished her lamp, for the mellow and
radiant moonlight
Streamed through the windows, and lighted the room, 370
till the heart of the maiden
Swelled and obeyed its power, like the tremulous tides
of the ocean.
Ah! she was fair, exceeding fair to behold, as she stood
with
Naked snow-white feet on the gleaming floor of her
chamber!
Little she dreamed that below, among the trees of the
orchard,
Waited her lover and watched for the gleam of her 375
lamp and her shadow.
Yet were her thoughts of him, and at times a feeling of
sadness
Passed o'er her soul, as the sailing shade of clouds in
the moonlight
Flitted across the floor and darkened the room for a
moment.
And, as she gazed from the window, she saw serenely
the moon pass
Forth from the folds of a cloud, and one star follow her 380
footsteps,
As out of Abraham's tent young Ishmael wandered
with Hagar!

IV.

Pleasantly rose next morn the sun on the village
of Grand-Pré.
Pleasantly gleamed in the soft, sweet air the Basin of
Minas,
Where the ships, with their wavering shadows, were
riding at anchor.
385 Life had long been astir in the village, and clamorous
labor
Knocked with its hundred hands at the golden gates
of the morning.
Now from the country around, from the farms and the
neighboring hamlets,
Came in their holiday dresses the blithe Acadian
peasants.
Many a glad good-morrow and jocund laugh from the
young folk
390 Made the bright air brighter, as up from the numerous
meadows,
Where no path could be seen but the track of wheels
in the greensward,
Group after group appeared, and joined, or passed on
the highway.
Long ere noon, in the village all sounds of labor were
silenced.
Thronged were the streets with people; and noisy
groups at the house-doors
395 Sat in the cheerful sun, and rejoiced and gossiped to-
gether.
Every house was an inn, where all were welcomed and
feasted;
For with this simple people, who lived like brothers
together,

All things were held in common, and what one had was
another's.

Yet under Benedict's roof hospitality seemed more
abundant:

For Evangeline stood among the guests of her father; 400
Bright was her face with smiles, and words of welcome
and gladness

Fell from her beautiful lips, and blessed the cup as she
gave it.

Under the open sky, in the odorous air of the
orchard,
Stript of its golden fruit, was spread the feast of be-
trothal.
There in the shade of the porch were the priest and 405
the notary seated;
There good Benedict sat, and sturdy Basil the black-
smith.
Not far withdrawn from these, by the cider-press and
the beehives,
Michael the fiddler was placed, with the gayest of
hearts and of waistcoats.
Shadow and light from the leaves alternately played on
his snow-white
Hair, as it waved in the wind; and the jolly face of 410
the fiddler
Glowed like a living coal when the ashes are blown
from the embers.
Gayly the old man sang to the vibrant sound of his
fiddle,
Tous les Bourgeois de Chartres, and Le Carillon de
Dunkerque,

And anon with his wooden shoes beat time to the
music.

415 Merrily, merrily whirled the wheels of the dizzying
dances

Under the orchard-trees and down the path to the
meadows;

Old folk and young together, and children mingled
among them.

Fairest of all the maids was Evangeline, Benedict's
daughter!

Noblest of all the youths was Gabriel, son of the black-
smith!

420 So passed the morning away. And lo! with a sum-
mons sonorous

Sounded the bell from its tower, and over the meadows
a drum beat.

Thronged erelong was the church with men. Without,
in the churchyard,

Waited the women. They stood by the graves, and
hung on the headstones

Garlands of autumn-leaves and evergreens fresh from
the forest.

425 Then came the guard from the ships, and marching
proudly among them

Entered the sacred portal. With loud and dissonant
clangor

Echoed the sound of their brazen drums from ceiling
and casement, —

Echoed a moment only, and slowly the ponderous
portal

422 erelong] ere long A.

423 headstones] head-stones A.

Closed, and in silence the crowd awaited the will of
the soldiers.

Then uprose their commander, and spake from the steps 430
of the altar,

Holding aloft in his hands, with its seals, the royal
commission.

"You are convened this day", he said, "by his Majesty's
orders.

Clement and kind has he been; but how you have an-
swered his kindness,

Let your own hearts reply! To my natural make and
my temper

Painful the task is I do, which to you I know must 435
be grievous.

Yet must I bow and obey, and deliver the will of our
monarch:

Namely, that all your lands, and dwellings, and cattle
of all kinds

Forfeited be to the crown; and that you yourselves
from this province

Be transported to other lands. God grant you may
dwell there

Ever as faithful subjects, a happy and peaceable 440
people!

Prisoners now I declare you, for such is his Majesty's
pleasure!"

As, when the air is serene in the sultry solstice of
summer,

Suddenly gathers a storm, and the deadly sling of the
hailstones

Beats down the farmer's corn in the field, and shatters
his windows,

Hiding the sun, and strewing the ground with thatch 445
from the house-roofs,

Bellowing fly the herds, and seek to break their enclosures;
So on the hearts of the people descended the words of the speaker.
Silent a moment they stood in speechless wonder, and then rose
Louder and ever louder a wail of sorrow and anger,
450 And, by one impulse moved, they madly rushed to the door-way.
Vain was the hope of escape; and cries and fierce imprecations
Rang through the house of prayer; and high o'er the heads of the others
Rose, with his arms uplifted, the figure of Basil the blacksmith,
As, on a stormy sea, a spar is tossed by the billows.
455 Flushed was his face and distorted with passion; and wildly he shouted, —
“Down with the tyrants of England! we never have sworn them allegiance!
Death to these foreign soldiers, who seize on our homes and our harvests!”
More he fain would have said, but the merciless hand of a soldier
Smote him upon the mouth, and dragged him down to the pavement.

460 In the midst of the strife and tumult of angry contention,
Lo! the door of the chancel opened, and Father Felician
Entered, with serious mien, and ascended the steps of the altar.

Raising his reverend hand, with a gesture he awed
into silence
All that clamorous throng; and thus he spake to his
people;
Deep were his tones and solemn; in accents measured 465
and mournful
Spake he, as, after the tocsin's alarum, distinctly the
clock strikes.
"What is this that ye do, my children? what madness
has seized you?
Forty years of my life have I labored among you, and
taught you,
Not in word alone, but in deed, to love one another?
Is this the fruit of my toils, of my vigils and prayers 470
and privations?
Have you so soon forgotten all lessons of love and for-
giveness?
This is the house of the Prince of Peace, and would
you profane it
Thus with violent deeds and hearts overflowing with
hatred?
Lo! where the crucified Christ from his cross is gazing
upon you!
See! in those sorrowful eyes what meekness and holy 475
compassion!
Hark! how those lips still repeat the prayer, 'O Father,
forgive them!'
Let us repeat that prayer in the hour when the wicked
assail us,
Let us repeat it now, and say, 'O Father, forgive
them!'"
Few were his words of rebuke, but deep in the hearts
of his people

480 Sank they, and sobs of contrition succeeded the pas-
sionate outbreak.

While they repeated his prayer, and said, "O Father
forgive them!"

Then came the evening service. The tapers gleam-
ed from the altar;

Fervent and deep was the voice of the priest, and the
people responded,

Not with their lips alone, but their hearts; and the Ave
Maria

485 Sang they, and fell on their knees, and their souls, with
devotion translated,

Rose on the ardor of prayer, like Elijah ascending to
heaven.

Meanwhile had spread in the village the tidings of
ill, and on all sides

Wandered, wailing, from house to house the women
and children.

Long at her father's door Evangeline stood, with her
right hand

490 Shielding her eyes from the level rays of the sun, that,
descending,

Lighted the village street with mysterious splendor,
and roofed each

Peasant's cottage with golden thatch, and emblazoned
its windows.

Long within had been spread the snow-white cloth on
the table;

There stood the wheaten loaf, and the honey fragrant
with wild-flowers;

480 the] that A.; Semikolon zum Schlusse A.

481 While] And A.

494 Bindestrich zwischen *wild* und *flowers* fehlt A.

There stood the tankard of ale, and the cheese fresh
brought from the dairy,
And, at the head of the board, the great arm-chair of
the farmer.
Thus did Evangeline wait at her father's door, as the
sunset
Threw the long shadows of trees o'er the broad am-
brosial meadows.
Ah! on her spirit within a deeper shadow had fallen,
And from the fields of her soul a fragrance celestial
ascended, —
Charity, meekness, love, and hope, and forgiveness,
and patience!
Then, all-forgotten of self, she wandered into the village,
Cheering with looks and words the mournful hearts of
the women,
As o'er the darkening fields with lingering steps they
departed,
Urged by their household cares, and the weary feet of
their children.
Down sank the great red sun, and in golden, glimmer-
ing vapors
Veiled the light of his face, like the Prophet descend-
ing from Sinai.
Sweetly over the village the bell of the Angelus
sounded.

Meanwhile, amid the gloom, by the church Evange-
line lingered.
All was silent within; and in vain at the door and the 510
windows

495 Semikolon zum Schlusse A.

496 Komma fehlt vor *at* und nach *board* A.

503 mournful | disconsolate A.

Cheerily called the cock to the sleeping maids of the 525
farm-house.
Soon o'er the yellow fields, in silent and mournful
procession,
Came from the neighboring hamlets and farms the
Acadian women,
Driving in ponderous wains their household goods to
the sea-shore,
Pausing and looking back to gaze once more on their
dwellings,
Ere they were shut from sight by the winding road and 530
the woodland.
Close at their sides their children ran, and urged on
the oxen,
While in their little hands they clasped some fragments
of playthings.

Thus to the Gaspereau's mouth they hurried; and
there on the sea-beach
Piled in confusion lay the household goods of the
peasants.
All day long between the shore and the ships did the 535
boats ply;
All day long the wains came laboring down from the
village.
Late in the afternoon, when the sun was near to his
setting,
Echoed far o'er the fields came the roll of drums from
the churchyard.
Thither the women and children thronged. On a sudden
the church-doors

527 neighboring] neighbouring A.

538 Echoed] Echoing A.; churchyard] church-yard A.

Calmly and sadly she waited, until the procession 555
approached her,

And she beheld the face of Gabriel pale with emotion.
Tears then filled her eyes, and, eagerly running to
meet him,

Clasped she his hands, and laid her head on his
shoulder, and whispered, —

“Gabriel! be of good cheer! for if we love one
another,

Nothing, in truth, can harm us, whatever mischances 560
may happen!”

Smiling she spake these words; then suddenly paused,
for her father

Saw she slowly advancing. Alas! how changed was
his aspect!

Gone was the glow from his cheek, and the fire from
his eye, and his footstep

Heavier seemed with the weight of the heavy heart in
his bosom.

But with a smile and a sigh, she clasped his neck and 565
embraced him,

Speaking words of endearment where words of comfort
availed not.

Thus to the Gaspereau's mouth moved on that mourn-
ful procession.

There disorder prevailed, and the tumult and stir
of embarking.

Busily plied the freighted boats; and in the confusion

555 *she* fehlt A.

559 Komma zum Schlusse A.

564 heavy] weary A.

570 Wives were torn from their husbands, and mothers, too
late, saw their children
Left on the land, extending their arms, with wildest
entreaties.

So unto separate ships were Basil and Gabriel carried,
While in despair on the shore Evangeline stood with
her father.

Half the task was not done when the sun went down,
and the twilight

575 Deepened and darkened around; and in haste the re-
fluent ocean

Fled away from the shore, and left the line of the
sand-beach

Covered with waifs of the tide, with kelp and the
slippery sea-weed.

Farther back in the midst of the household goods and
the wagons,

Like to a gypsy camp, or a leaguer after a battle,

580 All escape cut off by the sea, and the sentinels near
them,

Lay encamped for the night the houseless Acadian
farmers.

Back to its nethermost caves retreated the bellowing
ocean,

Dragging adown the beach the rattling pebbles, and
leaving

Inland and far up the shore the stranded boats of the
sailors.

585 Then, as the night descended, the herds returned from
their pastures;

Sweet was the moist still air with the odor of milk
from their udders;

Lowing they waited, and long, at the well-known bars
of the farm-yard, —

Waited and looked in vain for the voice and the hand
of the milk-maid.
Silence reigned in the streets; from the church no
Angelus sounded,
Rose no smoke from the roofs, and gleamed no lights 590
from the windows.

But on the shores meanwhile the evening fires had
been kindled,
Built of the drift-wood thrown on the sands from wrecks
in the tempest.
Round them shapes of gloom and sorrowful faces were
gathered,
Voices of women were heard, and of men, and the
crying of children.
Onward from fire to fire, as from hearth to hearth in 595
his parish,
Wandered the faithful priest, consoling and blessing
and cheering,
Like unto shipwrecked Paul on Melita's desolate sea-
shore.
Thus he approached the place where Evangeline sat
with her father,
And in the flickering light beheld the face of the old
man,
Haggard and hollow and wan, and without either 600
thought or emotion,
E'en as the face of a clock from which the hands have
been taken.
Vainly Evangeline strove with words and caresses to
cheer him,
Vainly offered him food; yet he moved not, he looked
not, he spake not,

But, with a vacant stare, ever gazed at the flickering
fire-light.

605 "*Benedicite!*" murmured the priest, in tones of com-
passion.

More he fain would have said, but his heart was full,
and his accents

Faltered and paused on his lips, as the feet of a child
on the threshold,

Hushed by the scene he beholds, and the awful pre-
sence of sorrow.

Silently, therefore, he laid his hand on the head of
the maiden,

610 Raising his tearful eyes to the silent stars that above
them

Moved on their way, unperturbed by the wrongs and
sorrows of mortals.

Then sat he down at her side, and they wept together
in silence.

Suddenly rose from the south a light, as in autumn
the blood-red

Moon climbs the crystal walls of heaven, and o'er the
horizon

615 Titan-like stretches its hundred hands upon the moun-
tain and meadow,

Seizing the rocks and the rivers, and piling huge
shadows together.

Broader and ever broader it gleamed on the roofs of
the village,

Gleamed on the sky and sea, and the ships that lay
in the roadstead.

607 on the threshold] on a threshold A.

610 tearful eyes] eyes, full of tears, A.

615 *the* fehlt A.

618 and sea] and the sea A.

Culums of shining smoke uprose, and flashes of flame
were
Thrust through their folds and withdrawn, like the quiv- 620
ering hands of a martyr.
Then as the wind seized the gleeds and the burning
thatch, and, uplifting,
Whirled them aloft through the air, at once from a
hundred house-tops
Started the sheeted smoke with flashes of flame inter-
mingled.

These things beheld in dismay the crowd on the
shore and on shipboard.
Speechless at first they stood, then cried aloud in their 625
anguish,
“We shall behold no more our homes in the village of
Grand-Pré!”
Loud on a sudden the cocks began to crow in the
farm-yards,
Thinking the day had dawned; and anon the lowing of
cattle
Came on the evening breeze, by the barking of dogs
interrupted.
Then rose a sound of dread, such as startles the sleep- 630
ing encampments
Far in the western prairies or forests that skirt the
Nebraska,
When the wild horses affrighted sweep by with the
speed of the whirlwind,
Or the loud bellowing herds of buffaloes rush to the
river.
Such was the sound that arose on the night, as the
herds and the horses
Broke through their folds and fences, and madly rush- 635
ed o’er the meadows.

Overwhelmed with the sight, yet speechless, the
priest and the maiden
Gazed on the scene of terror that reddened and widened
before them;
And as they turned at length to speak to their silent
companion,
Lo! from his seat he had fallen, and stretched abroad
on the sea-shore
640 Motionless lay his form, from which the soul had departed.
Slowly the priest uplifted the lifeless head, and the
maiden
Knelt at her father's side, and wailed aloud in her
terror.
Then in a swoon she sank, and lay with her head on
his bosom.
Through the long night she lay in deep, oblivious
slumber;
645 And when she awoke from the trance, she beheld a
multitude near her.
Faces of friends she beheld, that were mournfully
gazing upon her,
Pallid, with tearful eyes, and looks of saddest compassion.
Still the blaze of the burning village illumined the
landscape,
Reddened the sky overhead, and gleamed on the faces
around her,
650 And like the day of doom it seemed to her wavering
senses.
Then a familiar voice she heard, as it said to the
people, —

"Let us bury him here by the sea. When a happier
 season
 Brings us again to our homes from the unknown land
 of our exile,
 Then shall his sacred dust be piously laid in the church-
 yard."
 Such were the words of the priest. And there in haste 655
 by the sea-side,
 Having the glare of the burning village for funeral
 torches,
 But without bell or book, they buried the farmer of
 Grand-Pré.
 And as the voice of the priest repeated the service of
 sorrow,
 Lo! with a mournful sound, like the voice of a vast
 congregation,
 Solemnly answered the sea, and mingled its roar with 660
 the dirges.
 'T was the returning tide, that afar from the waste of
 the ocean,
 With the first dawn of the day, came heaving and
 hurrying landward.
 Then recommenced once more the stir and noise of em-
 barking;
 And with the ebb of the tide the ships sailed out of
 the harbor,
 Leaving behind them the dead on the shore, and the 665
 village in ruins.

654 churchyard | church-yard A.

664 the tide | that tide A.; harbor | harbour A.

PART THE SECOND.

I.

Many a weary year had passed since the burning
 of Grand-Pré
 When on the falling tide the freighted vessels departed,
 Bearing a nation, with all its household gods, into
 exile,
 Exile without an end, and without an example in story.
 670 Far asunder, on separate coasts, the Acadians landed;
 Scattered were they, like flakes of snow, when the
 wind from the northeast
 Strikes aslant through the fogs that darken the Banks
 of Newfoundland.
 Friendless, homeless, hopeless, they wandered from
 city to city,
 From the cold lakes of the North to sultry Southern
 savannas, —
 675 From the bleak shores of the sea to the lands where
 the Father of Waters
 Seizes the hills in his hands, and drags them down to
 the ocean,
 Deep in their sands to bury the scattered bones of the
 mammoth.
 Friends they sought and homes; and many, despairing,
 heart-broken,
 Asked of the earth but a grave, and no longer a friend
 nor a fireside.
 680 Written their history stands on tablets of stone in the
 churchyards.
 Long among them was seen a maiden who waited and
 wandered,

 666 Komma am Ende A.

672 Banks] banks A.

680 churchyards] church-yards A.

Lowly and meek in spirit, and patiently suffering all
things.

Fair was she and young : but, alas ! before her extended,
Dreary and vast and silent, the desert of life, with its
pathway

Marked by the graves of those who had sorrowed and 685
suffered before her,

Passions long extinguished, and hopes long dead and
abandoned,

As the emigrant's way o'er the Western desert is mark-
ed by

Camp-fires long consumed, and bones that bleach in the
sunshine.

Something there was in her life incomplete, imperfect,
unfinished ;

As if a morning of June, with all its music and sun- 690
shine,

Suddenly paused in the sky, and, fading, slowly
descended

Into the east again, from whence it late had arisen.

Sometimes she lingered in towns, till, urged by the
fever within her,

Urged by a restless longing, the hunger and thirst of
the spirit,

She would commence again her endless search and 695
endeavor ;

Sometimes in churchyards strayed, and gazed on the
crosses and tombstones,

Sat by some nameless grave, and thought that perhaps
in its bosom

He was already at rest, and she longed to slumber be-
side him.

683. Semikolon nach *young* A.

696 churchyards] church-yards A.

Sometimes a rumor, a hearsay, an inarticulate whisper,
 700 Came with its airy hand to point and beckon her forward.

Sometimes she spake with those who had seen her beloved and known him,

But it was long ago, in some far-off place or forgotten.
 "Gabriel Lajeunesse!" they said; "Oh, yes! we have seen him.

He was with Basil the blacksmith, and both have gone to the prairies;
 705 Coureurs-des-Bois are they, and famous hunters and trappers."

"Gabriel Lajeunesse!" said others; "Oh, yes! we have seen him.

He is a Voyageur in the lowlands of Louisiana."

Then would they say, "Dear child! why dream and wait for him longer?

Are there not other youths as fair as Gabriel? others
 710 Who have hearts as tender and true, and spirits as loyal?

Here is Baptiste Leblanc, the notary's son, who has loved thee

Many a tedious year; come, give him thy hand and be happy!

Thou art too fair to be left to braid St. Catherine's tresses."

Then would Evangeline answer, serenely but sadly, "I cannot!

715 Whither my heart has gone, there follows my hand; and not elsewhere.

703 they said] said they A.

705 Coureurs-des-Bois] *Coureurs-des-Bois* A.

707 Voyageur] *Voyageur* A. 708 Gedankenstrich hinter *say*, A.

714 Gedankenstrich hinter *sadly*, A.

For when the heart goes before, like a lamp, and illumines the pathway,
Many things are made clear, that else lie hidden in darkness."

Thereupon the priest, her friend and father-confessor,
Said, with a smile, "O daughter! thy God thus speaketh within thee!

Talk not of wasted affection, affection never was 720
wasted;

If it enrich not the heart of another, its waters, returning

Back to their springs, like the rain, shall fill them full
of refreshment;

That which the fountain sends forth returns again to
the fountain.

Patience; accomplish thy labor; accomplish thy work of
affection!

Sorrow and silence are strong, and patient endurance 725
is godlike.

Therefore accomplish thy labor of love, till the heart is
made godlike,

Purified, strengthened, perfected, and rendered more
worthy of heaven!"

Cheered by the good man's words, Evangeline labored
and waited.

Still in her heart she heard the funeral dirge of the
ocean,

But with its sound there was mingled a voice that 730
whispered, "Despair not!"

Thus did that poor soul wander in want and cheerless
discomfort,

718 Thereupon] And thereupon A.

719 Gedankenstrich hinter *smile*, A.

Bleeding, barefooted, over the shards and thorns of existence.

Let me essay, O Muse! to follow the wanderer's footsteps; —

Not through each devious path, each changeful year of existence,

735 But as a traveller follows a streamlet's course through the valley:

Far from its margin at times, and seeing the gleam of its water

Here and there, in some open space, and at intervals only;

Then drawing nearer its banks, through sylvan glooms that conceal it,

Though he behold it not, he can hear its continuous murmur;

740 Happy, at length, if he find the spot where it reaches an outlet.

II.

It was the month of May. Far down the Beautiful River,

Past the Ohio shore and past the mouth of the Wabash,
Into the golden stream of the broad and swift Mississippi,

Floated a cumbrous boat, that was rowed by Acadian boatmen.

745 It was a band of exiles: a raft, as it were, from the shipwrecked

Nation, scattered along the coast, now floating together,

Bound by the bonds of a common belief and a common misfortune;

Men and women and children, who, guided by hope or
by hearsay,
Sought for their kith and their kin among the few-
acred farmers
On the Acadian coast, and the prairies of fair Opel- 750
ousas.
With them Evangeline went, and her guide, the Father
Felician.
Onward o'er sunken sands, through a wilderness
sombre with forests,
Day after day they glided adown the turbulent river;
Night after night, by their blazing fires, encamped on
its borders.
Now through rushing chutes, among green islands, 755
where plumelike
Cotton-trees nodded their shadowy crests, they swept
with the current,
Then emerged into broad lagoons, where silvery sand-
bars
Lay in the stream, and along the wimpling waves of
their margin,
Shining with snow-white plumes, large flocks of pel-
icans waded.
Level the landscape grew, and along the shores of the 760
river,
Shaded by china-trees, in the midst of luxuriant gar-
dens,
Stood the houses of planters, with negro-cabins and
dove-cots.
They were approaching the region where reigns per-
petual summer,
Where through the Golden Coast, and groves of orange
and citron,
Sweeps with majestic curve the river away to the east- 765
ward.

They, too, swerved from their course; and, entering
the Bayou of Plaquemine,
Soon were lost in a maze of sluggish and devious
waters,
Which, like a network of steel, extended in every
direction.
Over their heads the towering and tenebrous boughs of
the cypress
770 Met in a dusky arch, and trailing mosses in mid-air
Waved like banners that hang on the walls of ancient
cathedrals.
Deathlike the silence seemed, and unbroken, save by
the herons
Home to their roosts in the cedar-trees returning at
sunset,
Or by the owl, as he greeted the moon with demoniac
laughter.
775 Lovely the moonlight was as it glanced and gleamed
on the water,
Gleamed on the columns of cypress and cedar sustain-
ing the arches,
Down through whose broken vaults it fell as through
chinks in a ruin.
Dreamlike, and indistinct, and strange were all things
around them;
And o'er their spirits there came a feeling of wonder
and sadness, —
780 Strange forebodings of ill, unseen and that cannot be
compassed.
As, at the tramp of a horse's hoof on the turf of the
prairies,
Far in advance are closed the leaves of the shrinking
mimosa,

So, at the hoof-beats of fate, with sad forebodings of
evil,
Shrinks and closes the heart, ere the stroke of doom
has attained it.
But Evangeline's heart was sustained by a vision, that 785
faintly
Floated before her eyes, and beckoned her on through
the moonlight.
It was the thought of her brain that assumed the shape
of a phantom.
Through those shadowy aisles had Gabriel wandered
before her,
And every stroke of the oar now brought him nearer
and nearer.

Then in his place, at the prow of the boat, rose one 790
of the oarsmen,
And, as a signal sound, if others like them perad-
venture
Sailed on those gloomy and midnight streams, blew a
blast on his bugle.
Wild through the dark colonnades and corridors leafy
the blast rang,
Breaking the seal of silence, and giving tongues to the
forest.
Soundless above them the banners of moss just stirred 795
to the music.
Multitudinous echoes awoke and died in the distance,
Over the watery floor, and beneath the reverberant
branches;
But not a voice replied; no answer came from the
darkness;
And, when the echoes had ceased, like a sense of pain
was the silence.

Under the boughs of Wachita willows, that grew by the
margin,
Safely their boat was moored; and scattered about on
the greensward,
Tired with their midnight toil, the weary travellers
slumbered.
Over them vast and high extended the cope of a
cedar.
Swinging from its great arms, the trumpet-flower and 820
the grapevine
Hung their ladder of ropes aloft like the ladder of
Jacob,
On whose pendulous stairs the angels ascending,
descending,
Were the swift humming-birds, that flitted from blossom
to blossom.
Such was the vision Evangeline saw as she slumbered
beneath it.
Filled was her heart with love, and the dawn of an 825
opening heaven
Lighted her soul in sleep with the glory of regions
celestial.

Nearer, and ever nearer, among the numberless
islands,
Darted a light, swift boat, that sped away o'er the
water,
Urged on its course by the sinewy arms of hunters and
trappers.
Northward its prow was turned, to the land of the 830
bison and beaver.
At the helm sat a youth, with countenance thoughtful
and careworn.

820 grapevine] grape-vine A. 827 kein Komma nach *Nearer* A.
Longfellow-Sieper, *Evangeline*.

Then, with a blush, she added, "Alas for my credulous
fancy!
Unto ears like thine such words as these have no
meaning."
But made answer the reverend man, and he smiled as 850
he answered, —
"Daughter, thy words are not idle; nor are they to me
without meaning.
Feeling is deep and still; and the word that floats on
the surface
Is as the tossing buoy, that betrays where the anchor
is hidden.
Therefore trust to thy heart, and to what the world
calls illusions.
Gabriel truly is near thee; for not far away to the 855
southward,
On the banks of the Têche, are the towns of St. Maur
and St. Martin.
There the long-wandering bride shall be given again to
her bridegroom,
There the long-absent pastor regain his flock and his
sheepfold.
Beautiful is the land, with its prairies and forests of
fruit-trees;
Under the feet a garden of flowers, and the bluest of 860
heavens
Bending above, and resting its dome on the walls of
the forest.
They who dwell there have named it the Eden of
Louisiana."

With these words of cheer they arose and con-
tinued their journey.

848 Gedankenstrich hinter *added*, A.

863 With] And with A.

Softly the evening came. The sun from the western
horizon
865 Like a magician extended his golden wand o'er the
landscape;
Twinkling vapors arose; and sky and water and forest
Seemed all on fire at the touch, and melted and mingled
together.
Hanging between two skies, a cloud with edges of
silver,
Floated the boat, with its dripping oars, on the motion-
less water.
870 Filled was Evangeline's heart with inexpressible sweet-
ness.
Touched by the magic spell, the sacred fountains of
feeling
Glowed with the light of love, as the skies and waters
around her.
Then from a neighboring thicket the mocking-bird, wild-
est of singers,
Swinging aloft on a willow spray that hung o'er the
water,
875 Shook from his little throat such floods of delirious
music,
That the whole air and the woods and the waves seem-
ed silent to listen.
Plaintive at first were the tones and sad: then soaring
to madness
Seemed they to follow or guide the revel of frenzied
Bacchantes.
Single notes were then heard, in sorrowful, low lamen-
tation;

873 neighboring] neighbouring A.

877 Semikolon hinter *sad* A.

879 Single notes were then] Then single notes were A.

Till, having gathered them all, he flung them abroad in 880
 derision,
 As when, after a storm, a gust of wind through the
 tree-tops
 Shakes down the rattling rain in crystal shower on the
 branches.
 With such a prelude as this, and hearts that throbbed
 with emotion,
 Slowly they entered the Têche, where it flows through
 the green Opelousas,
 And, through the amber air, above the crest of the 885
 woodland,
 Saw the column of smoke that arose from a neighbor-
 ing dwelling; —
 Sounds of a horn they heard, and the distant lowing
 of cattle.

III.

Near to the bank of the river, o'ershadowed by
 oaks, from whose branches
 Garlands of Spanish moss and of mystic mistletoe
 flaunted,
 Such as the Druids cut down with golden hatchets at 890
 Yule-tide,
 Stood, secluded and still, the house of the herdsman.
 A garden
 Girded it round about with a belt of luxuriant
 blossoms,
 Filling the air with fragrance. The house itself was of
 timbers
 Hewn from the cypress-tree, and carefully fitted to-
 gether.

- 895 Large and low was the roof; and on slender columns
supported,
Rose-wreathed, vine-encircled, a broad and spacious
veranda,
Haunt of the humming-bird and the bee, extended
around it.
At each end of the house, amid the flowers of the
garden,
Stationed the dove-cots were, as love's perpetual sym-
bol,
900 Scenes of endless wooing, and endless contentions of
rivals.
Silence reigned o'er the place. The line of shadow and
sunshine
Ran near the tops of the trees; but the house itself was
in shadow,
And from its chimney-top, ascending and slowly ex-
panding
Into the evening air, a thin blue column of smoke
rose.
905 In the rear of the house, from the garden gate, ran a
pathway
Through the great groves of oak to the skirts of the
limitless prairie,
Into whose sea of flowers the sun was slowly
descending.
Full in his track of light, like ships with shadowy
canvas
Hanging loose from their spars in a motionless calm in
the tropics,
910 Stood a cluster of trees, with tangled cordage of grape-
vines.

Just where the woodlands met the flowery surf of
the prairie,
Mounted upon his horse, with Spanish saddle and
stirrups,
Sat a herdsman, arrayed in gaiters and doublet of
deerskin.
Broad and brown was the face that from under the
Spanish sombrero
Gazed on the peaceful scene, with the lordly look of 915
its master.
Round about him were numberless herds of kine, that
were grazing
Quietly in the meadows, and breathing the vapory
freshness
That uprose from the river, and spread itself over the
landscape.
Slowly lifting the horn that hung at his side, and ex-
panding
Fully his broad, deep chest, he blew a blast, that 920
resounded
Wildly and sweet and far, through the still damp air of
the evening.
Suddenly out of the grass the long white horns of the
cattle
Rose like flakes of foam on the adverse currents of
ocean.
Silent a moment they gazed, then bellowing rushed o'er
the prairie,
And the whole mass became a cloud, a shade in the 925
distance.
Then, as the herdsman turned to the house, through
the gate of the garden
Saw he the forms of the priest and the maiden ad-
vancing to meet him.

Suddenly down from his horse he sprang in amazement, and forward
 Rushed with extended arms and exclamations of wonder;

930 When they beheld his face, they recognized Basil the blacksmith.

Hearty his welcome was, as he led his guests to the garden.

There in an arbor of roses with endless question and answer

Gave they vent to their hearts, and renewed their friendly embraces,

Laughing and weeping by turns, or sitting silent and thoughtful.

935 Thoughtful, for Gabriel came not; and now dark doubts and misgivings

Stole o'er the maiden's heart; and Basil, somewhat embarrassed,

Broke the silence and said, "If you came by the Atchafalaya,

How have you nowhere encountered my Gabriel's boat on the bayous?"

Over Evangeline's face at the words of Basil a shade passed.

940 Tears came into her eyes, and she said, with a tremulous accent,

"Gone? is Gabriel gone?" and, concealing her face on his shoulder,

All her o'erburdened heart gave way, and she wept and lamented.

932 arbor] arbour A.

937 Bindestrich hinter *said*, A.

941 Bindestrich hinter *accent*, A.

Then the good Basil said, — and his voice grew blithe
as he said it, —
“Be of good cheer, my child; it is only to-day he
departed.
Foolish boy! he has left me alone with my herds and 945
my horses.
Moody and restless grown, and tried and troubled, his
spirit
Could no longer endure the calm of this quiet exis-
tence.
Thinking ever of thee, uncertain and sorrowful ever,
Ever silent, or speaking only of thee and his troubles,
He at length had become so tedious to men and to 950
maidens,
Tedious even to me, that at length I bethought me,
and sent him
Unto the town of Adayes to trade for mules with the
Spaniards.
Thence he will follow the Indian trails to the Ozark
Mountains,
Hunting for furs in the forests, on rivers trapping the
beaver.
Therefore be of good cheer; we will follow the fugitive 955
lover;
He is not far on his way, and the Fates and the streams
are against him.
Up and away to-morrow, and through the red dew of
the morning,
We will follow him fast, and bring him back to his
prison.”

Then glad voices were heard, and up from the
banks of the river,
Borne aloft on his comrades' arms, came Michael the 960
fiddler.

- Long under Basil's roof had he lived like a god on
Olympus,
Having no other care than dispensing music to mortals.
Far renowned was he for his silver locks and his fiddle.
"Long live Michael," they cried, "our brave Acadian
minstrell!"
- 965 As they bore him aloft in triumphal procession; and
straightway
Father Felician advanced with Evangeline, greeting the
old man
Kindly and oft, and recalling the past, while Basil,
enraptured,
Hailed with hilarious joy his old companions and
gossips,
Laughing loud and long, and embracing mothers and
daughters.
- 970 Much they marvelled to see the wealth of the ci-devant
blacksmith,
All his domains and his herds, and his patriarchal
demeanor;
Much they marvelled to hear his tales of the soil and
the climate,
And of the prairies, whose numberless herds were his
who would take them;
Each one thought in his heart, that he, too, would go
and do likewise.
- 975 Thus they ascended the steps, and, crossing the breezy
veranda,
Entered the hall of the house, where already the sup-
per of Basil
Waited his late return; and they rested and feasted
together.

971 demeanor] demeanour A.

975 breezy] airy A.

Over the joyous feast the sudden darkness
descended.
All was silent without, and, illuming the landscape with
silver,
Fair rose the dewy moon and the myriad stars; but 980
within doors,
Brighter than these, shone the faces of friends in the
glimmering lamplight.
Then from his station aloft, at the head of the table, the
herdsman
Poured forth his heart and his wine together in endless
profusion.
Lighting his pipe, that was filled with sweet Natchi-
toches tobacco,
Thus he spake to his guests, who listened, and smiled 985
as they listened: —
“Welcome once more, my friends, who long have been
friendless and homeless,
Welcome once more to a home, that is better perchance
than the old one!
Here no hungry winter congeals our blood like the
rivers;
Here no stony ground provokes the wrath of the
farmer.
Smoothly the ploughshare runs through the soil, as a 990
keel through the water.
All the year round the orange-groves are in blossom;
and grass grows
More in a single night than a whole Canadian
summer.
Here, too, numberless herds run wild and unclaimed
in the prairies;

Here, too, lands may be had for the asking, and forests
of timber

995 With a few blows of the axe are hewn and framed
into houses.

After your houses are built, and your fields are yellow
with harvests,

No King George of England shall drive you away from
your homesteads,

Burning your dwellings and barns, and stealing your
farms and your cattle."

Speaking these words, he blew a wrathful cloud from
his nostrils,

1000 While his huge, brown hand came thundering down
on the table,

So that the guests all started; and Father Felician,
astounded,

Suddenly paused, with a pinch of snuff half-way to his
nostrils.

But the brave Basil resumed, and his words were
milder and gayer: —

"Only beware of the fever, my friends, beware of the
fever!

1005 For it is not like that of our cold Acadian climate,
Cured by wearing a spider hung round one's neck in
a nutshell!"

Then there were voices heard at the door, and foot-
steps approaching

Sounded upon the stairs and the floor of the breezy
veranda.

It was the neighboring Creoles and small Acadian
planters,

1000 While] And A.; brown] brawny A.

1009 neighboring] neighbouring A.

Who had been summoned all to the house of Basil the 1010
Herdsmen.

Merry the meeting was of ancient comrades and neighbors:

Friend clasped friend in his arms; and they who before were as strangers,

Meeting in exile, became straightway as friends to each other,

Drawn by the gentle bond of a common country together.

But in the neighboring hall a strain of music, proceeding 1015

From the accordant strings of Michael's melodious fiddle,

Broke up all further speech. Away, like children delighted,

All things forgotten beside, they gave themselves to the maddening

Whirl of the giddy dance, as it swept and swayed to the music,

Dreamlike, with beaming eyes and the rush of fluttering 1020
garments.

Meanwhile, apart, at the head of the hall, the priest
and the herdsman

Sat, conversing together of past and present and future;

While Evangeline stood like one entranced, for within
her

Olden memories rose, and loud in the midst of the
music

1011 neighbors] neighbours A.

1015 neighboring] neighbouring A.

1019 giddy] dizzy A.

Over her head the stars, the thoughts of God in the
 heavens,
Shone on the eyes of man, who had ceased to marvel
 and worship,
Save when a blazing comet was seen on the walls of
 that temple,
As if a hand had appeared and written upon them,
 “Upharsin.”
And the soul of the maiden, between the stars and the 1045
 fire-flies,
Wandered alone, and she cried, “O Gabriel! O my be-
 loved!
Art thou so near unto me, and yet I cannot behold
 thee?
Art thou so near unto me, and yet thy voice does not
 reach me?
Ah! how often thy feet have trod this path to the
 prairie!
Ah! how often thine eyes have looked on the wood- 1050
 lands around me!
Ah! how often beneath this oak, returning from labor,
Thou hast lain down to rest, and to dream of me in
 thy slumbers!
When shall these eyes behold, these arms be folded
 about thee?”
Loud and sudden and near the notes of a whippoor-
 will sounded
Like a flute in the woods; and anon, through the 1055
 neighboring thickets,
Farther and farther away it floated and dropped into
 silence.

1046 Bindestrich hinter *cried*, A.

1054 notes | note A.

1055 neighboring | neighbouring A.

"Patience!" whispered the oaks from oracular caverns
of darkness:

And, from the moonlit meadow, a sigh responded, "To-
morrow!"

Bright rose the sun next day; and all the flowers
of the garden

1060 Bathed his shining feet with their tears, and anointed
his tresses

With the delicious balm that they bore in their vases
of crystal.

"Farewell!" said the priest, as he stood at the shadowy
threshold;

"See that you bring us the Prodigal Son from his fast-
ing and famine,

And, too, the Foolish Virgin, who slept when the bride-
groom was coming."

1065 "Farewell!" answered the maiden, and, smiling, with
Basil descended

Down to the river's brink, where the boatmen already
were waiting.

Thus beginning their journey with morning, and sun-
shine, and gladness,

Swiftly they followed the flight of him who was speed-
ing before them,

Blown by the blast of fate like a dead leaf over the
desert.

1070 Not that day, nor the next, nor yet the day that suc-
ceeded,

Found they the trace of his course, in lake or forest or
river,

1063 us] back A.

1071 the fehlt A.

Nor, after many days, had they found him; but vague
and uncertain
Rumours alone were their guides through a wild and
desolate country;
Till, at the little inn of the Spanish town of Adayes,
Weary and worn, they alighted, and learned from the 1075
garrulous landlord,
That on the day before, with horses and guides and
companions,
Gabriel left the village, and took the road of the
prairies.

IV.

Far in the West there lies a desert land, where the
mountains
Lift, through perpetual snows, their lofty and luminous
summits.
Down from their jagged, deep ravines; where the gorge, 1080
like a gateway,
Opens a passage rude to the wheels of the emigrant's
wagon,
Westward the Oregon flows and the Walleway and
Owyhee,
Eastward, with devious course, among the Wintriver
Mountains,
Through the Sweet-water Valley precipitate leaps the
Nebraska;
And to the south, from Fontaine-qui-bout and the 1085
Spanish sierras,
Fretted with sands and rocks, and swept by the wind
of the desert,
Numberless torrents, with ceaseless sound, descend to
the ocean,

1080 jagged] desolate A.Longfellow-Sieper, *Evangeline*.

Like the great chords of a harp, in loud and solemn
vibrations.
Spreading between these streams are the wondrous,
beautiful prairies;
1090 Billowy bays of grass ever rolling in shadow and sun-
shine,
Bright with luxuriant clusters of roses and purple
amorphas.
Over them wandered the buffalo herds, and the elk
and the roebuck;
Over them wandered the wolves, and herds of rider-
less horses;
Fires that blast and blight, and winds that are weary
with travel;
1095 Over them wander the scattered tribes of Ishmael's
children,
Staining the desert with blood; and above their terrible
war-trails
Circles and sails aloft, on pinions majestic, the vulture,
Like the implacable soul of a chieftain slaughtered in
battle,
By invisible stairs ascending and scaling the heavens.
1100 Here and there rise smokes from the camps of these
savage marauders;
Here and there rise groves from the margins of swift-
running rivers;
And the grim, taciturn bear, the anchorite monk of the
desert,
Climbs down their dark ravines to dig for roots by the
brook-side,
And over all is the sky, the clear and crystalline
heaven,
1105 Like the protecting hand of God inverted above them.

Into this wonderful land, at the base of the Ozark
Mountains,
Gabriel far had entered, with hunters and trappers be-
hind him.
Day after day, with their Indian guides, the maiden
and Basil
Followed his flying steps, and thought each day to o'er-
take him.
Sometimes they saw, or thought they saw, the smoke 1110
of his camp-fire
Rise in the morning air from the distant plain; but at
nightfall,
When they had reached the place, they found only
embers and ashes.
And, though their hearts were sad at times and their
bodies were weary,
Hope still guided them on, as the magic Fata Morgana
Showed them her lakes of light, that retreated and 1115
vanished before them.

Once, as they sat by their evening fire, there
silently entered
Into their little camp an Indian woman, whose features
Wore deep traces of sorrow, and patience as great as
her sorrow.
She was a Shawnee woman returning home to her
people,
From the far-off hunting-grounds of the cruel Ca- 1120
manches,
Where her Canadian husband, a Coureur-des-Bois, had
been murdered.
Touched were their hearts at her story, and warmest
and friendliest welcome

1117 their] the A.

Gave they, with words of cheer, and she sat and feasted
among them

On the buffalo-meat and the venison cooked on the
embers.

1125 But when their meal was done, and Basil and all his
companions,

Worn with the long day's march and the chase of the
deer and the bison,

Stretched themselves on the ground, and slept where
the quivering fire-light

Flashed on their swarthy cheeks, and their forms
wrapped up in their blankets,

Then at the door of Evangeline's tent she sat and re-
peated

1130 Slowly, with soft, low voice, and the charm of her
Indian accent,

All the tale of her love, with its pleasures, and pains,
and reverses.

Much Evangeline wept at the tale, and to know that
another

Hapless heart like her own had loved and had been
disappointed.

Moved to the depths of her soul by pity and woman's
compassion,

1135 Yet in her sorrow pleased that one who had suffered
was near her,

She in turn related her love and all its disasters.

Mute with wonder the Shawnee sat, and when she
had ended

Still was mute; but at length, as if a mysterious horror
Passed through her brain, she spake, and repeated
the tale of the Mowis;

1140 Mowis, the bridegroom of snow, who won and wedded
a maiden,

But, when the morning came, arose and passed from
the wigwam,
Fading and melting away and dissolving into the sun-
shine,
Till she beheld him no more, though she followed far
into the forest.
Then, in those sweet, low tones, that seemed like a
weird incantation,
Told she the tale of the fair Lilinau, who was wooed 1145
by a phantom,
That through the pines o'er her father's lodge, in the
hush of the twilight,
Breathed like the evening wind, and whispered love
to the maiden,
Till she followed his green and waving plume through
the forest,
And nevermore returned, nor was seen again by her
people.
Silent with wonder and strange surprise, Evangeline 1150
listened
To the soft flow of her magical words, till the region
around her
Seemed like enchanted ground, and her swarthy guest
the enchantress.
Slowly over the tops of the Ozark Mountains the moon
rose,
Lighting the little tent, and with a mysterious splendor
Touching the sombre leaves, and embracing and fill- 1155
ing the woodland.
With a delicious sound the brook rushed by, and the
branches

1146 Komma nach *that* A.

1149 nevermore] never more A.

Swayed and sighed overhead in scarcely audible
whispers.

Filled with the thoughts of love was Evangeline's heart,
but a secret,

Subtile sense crept in of pain and indefinite terror,

1160 As the cold, poisonous snake creeps into the nest of
the swallow.

It was no earthly fear. A breath from the region of
spirits

Seemed to float in the air of night; and she felt for a
moment

That, like the Indian maid, she, too, was pursuing a
phantom.

With this thought she slept, and the fear and the phan-
tom had vanished.

1165 Early upon the morrow the march was resumed;
and the Shawnee

Said, as they journeyed along, "On the western slope
of these mountains

Dwells in his little village the Black Robe chief of the
Mission.

Much he teaches the people, and tells them of Mary
and Jesus,

Loud laugh their hearts with joy, and weep with pain,
as they hear him."

1170 Then, with a sudden and secret emotion, Evangeline
answered,

"Let us go to the Mission, for there good tidings await
us!"

1164 With] And with A.

1166 Gedankenstrich nach along, A.

1168 Semikolon am Ende A.

1170 Gedankenstrich am Ende A.

Thither they turned their steeds; and behind a spur of
the mountains,
Just as the sun went down, they heard a murmur of
voices,
And in a meadow green and broad, by the bank of
a river,
Saw the tents of the Christians, the tents of the Jesuit 1175
Mission.
Under a towering oak, that stood in the midst of the
village,
Knelt the Black Robe chief with his children. A cruci-
fix fastened
High on the trunk of the tree, and overshadowed by
grape-vines,
Looked with its agonized face on the multitude kneel-
ing beneath it.
This was their rural chapel. Aloft, through the intri- 1180
cate arches
Of its aerial roof, arose the chant of their vespers,
Mingling its notes with the soft susurrus and sighs of
the branches.
Silent, with heads uncovered, the travellers, nearer
approaching,
Knelt on the swarded floor, and joined in the evening
devotions.
But when the service was done, and the benediction 1185
had fallen
Forth from the hands of the priest, like seed from the
hands of the sower,
Slowly the reverend man advanced to the strangers,
and bade them
Welcome; and when they replied, he smiled with
benignant expression,

Hearing the homelike sounds of his mother-tongue in
the forest,

1190 And, with words of kindness, conducted them into his
wigwam.

There upon mats and skins they reposed, and on cakes
of the maize-ear

Feasted, and slaked their thirst from the water-gourd
of the teacher.

Soon was their story told; and the priest with solemnity
answered: —

“Not six suns have risen and set since Gabriel, seated
1195 On this mat by my side, where now the maiden reposes,

Told me this same sad tale; then arose and continued
his journey!”

Soft was the voice of the priest, and he spake with an
accent of kindness;

But on Evangeline’s heart fell his words as in winter
the snow-flakes

Fall into some lone nest from which the birds have
departed.

1200 “Far to the north he has gone,” continued the priest;
“but in autumn,

When the chase is done, will return again to the
Mission.”

Then Evangeline said, and her voice was meek and
submissive,

“Let me remain with thee, for my soul is sad and
afflicted.”

So seemed it wise and well unto all; and betimes on
the morrow,

1205 Mounting his Mexican steed, with his Indian guides
and companions,

Homeward Basil returned, and Evangeline stayed at
the Mission.

Slowly, slowly, slowly the days succeeded each
other, —

Days and weeks and months; and the fields of maize
that were springing

Green from the ground when a stranger she came,
now waving about her,

Lifted their slender shafts, with leaves interlacing, and 1210
forming

Cloisters for mendicant crows and granaries pillaged
by squirrels.

Then in the golden weather the maize was husked, and
the maidens

Blushed at each blood-red ear, for that betokened a
lover,

But at the crooked laughed, and called it a thief in
the corn-field.

Even the blood-red ear to Evangeline brought not her 1215
lover.

“Patience!” the priest would say; “have faith, and thy
prayer will be answered!

Look at this vigorous plant that lifts its head from the
meadow,

See how its leaves are turned to the north, as true as
the magnet;

This is the compass-flower, that the finger of God has
planted

Here in the houseless wild, to direct the traveller’s 1220
journey

1217 vigorous plant] delicate flower A.

1218 are turned] all point A.

1219 This] It A.; planted] suspended A.

1220 in the houseless wild] on its fragile stalk A.

Found she the hunter's lodge deserted and fallen to
ruin!

Thus did the long sad years glide on, and in sea-
sons and places
Divers and distant far was seen the wandering 1240
maiden; —
Now in the Tents of Grace of the meek Moravian
Missions,
Now in the noisy camps and the battle-fields of the
army,
Now in secluded hamlets, in towns and populous cities.
Like a phantom she came, and passed away un-
remembered.
Fair was she and young, when in hope began the long 1245
journey;
Faded was she and old, when in disappointment it
ended.
Each succeeding year stole something away from her
beauty,
Leaving behind it, broader and deeper, the gloom and
the shadow.
Then there appeared and spread faint streaks of gray
o'er her forehead,
Dawn of another life, that broke o'er her earthly 1250
horizon,
As in the eastern sky the first faint streaks of the
morning.

V.

In that delightful land which is washed by the
Delaware's waters,

- Guarding in sylvan shades the name of Penn the
apostle,
Stands on the banks of its beautiful stream the city he
founded.
- 1255 There all the air is balm, and the peach is the emblem
of beauty,
And the streets still reëcho the names of the trees of
the forest,
As if they fain would appease the Dryads whose
haunts they molested.
There from the troubled sea had Evangeline landed,
an exile,
Finding among the children of Penn a home and a
country.
- 1260 There old René Leblanc had died; and when he de-
parted,
Saw at his side only one of all his hundred descen-
dants,
Something at least there was in the friendly streets of
the city,
Something that spake to her heart, and made her no
longer a stranger;
And her ear was pleased with the Thee and Thou of
the Quakers,
- 1265 For it recalled the past, the old Acadian country,
Where all men were equal, and all were brothers and
sisters.
So, when the fruitless search, the disappointed en-
deavor,
Ended, to recommence no more upon earth, uncom-
plaining,
Thither, as leaves to the light, were turned her
thoughts and her footsteps.

As from the mountain's top the rainy mists of the 1270
morning
Roll away, and afar we behold the landscape below us,
Sun-illuminated, with shining rivers and cities and
hamlets,
So fell the mists from her mind, and she saw the world
far below her,
Dark no longer, but all illumined with love; and the
pathway
Which she had climbed so far, lying smooth and fair 1275
in the distance.
Gabriel was not forgotten. Within her heart was his
image,
Clothed in the beauty of love and youth, as last she
beheld him,
Only more beautiful made by his death-like silence and
absence.
Into her thoughts of him time entered not, for it was
not.
Over him years had no power; he was not changed, 1280
but transfigured;
He had become to her heart as one who is dead, and
not absent;
Patience and abnegation of self, and devotion to others,
This was the lesson a life of trial and sorrow had
taught her.
So was her love diffused, but, like to some odorous
spices,
Suffered no waste nor loss, though filling the air with 1285
aroma.
Other hope had she none, nor wish in life, but to follow

1270 from the] from a A.

1278 death-like | deathlike A.

Meekly, with reverent steps, the sacred feet of her
Saviour.

Thus many years she lived as a Sister of Mercy;
frequenting

Lonely and wretched roofs in the crowded lanes of
the city,

1290 Where distress and want concealed themselves from
the sunlight,

Where disease and sorrow in garrets languished
neglected.

Night after night when the world was asleep, as the
watchman repeated

Loud, through the gusty streets, that all was well in
the city,

High at some lonely window he saw the light of her
taper.

1295 Day after day, in the gray of the dawn, as slow
through the suburbs

Plodded the German farmer, with flowers and fruits
for the market,

Met he that meek, pale face, returning home from its
watchings.

Then it came to pass that a pestilence fell on the
city,

Presaged by wondrous signs, and mostly by flocks of
wild pigeons,

1300 Darkening the sun in their flight, with naught in their
claws but an acorn.

And, as the tides of the sea arise in the month of
September,

Flooding some silver stream, till it spreads to a lake
in the meadow,

So death flooded life, and o'erflowing its natural
margin,

Spread to a brackish lake the silver stream of existence.

Wealth had no power to bribe, nor beauty to charm, 1305
the oppressor;

But all perished alike beneath the scourge of his
anger; —

Only, alas! the poor, who had neither friends nor
attendants,

Crept away to die in the almshouse, home of the homeless.

Then in the suburbs it stood, in the midst of meadows
and woodlands; —

Now the city surrounds it, but still, with its gateway 1310
and wicket

Meek, in the midst of splendor, its humble walls seem
to echo

Softly the words of the Lord: "The poor ye always
have with you."

Thither, by night and by day, came the Sister of
Mercy. The dying

Looked up into her face, and thought, indeed, to behold there

Gleams of celestial light encircle her forehead with 1315
splendor,

Such as the artist paints o'er the brows of saints and
apostles,

Or such as hangs by night o'er a city seen at a
distance.

Unto their eyes it seemed the lamps of the city
celestial,

Into whose shining gates erelong their spirits would
enter.

1312 Gedankenstrich nach *Lord*: A.

1319 erelong] ere long A.

Where on their pallets they lay, like drifts of snow by 1335
the roadside.

Many a languid head, upraised as Evangeline entered,
Turned on its pillow of pain to gaze while she passed,
for her presence

Fell on their hearts like a ray of the sun on the walls
of a prison.

And, as she looked around, she saw how Death, the
consoler,

Laying his hand upon many a heart, had healed it 1340
forever.

Many familiar forms had disappeared in the night time;
Vacant their places were, or filled already by strangers.

Suddenly, as if arrested by fear or a feeling of
wonder,

Still she stood, with her colorless lips apart, while a
shudder

Ran through her frame, and, forgotten, the flowerets 1345
dropped from her fingers,

And from her eyes and cheeks the light and bloom
of the morning.

Then there escaped from her lips a cry of such terrible
anguish,

That the dying heard it, and started up from their
pillows.

On the pallet before her was stretched the form of an
old man.

Long, and thin, and grey were the locks that shaded his 1350
temples;

But, as he lay in the morning light, his face for a
moment

1335 roadside] road-side A.

1340 forever] for ever A.

1341 night time] night-time A.

Seemed to assume once more the forms of its earlier
manhood;

So are wont to be changed the faces of those who are
dying.

Hot and red on his lips still burned the flush of the
fever,

1355 As if life, like the Hebrew, with blood had besprinkled
its portals,

That the Angel of Death might see the sign, and pass
over.

Motionless, senseless, dying, he lay, and his spirit ex-
hausted

Seemed to be sinking down through infinite depths in
the darkness,

Darkness of slumber and death, forever sinking and
sinking.

1360 Then through those realms of shade, in multiplied
reverberations,

Heard he that cry of pain, and through the hush that
succeeded

Whispered a gentle voice, in accents tender and saint-
like,

"Gabriel! O my beloved!" and died away into silence.

Then he beheld, in a dream, once more the home of
his childhood;

1365 Green Acadian meadows, with sylvan rivers among
them,

Village, and mountain, and woodlands; and, walking
under their shadow,

As in the days of her youth, Evangeline rose in his
vision.

Tears came into his eyes; and as slowly he lifted his
eyelids,

Vanished the vision away, but Evangeline knelt by
his bedside.
Vainly he strove to whisper her name, for the accents 1870
unuttered
Died on his lips, and their motion revealed what his
tongue would have spoken.
Vainly he strove to rise; and Evangeline, kneeling be-
side him,
Kissed his dying lips, and laid his head on her bosom.
Sweet was the light of his eyes; but it suddenly sank
into darkness,
As when a lamp is blown out by a gust of wind at a 1875
casement.
All was ended now, the hope, and the fear, and
the sorrow,
All the aching of heart, the restless, unsatisfied long-
ing,
All the dull, deep pain, and constant anguish of
patience!
And, as she pressed once more the lifeless head to
her bosom,
Meekly she bowed her own, and murmured, "Father, 1880
I thank thee!"

Still stands the forest primeval ; but far away from
its shadow,
Side by side, in their nameless graves, the lovers are
sleeping.
Under the humble walls of the little Catholic church-
yard,
In the heart of the city, they lie, unknown and un-
noticed.

1385 Daily the tides of life go ebbing and flowing beside
 them,
 Thousands of throbbing hearts, where theirs are at
 rest and forever,
 Thousands of aching brains, where theirs no longer are
 busy,
 Thousands of toiling hands, where theirs have ceased
 from their labors,
 Thousands of weary feet, where theirs have completed
 their journey!

1390 Still stands the forest primeval; but under the
 shade of its branches
 Dwells another race, with other customs and language.
 Only along the shore of the mournful and misty At-
 lantic
 Linger a few Acadian peasants, whose fathers from
 exile
 Wandered back to their native land to die in its bosom.
 1395 In the fisherman's cot the wheel and the loom are still
 busy;
 Maidens still wear their Norman caps and their kirtles
 of homespun,
 And by the evening fire repeat Evangeline's story,
 While from its rocky caverns the deep-voiced, neigh-
 boring ocean
 Speaks, and in accents disconsolate answers the wail
 of the forest.

1386 forever] for ever A.

1398 neighboring] neighbouring A.

Anmerkungen.

1 ff. W. S. Kennedy, *H. W. Longfellow*, p. 74 ff., teilt uns mit, woher Longfellow wahrscheinlich die Anregung zu diesen Versen empfing:

'Longfellow often visited, when a boy, the old Wadsworth mansion at Hiram, which is still standing, and loved to ramble over it and look out, from the balcony on the roof, upon the woods and hills in the midst of which it is situated, and especially upon the river winding through the beautiful valley. Near by, the Great Falls of the Saco tumble over the steep ledges, and in spring present a grand spectacle with the logs leaping furiously over each other and plunging into the foaming abyss below. As I have sat watching this tumult of waters, how often have I thought of Longfellow drinking in the scene with all a boy's enthusiasm; and the prelude to the *Evangeline* came forcibly to mind ... And as I listened to the roar of the Falls and the murmur of the forest, I could but think it was here Longfellow took in the scene that in after-years he so beautifully wrought into his imperishable song.'

Mit dem Beiwort 'murmuring' des 1. Verses beschäftigt sich dann noch folgende Stelle Kennedy's (p. 77): 'A Nova Scotian doctor, with a practice involving frequent long drives, observed to the writer [F. Blake Crofton] that he seldom passed through a forest of native firs without thinking of the "*murmuring* pines and the hemlocks" in the first line of *Evangeline*. He held that the epithet suited these particular trees better than any others.' In *Hiawatha* werden diese Bäume geschildert als 'ever sighing, ever singing'.

5 f. Vgl. hiermit *The Courtship of Miles Standish*, v. 614 f.

20. *The Akadian land*:

Die moderne geographische Bezeichnung kennt den Namen Akadien nicht, für gewöhnlich wurden außer der Halbinsel Nova Scotia auch die Gebiete der Provinzen New Brunswick und Prince Edward Island in dem Namen einbegriffen. Der Ursprung des Namens wird verschieden erklärt: Webster, *Complete Dictionary of the English Language*, Appendix, sagt: 'Acadia (F. Acadie, said to be derived from Shubenacadie, the name of one of the principal rivers of Nova Scotia)'. Andere behaupten, er sei von einem Worte der Micmac-Sprache abgeleitet, nämlich von 'Cadic', welches 'Ort des Überflusses' bedeute. Vgl. *Riverside Edition*, Anmerk. zu p. 20. In Parkman's *The Pioneers of France in the New World* (deutsche

Übersetzung von Friedrich Kapp) lesen wir in Anmerk. 63: 'Das Wort soll von einem indianischen Aquodiuake, oder Aquoddie stammen, das den 'Pollack' genannten Fisch bedeutet. Die Bai von Passamaquoddy, 'großes Pollack-Wasser', hat ihren Namen von demselben Wort.' Siehe Potter in *Historical Magazine*, 1. 84.

20 ff. Die Minas Bucht ist der südlichere der beiden Busen, mit denen die Fundy Bai tiefer ins Land eindringt. Sie schiebt sich in der spitz zulaufenden Cobequid Bai weit nach Osten vor. Ihre größte Breite hat sie im Westen, wo sie mit einer andern Ausbuchtung südlich in die Halbinsel eindringt. Diese Ausbuchtung — eine besondere Bezeichnung fehlt ihr — ist in mehr als einer Hinsicht interessant. Sie ist das Mündungsbecken zahlreicher Flüsse: Von Osten kommen Kennetcook und Herbert, von Süden S. Croix und Avon, von Westen her ergießt sich der Gasperaux. Das umgebende Land ist eben und übertrifft in seiner Fruchtbarkeit alle andern Teile von Nova Scotia. (Vgl. Haliburton, a. a. O., II., p. 363.) Es liegt so tief, daß es durch Dämme gegen die Hochfluten des Meeres geschützt werden muß. Vgl. *Evangeline*, VV. 20—21. Nicht umsonst gibt der Dichter den Fluten das Beiwort 'turbulent'. Die Flutbewegung ist in der ganzen Fundy Bai in der Tat so mächtig und großartig, wie kaum in einem andern Teile der Erde. Sie ist nicht nur an den Ufern zu spüren, sondern auch die Flüsse nehmen auf einer größeren Strecke ihres Unterlaufes daran teil.

Das dem gewaltigen Ebbe- und Flutspiel ausgesetzte Küstenland ist naturgemäß sehr fruchtbar. Das Meer hat hier Marschboden von unerschöpflichem Reichtum gebildet, denn es führt ein Alluvium mit sich, das den Dünger fast entbehrlich macht. Der Boden ist dort auf Jahre hinaus unerschöpflich, und lassen die Heuernten endlich nach, so braucht man die Dämme nur zu durchstechen, um mit dem nächsten Flutspiele neuen Dünger zugeführt zu erhalten. Vgl. *Hesse-Wartegg, Kanada*, p. 50.

Mitten nun in diesem die Minas Bai umgebenden Marschlande liegt Grand Pré. Der Reisende, der mit der Eisenbahn von der Avonstadt Windsor kommt, erreicht es, unmittelbar nachdem der Zug hinter Horton den Gasperaux überschritten hat. Wie eine Photographie nimmt sich des Dichters liebliche Schilderung aus (VV. 22—23 u. 27—30).

Dawson, der in seinem *Handbuch für Kanada* mit dem Leser verschiedene Ausflüge durch Nova Scotia unternimmt, steht nicht an, diese Schilderung wörtlich aufzunehmen: 'The traveller may now verify the accuracy of the word painting' (p. 62).

Wie genau Longfellow geschildert hat, geht auch aus dem Bericht hervor, der uns über Winslow's Fahrt nach Grand Pré und seine dort empfangenen Eindrücke erhalten ist. (Vgl. *Mont*,

calm and Wolfe, p. 267 f.) Wieviel von dem Verdienste des Dichters auf Rechnung seiner Quelle zu setzen ist, erhellt aus den folgenden Extrakten aus *Haliburton*. An die kursiv gedruckten Stellen hat sich Longfellow besonders eng angeschlossen. In Vol. II, p. 115, lesen wir:

'After leaving Falmouth and proceeding on the great western road, the attention of the traveller is arrested by the extent and beauty of a view, which bursts upon him very unexpectedly, as he descends the Horton mountains. A sudden turn of the road displays at once the townships of Horton and Cornwallis, and the rivers that meander through them. Beyond is a lofty and extended chain of hills, presenting a vast chasm, apparently burst out by the waters of nineteen rivers that empty into the Bason of Minas, and here escape into the Bay of Fundy. The variety and extent of this prospect, the beautiful verdant vale of the Gasperaux; the extended township of Horton interspersed with groves of wood and cultivated fields, and *the cloud-capt summit of the lofty cape that terminates the chain of the north mountain*, form an assemblage of objects, rarely united with so striking an effect.

The township of Horton was settled by the English, in the year 1760, and contains one hundred thousand acres. In that part of it bordering on the basin, was situated the French village Minas, of which frequent mention is made in the history of Nova-Scotia. No traces of it are now to be seen, except the cellars of the houses, a few aged orchards, and the never failing appendages of an Acadian settlement, scattered (116) groups of willows.

During the few last years of the occupation of Horton by the French, a small detachment of Provincials was stationed there, to keep them in subjection; and after their removal, it was continued for some time to overawe the Indians. The settlements of the Acadians extended from the mouth of the Gasperaux river, to within two miles of Kentville. Satisfied with the abundant crops which were gathered from their diked fields, they gave themselves but little trouble in the cultivation of the upland, and seldom extended their clearings beyond the view of their meadows. They had enclosed and cultivated all the Grand Prairie, which then contained 2100 acres, besides smaller marshes on the Gasperaux, and the Horton river. The former, they redeemed from the sea at different periods, and the remains of the old dikes, which, like the cells of a honey-comb, divide it into very numerous partitions, though still visible, are so crumbled by the corroding hand of time, as to be passed without difficulty by loaded teams. From the removal of these people in 1755 the country remained unsettled until the year 1760 . . . Auf p. 117 lesen wir, wie die Engländer, die das Gebiet später besiedelten, 'at length succeeded in *shutting out the tide from all the land that had been formerly enclosed.*'

p. 118 hat die folgende beachtenswerte Stelle: The views in this neighbourhood are remarkably fine, and the formation of the land, such as to present a great variety in the landscape. No part of the Province can boast more beautiful and diversified scenery, than the township of Horton.

Beside the splendid prospect from the mountain just mentioned, and those in the vicinity of Kentville, there are others still more interesting at a distance from the post road. *It would be difficult to point out another landscape, at all equal to that which is beheld from the hill, that overlooks the site of the ancient (119) village of Minas. On either hand extent undulating hills richly cultivated and intermingled with farm houses and orchards. From the base of these high lands, extent the alluvial meadows, which add so much to the appearance and wealth of Horton. The Grand Prairie is skirted by Boot and Long Islands, whose fertile and well tilled fields are sheltered from the north, by evergreen forests of dark foliage. Beyond are the white expanse of waters of the Basin of Minas, the lower part of Cornwallis, and the isles and blue highlands of the opposite shores. The charm of this prospect consists in the unusual combination of hill, vale, woods, and cultivated fields; in the calm beauty of agricultural scenery, and in the romantic wildness of the distant forests.* During the summer and autumnal months, immense herds of cattle are seen quietly cropping the herbage of the Grand Prairie!

29. 'Blomidon is a mountainous headland of red sandstone, surmounted by a perpendicular wall of basaltic trap, the whole about four hundred feet in height, at the entrance of the Basin of Minas.' Vgl. *Riverside Literature Series*, I, p. 15.

39 f. Was Longfellow hier über die Tracht der akadischen Frauen und späterhin über andere ethnographische Eigentümlichkeiten dieser in die neue Welt verpflanzten Franzosen sagt, stammt nicht aus seinen Quellen, sondern beruht auf persönlichen Beobachtungen, die der Dichter auf seinem ersten europäischen Besuche in der Normandie gemacht hat. In einem Briefe, den er von Havre aus an seinen Bruder schrieb, schildert er, wie sehr ihm das Costume der normannischen Frauen aufgefallen: 'with their tall pyramidal caps of muslin, reaching at least two feet above the head, and adorned with long ear-tippets.'

48. belfry. Über die Ableitung des Wortes von dem ahd. bergfrid vgl. Murray, *New Engl. Dict.*

49. *Kirchenlexikon oder Encyclopädie der katholischen Theologie*: 'Angelus Domini (auch 'Salutatio angelica'), ist eine in jetziger Form seit drei Jahrhunderten übliche Danksagung für die Menschwerdung Jesu Christi und besteht aus drei Antiphonen und drei Ave Maria, die morgens, mittags und abends auf ein gegebenes Glockenzeichen hin gebetet werden.

Der Keim zum Angelusläuten liegt im sogenannten Feierabendläuten, das an einigen Orten nachweislich im 13. Jahrhundert üblich war, und zwar jeweils beim Anbruch der Nacht (*hora ignitiegii* von *ignum tegere*). Die Vorschrift, beim Tönen dieser Feierabendglocke die seligste Jungfrau mit drei Ave Maria zu begrüßen, wurde von dem in Avignon residierenden Papste Johann XXII. (1316—1334) gegeben. Die betreffende Anordnung, samt der für dieses Gebet bewilligten Ablaßverleihung von 10 oder 20 Tagen wird bald in das Jahr 1318, bald in das Jahr 1327 verlegt.

Hier ist Angelus kurz für Feierabendglocke gebraucht. Vgl. *New Engl. Dict.* Siehe auch die Anmerkung von Dickmann, der den englischen Wortlaut des Angelus mitteilt.

52—57. Das Bild, welches der Dichter von dem glücklichen und zufriedenen Zustand der Akadier entwirft, wird durch seine Quellen bestätigt. Die Schilderung, welche Haliburton (p. 172) im Anschluß an Abbé Reynal von ihnen gibt, lautet folgendermaßen:

'Real misery was wholly unknown, and benevolence anticipated the demands of poverty. Every misfortune was relieved as it were before it could be felt, without ostentation on the one hand, and without meanness on the other. It was, in short, a society of brethren; every individual of which was equally ready to give, and to receive, what he thought the common right of mankind. So perfect a harmony naturally prevented all those connexions of gallantry which are so often fatal to the peace of families. This evil was prevented by early marriages, for no one passed his youth in a state of celibacy.' Haliburton betont ausdrücklich, daß es sich hier um keine Schönfärberei handelt, vgl. p. 173: 'In describing a scene of rural felicity like this, it is not improbable that his (i. e. Abbé Reynal) narrative has partaken of the warmth of feeling for which he was remarkable; but it comes much nearer the truth than is generally imagined. Tradition is fresh and positive in the various parts of the United States, where they were located respecting their guileless, peaceable, and scrupulous character; and the descendants of those, whose long cherished and endearing local attachment induced them to return to the land of their nativity, still deserve the name of a mild, frugal and pious people.' Auch bei der Beschreibung der verschiedenen, von Nachkommen der alten Akadier besiedelten Städte, nimmt Haliburton immer wieder Veranlassung, die Einwohner zu rühmen. So heißt es Bd. II, p. 173 bei der Beschreibung von Clare: 'Unambitious and frugal, they live within their means; devoted to their old form of Worship, they are not divided by religious discard; and being cheerful in their disposition and moral in their habits, they enjoy perhaps as much happiness as is consistent with the frailties of human nature.'

Und p. 280 lesen wir: 'As a people, they are moral in their habits, simple and economical in their expenditures, cheerful in disposition and contented and happy.'

62 ff. Das Klima in Akadien ist der körperlichen Entwicklung und Kräftigung außerordentlich günstig. 'A great portion of the inhabitants live to a very advanced period. It is not uncommon to see people ninety years old, and many have attained to the age of a hundred.' Vgl. *Haliburton*, II, p. 352.

64. Vgl. *Miles Standish*, V. 13 f.

68. Wegen dieses Gleichnisses ist der Dichter viel getadelt worden. Ich führe einige Urtheile hier an:

The American Review, Vol. I, p. 163: 'The comparison... is neither suggested nor suggestive, neither natural nor well chosen, but forced, unapt and *not new*. To one who never had any agricultural experience, it may seem elegant; possibly to such an one it would come naturally; but to our apprehension it is a simile which is not only strained, but degrades rather than exalts.'

Brownson's Quarterly Review, Vol. IV, p. 60: "'Black were her eyes as the berry" is still deliciously pastoral; but "Sweet was her breath as —" like "ox-eyed" is classical no longer. Whatever may be the taste of the South of Europe, an American has little love for garlic.'

The New Englander, Vol. VI, p. 550, charakterisiert das Gleichnis in folgender Weise: 'not only offering an insult of the grossest kind to Evangeline, but offending the taste of every reader, who knows any thing of the peculiarities of those horned animals of whom the poet seems so caressingly fond.'

M. T. Quim meint in seiner Anmerkung zu dieser Stelle: 'This simile has been objected to, not without reason.' Auch deutsche Übersetzer scheinen daran Anstoß genommen zu haben:

Julie Gramberg übersetzt das Gleichnis gar nicht. Andere umschreiben es, so z. B. Eduard Nickles, der es in folgender Weise wiedergibt: 'Süß war ihr Hauch, wie der Duft der gewürzigen Kräuter des Weidlands', und P. J. Belke, der wie folgt übersetzt: 'Süß war ihr Atem, wie Hauch zart duftender Blumen der Wiese'. Trotz alledem ist daran festzuhalten, daß auf englischer Erde dem Landvolk der Atem der weidenden Kühe als außerordentlich süß gilt. Bemerkungen, die darauf hinweisen, kann man häufig genug begegnen.

72. *hyssop*. Hier auf das Instrument zu beziehen, welches der Priester gebraucht, um die Gemeinde mit Weihwasser zu besprengen.

Das Wort hat auch sonst wohl die Bedeutung *holy-water sprinkler*, *aspergillum*. Siehe darüber *New Engl. Dict.* Ich sehe keine Veranlassung, auf den Gebrauch und die Bedeutung des

Wortes *hyssop* in Bibelübersetzungen näher einzugehen. Vgl. darüber *Encycl. Brit.*

95/96. Angespielt wird auf den Verrat Petri. Vgl. *Matth.* XXVI, 31—75.

101 f. Die Tauben haben von jeher als Sinnbild zärtlicher Liebe und Treue gegolten. Vgl. Isidor, *Etymologiarum* XII, Kap. VII, 61.

107. Offenbar in Anlehnung an *Matth.* XIV, 36, entstanden: 'And besought him that they might only touch the hem of his garment.'

111. Das Fest der Schutzheiligen spielt in Ortschaften, die in Ländern rein katholischen Bekenntnisses sind, z. B. in Süditalien eine große Rolle. Vgl. auch die Anmerkung Quinns: 'The Indian student will call to mind the feast of the god of the village.'

Wer der Schutzheilige von Grand Pré gewesen sein mag, war ich nicht imstande festzustellen.

117. Der Leser mag sich daran erinnern lassen, daß in *Genesis* IV, 22 Tubal Kain als der Erfinder der Schmiedekunst genannt wird. Welche Bedeutung die klassischen Völker der Schmiedekunst beilegen, zeigen die Gottheiten Hephaistos und Vulkan. Auch in der germanischen Mythologie und Heldensage spielt die Schmiedekunst eine große Rolle. Vgl. Jakob Grimm, '*Deutsche Mythologie*' (Berlin, 1875), I, p. 453: 'In der Heldensage schmiedet der riese Aspriân *schuhe* (Roth. 2029), und Vade, der riese, läßt seinen Sohn Velnit erst bei Mimir, dann bei Zwergen *schmieden* lernen.' Auch an Weland den Schmied möchte ich hier erinnern. Sonst gelten die Zwerge als die schmiedekundigen Leute.

122. *Plain song*: 'the described melody of the Catholic service.' Siehe näheres über den Gegenstand in *Encycl. Brit.*, in Sir Grove's *Dictionary of Music* und in Th. Helmore, *Plain Song*. Hier findet sich auf p. 2 folgendes ausgeführt: 'Plain song is the name given to the most ancient species of Church music. The more modern species, going hand in hand with it in actual use, and formed from it by the masters of the fifteenth, sixteenth, and subsequent centuries, is styled in contradistinction Measured music or Figurate music. In Latin the two species are named *cantus planus* or *cantus Gregorianus*, and *cantus mensurabilis* or *cantus figuratus*; in Italian, *canto plano* or *canto Gregoriano*, and *canto figurato*; in French, *plain-chant*, and *le chant composé* or *le chant figuré*. The former is comparatively easy and fit for all the clergy and congregation, the latter is more difficult and adapted to trained choirs of skilful amateurs and of professed musicians.'

133. Nonnen, welche sich kerzentragend in langem Zuge zur Kirche begeben, löschen, wie sie in das Gotteshaus eintreten, eine nach der andern, ihre Kerze aus. Vgl. auch Dickmanns Anmer-

kung. Auch in *The Village Blacksmith*, st. 4, vergnügen sich die aus der Schule heimkehrenden Kinder damit, das Leben und Treiben in der Schmiede zu beobachten.

137. Vgl. Th. Wright, a. a. O., I, p. 128: 'If the eyes of one of the young of a swallow be put out, the mother bird will bring from the sea-shore a little stone which will immediately restore its sight: fortunate is the person who finds this little stone in the nest, for it is a miraculous remedy.' Wright zitiert die Stelle nach F. Pluquet, *Contes Populaires*. Dort lesen wir p. 42 folgendes: 'Hirondelle. Si l'on crève les yeux à l'un de ses petits, elle va chercher sur le bord de la mer une petite pierre avec laquelle elle lui rend la vue. Celui qui est assez heureux pour retrouver cette pierre dans le nid, possède un remède miraculeux.' Auch in den Physiologi und Naturgeschichtsbüchern des Mittelalters spielt der 'wondrous stone' der Schwalbe eine Rolle. Vgl. noch in Horseley's Anmerkung das Zitat aus *Amélie Bosquet*. Dort wird nach einer Volkstradition ein Mittel genannt, um in den Besitz des Steines zu gelangen.

144. Vgl. Th. Wright, a. a. O., I, p. 131: 'Sunshine on the day of St. Eulalia brings plenty of apples, and consequently of cider —

Si le soleil rit le jour Sainte-Eulalie
Il y aura pommes et cidre à folie.'

Eulalia war eine Heilige aus Barcelona, die unter Diocletian für ihren Glauben gelitten. Sie hat als Kalendertag den 12. Februar. Siehe Alban Butler, *The Lives of the Fathers* etc. (London, 1821), II, p. 136/37. Vgl. auch die ausführlichen Anmerkungen von Quinn und Dickmann.

153. Die Geschichte von Jakobs Kampf mit dem Engel findet sich *Genesis XXXII*, 24—32.

159. *The Summer of All Saints*. Andere englische Namen für die sonnigen Herbsttage sind 'the Indian Summer', 'St. Luke's little Summer', 'Halloween Summer' und 'St. Martin's Summer'; in Deutschland sprechen wir von einem 'Altweibersommer'. Der Lukastag fällt auf den 18. Oktober, Allerheiligen auf den 1. und der Martinstag auf den 11. November. Die Herbste sind in Akadien wirklich außerordentlich schön. Vgl. die Anmerkung zu V. 171 ff. Eine Anspielung auf den akademischen 'Summer of All Saints' findet sich in Marie Corelli's *The Sorrows of Satan*. Tauchn. Ed., II, p. 111.

163. Wash. Irving, *Adventures of Captain Bonneville*, II, p. 79: 'over all this isolated, barren landscape, were diffused such atmospherical tints and hues, as to blend the whole into harmony and beauty.'

170. Vgl. *Herodot.* VII, 31, wo von einem Platanosbaum erzählt wird, der dem Perserkönig Xerxes auf seinem Zuge aus Phrygien nach Lydien wegen seiner Schönheit auffiel und den er mit goldenem Schmuck behing. Longfellow ist die Geschichte vielleicht durch *Evelyn's Silva*, II, 58f., zugeflossen.

171 ff. Das Gemälde des Dichters ist in Übereinstimmung mit den tatsächlichen Verhältnissen. Vgl. Haliburton, II, p. 351. The autumn is decidedly the finest portion of the year in Nova-Scotia. The mornings and evenings are cool, the temperature of the air during the day not unlike that of June, and the sky generally clear and cloudless. This season often continues, though with occasional rains, and a progressive increase of cold, until the first of January.' Siehe auch Watson, a. a. O., p. 596: 'Indian Summer.'

210 ff. Vgl. hiermit die Beschreibung in *Miles Standish*, V. 227 ff. Daß sich beide Stellen nicht rein zufällig berühren, geht auch daraus hervor, daß der in den Versen 220 und 221 unseres Gedichtes ausgesprochene Gedanke ebenfalls in *Miles Standish* wiederkehrt. Vgl. V. 252.

234. Vgl. Wright, a. a. O., p. 128: 'To find a horse-shoe is very lucky.'

249. *Louisbourg, Beau Séjour, Port Royal.* Die Orte haben in den Streitigkeiten um den Besitz Akadiens eine hervorragende Rolle gespielt. — Louisbourg, auf der Südküste der Insel Cape Breton gelegen, war von den Franzosen im Jahre 1713 gegründet worden. Die Festungswerke, zu deren Herstellung die Franzosen 25 Jahre gebraucht hatten, dienten Plünderern und Angreifern der englischen Besitzungen als Asyl. Auch die den Engländern feindlichen Indianer empfangen von dorthier fortgesetzte Ermutigung. Als Frankreich am 20. März 1744 an England den Krieg erklärt hatte, ging von Louisbourg die Expedition zur Eroberung von Canseau aus. Auch die unter dem französischen Priester Lutr  zur Eroberung von Annapolis heranziehende Macht erwartete Unterstützung von Louisbourg. Infolge aller dieser Ereignisse wurde Louisbourg zu Wasser und zu Land von den Engländern belagert, denen es sich am 16. Juni 1745 ergab. Im Frieden zu Aachen am 7. Oktober 1748 mußte indes Cape Breton den Franzosen wieder zurückgegeben werden. Als später Akadier und Indianer vereint die Kolonisten des im Jahre 1749 gegründeten Halifax angriffen, bezogen sie von Louisbourg Waffen und Munition, und lieferten dorthin auch ihre Gefangenen ab. Die Proteste der Engländer beim Gouverneur von Louisbourg waren vergeblich. Auch bei den am 27. April 1755 beginnenden offenen Feindseligkeiten zwischen Engländern und Franzosen diente Louisbourg den letztern als Hauptstützpunkt. —

Beau Séjour lag auf dem Isthmus, der Nova Scotia mit dem Festlande verbindet, und war im Jahre 1750 von La Corne gegründet worden, der von hier aus die Akadier und Indianer, welche von Major Lawrence zerstreut worden waren, zu decken suchte. Als der Platz am 16. Juni 1755 von den Engländern unter Oberst Monkton erobert wurde, fand man gegen 300 französische Akadier unter den Waffen. Der Name des Forts wurde jetzt in Cumberland umgeändert. —

Fast mehr noch war das bereits im Jahre 1604 von Jean de Biencourt gegründete Port Royal (jetzt Annapolis) in die akadischen Wirren verwickelt. Es wurde zu wiederholten Malen von den Engländern angegriffen (1613, 1643, 1690, 1704, 1707) und mußte sich ihnen am 10. Oktober 1710 ergeben. Den im Frieden zu Utrecht abgetretenen wichtigen Platz bemühten sich die Franzosen in den später erneuerten Feindseligkeiten wieder zu gewinnen. Vgl. Haliburton, I, p. 100 ff., 157 ff., 167, 173, 108 f. etc.

260 ff. Vgl. Haliburton, I, p. 172: 'As soon as a young man arrived to the proper age, the community built him a house, broke up the lands about it, and supplied him with all the necessaries of life for a twelve-month. There he received the partner whom he had chosen, and who brought him her portion in flocks. This new family grew and prospered like the others.'

263. René Leblanc ist eine historische Persönlichkeit. Mehr als einmal begegnet er uns in den Petitionen, die von den verbannten Akadiern an den König gerichtet wurden. So heißt es in der Petition, die von den Akadiern Pennsylvaniens an den englischen König gerichtet wurde: 'René Leblanc (our public notary,) was taken prisoner by the Indians when actually travelling in Your Majesty's service, his house pillaged, and himself carried to the French fort, from whence he did not recover his liberty, but with great difficulty, after four years captivity.' Vgl. Haliburton, I, p. 189. Auch das weitere Schicksal René Leblancs wird in dieser Petition berührt. Siehe Haliburton, I, p. 194/195. Vgl. darüber Anmerkung zu p. 570. Es heißt ausdrücklich, daß er 20 Kinder und ungefähr 150 Enkel besaß.

278. Über den Kinderreichtum der Akadier vgl. Haliburton, II, p. 278.

280—286. Im folgenden gebe ich die Stelle aus Whright, auf welche des Dichters Angaben zurückgehen, p. 127: 'The *Lé-tiche* is a white animal that appears by night, quite harmless, and supposed to be the spirit of an infant that has died before baptism ... The *Goubelin*, or *Gobelin*, is our well-known domestic spirit; he takes up his residence at a farm-house, where he leads out the horses to drink, and feeds them, generally taking one or two under his more especial protection. He awakens the

idle servants, and amuses himself with overthrowing and displacing the furniture, accompanying his pranks with loud and continued bursts of laughter. The goubelin is almost always invisible, except when he chooses to play his pranks in the shape of a horse, when he places himself by the side of a road ready saddled and bridled. But woe to the person that may chance to mount him! — he gallops away, prances about, plays all kinds of tricks, and generally finishes by leaving his rider in a bog or a horse-pond. The goubelin, in this character, answers to a being of our popular creed which in the north of England is called a Brag. Ritson tells a story of one of these beings, who placed himself by the highway in the form of a pony — a person mounted on his back, was carried away at full speed, and at last thrown into a pond, his bearer disappearing with a peal of laughter (p. 128). The *Loup-garou*, the werwolf of the older English, is a well-known creation of superstition — a man changed into a wolf. The people of Bayeux believe the transformation to last for three or seven years. The loup-garou appears generally in the night; and the only possible way by which the person so transformed may be delivered, is by wounding the animal with a key, so as to cause an effusion of blood On Christmas night animals talk The fever may be cured by carrying nine days on the breast a living spider shut up in a nut-shell (p. 129). A sprig of trefoil, which has by chance four leaves instead of three, possesses the power of rendering a person invisible. So, in the north of England, the possession of a sprig of four-leaved clover is believed to give the power of seeing fairies and spirits and of detecting witchcraft.'

345. Es handelt sich um das Damenspiel, in England als 'game of draughts or checkers' bezeichnet. Eine ausführliche Beschreibung des Spiels findet sich in der *Encycl. Brit.*, VII, p. 444 ff. Vgl. auch Strutt, *The Sports and Pastimes of the People of England*. London, 1876. p. 415 f. Das Spiel ist alt. Bereits im Jahre 1668 hat M. Mallet ein Buch darüber geschrieben: *Le Jeu des Dames*. Aber schon ein Jahrhundert früher wurde das Damenspiel in Europa eifrig betrieben. Eingehendere Informationen geben folgende Werke:

William Payne, *Introduction to the Game of Draughts*. London, 1756.

W. Painter, *Companion to the Draught Player*. 1767.

Joshua Sturges, *Guide to the Game of Draughts*. London, 1800 (neu herausgegeben von Walker 1835, J. D. Janvier 1881, und J. A. Kear 1895 und 1899; neu gedruckt mit Erweiterungen von Martin in *Bohn's Handbook of Games*. 1850).

Henry Spayth, *The American Draught Player*. 3. Aufl. New York, 1864.

Quinn erklärt in seiner Anmerkung die vom Dichter gebrauchten, auf das Spiel bezüglichen Ausdrücke in folgender Weise: 'A "man" is said to be crowned when he reaches the farthest row on the ennemy's side of the board, hence called "the king-row". Thus the row nearest to each player is a king-row. A "man" is crowned and becomes a "king" by having another "man" placed on top of him. "A breach is made in the king-row" when the defender is obliged to move forward one of his "men" from that row, thus allowing his opponent a chance of making a "king" by moving one of his "men" into the vacant square.'

348. In Haliburton, II, p. 120/121, lesen wir bei der Beschreibung von Cornwallis, daß die Emigranten aus Connecticut, welche das früher von Akadiern besiedelte Land in Besitz nahmen, bei ihrer Landung 'found sixty ox carts, and as many yokes, which the infortunate French had used in conveying their baggage to the vessels that carried them away from the country.'

351/352. An diesem Gleichnis haben sich viele Kritiker gestoßen. Vgl. *American Literary Magazine*, II, p. 175: 'The beauty of the poem is in its graceful description, and its happy comparisons, verging something on prettinesses. As an instance of this last we venture, perhaps at some hazard with our lady readers to give the following: "Silently . . . angels".'

Longfellow has, before this,

"Called the flowers, so blue and golden,
Stars, that in Earth's firmament do shine."

And, as that thought was not claimed to be his own, it was not worth while to attempt to make it his by reversing it; as a thief might turn a stolen coat wrong side out!

Auch der Kritiker in *The New Englander* (VI, p. 552) zitiert diese Stelle als absurd.

Dem späterhin, V. 1041, von den Sternen gebrauchten Vergleiche werden folgende Worte gewidmet (p. 555): 'the stars overhead, which no longer the forget-me-nots of the angels, had like Basil, mended their condition as they grew older, and were now "the thoughts of God in the heavens".'

Vgl. ferner G. Gilfillan's *Second Gallery of Literary Portraits*, p. 383, wo es von der fraglichen Stelle heißt: 'Next to the spectacle of a man destroying a noble constitution, or marring fine faculties, is that of an author deliberately spoiling a passage which otherwise had touched or trembled on perfection. It is a case of literary *felo de se*. What business had the idea of a forget-me-not at such a moment? Gabriel Lajeunesse himself, we are certain, enamoured as he was, and even in that most imaginative hour, never could dream of seeing an angel with a knot of stars on his breast while visiting his true love.'

Auch in *The Southern Literary Messenger* (Vol. XV, p. 46) wird die Stelle unter den Beispielen für 'very pretty, though somewhat quaint fancies' aufgeführt. Brownson's *Quarterly Review* (Vol. IV, 2nd series, p. 69) beurteilt das Gleichnis in folgender Weise: 'This is exquisitely dainty, but overwhelmingly artificial; we admire, and yet we despise. However, few authors would blot it out.' *The American Review* (Vol. I, p. 163/164) sagt von dem Bilde: 'This is altogether too fine. It is sickening. A writer who feeds American boarding-school misses with such *bon-bons*, is fair subject for mirth. He ought to be laughed out of the fooly. Next thing his bust will appear in some barbour's window in Broadway — if indeed the ideal is not there already. One would think this should suffice for the stars in one poem; but no: — "Over her head the stars, the thoughts of God in the heavens!"

This is *naughty*: we fear we shall never meet Mr. Longfellow in the place he mentions, if he allows himself to use such expressions.'

354. Das Wort geht zurück auf ein altfranzösisches *cuevre-fu* [*quevre-feu*, *covre-feu*]. Die Bedeutung des Wortes wird in Murray, *New. Engl. Dict.*, folgendermaßen erklärt:

'a) A regulation in force in mediaeval Europe by which at a fixed hour in the evening, indicated by the ringing of a bell, fires were to be covered over or extinguished; also, the hour of evening when this signal was given, and the bell rung for the purpose.
b) Hence, the practice of ringing a bell at a fixed hour in the evening, usually eight or nine o'clock, continued after the original purpose was obsolete, and often used as a signal in connexion with various municipal or communal regulations; the practice of ringing the evening bell still survives in many towns.'

Über den Ursprung des Gebrauchs vgl. Freeman, *The History of the Norman Conquest* (1875), III, p. 185. Vgl. auch Longfellow's beide Gedichte *Curfew*.

381. Vgl. *Genesis* XXI. Auch wegen dieses Gleichnisses ist Longfellow angegriffen worden:

Der katholische Kritiker in Brownson's *Quarterly Review*, Vol. IV, 2nd series, nennt das Gleichnis 'utterly unjustifiable.' Auch in *The Southern Literary Messenger*, Vol. XV, p. 46, wird das Gleichnis unter die 'somewhat quaint fancies' gerechnet. Vergleiche auch *The American Review*, Vol. I, p. 164: Der Verfasser zitiert das Gleichnis mit einem Ausrufungszeichen am Ende, dann sagt er: 'The exclamation point is not ours; it is so in the original, and ends a chapter. The reader can attach to it no other legitimate significance, than as indicating the poet's astonishment at his own conception.'

Ich vermute, daß das Gleichnis, wie manches andere in Longfellow's Dichtung, durch Chateaubriands *Atala* suggeriert worden ist: Als Shactas mit Atala entflieht, gedenkt er, als er die Geliebte neben sich in der furchtbaren Wüste wandern sieht, der Geschichte der Hagar.

413. *Tous les Bourgeois de Chartres* und *le Carillon de Dunquerque*.

Longfellow fand diese Lieder in dem bereits früher genannten *Recueil de Cantiques à l'usage des Missions*.

Ein Tagebucheintrag vom 29. April 1846 sagt über das Buch: 'A curious book, in which the most ardent spiritual canticles are sung to common airs and dancing tunes. For instance, — *La Mort du Juste*: sur l'air, "On dit que vos parents sont autant de centaures." *Pieux sentiments envers Jésus Christ*: sur l'air, "Des folies d'Espagne." Other airs are *Le Carillon de Dunquerque*; *Charmante Gabrielle*; *Tous les Bourgeois de Chartres*.'

Das letzte Lied wurde von Ducauroi, der die Würde eines maître de chapelle am Hofe Heinrichs IV. bekleidete, verfaßt.

Es lautet:

'Vous connaissez Cybèle,
Qui sut fixer le Temps;
On la disait fort belle,
Même dans ses vieux ans.

Chorus.

Cette divinité, quoique déjà grand'mère,
Avait les yeux doux, le teint frais
Avait même certains attraits
Fermes comme la Terre.'

Le Carillon de Dunquerque war ein volkstümliches Lied, dessen Melodie von dem Glockenspiel in Dünkirchen gespielt wurde. Es lautet:

'Imprudent, téméraire
A l'instant, je l'espère
Dans mon juste courroux,
Tu vas tomber sous mes coups!
— Je brave ta menace
— Être moi! quelle audace!
Avance donc, poltron!
Tu trembles? non, non, non
— J'étouffe de colère!
— Je ris de la colère.'

Die Weisen dieser Lieder finden sich in dem Buche: Pierre Capelle, *La Clef du Caveau*. Paris, 1810. 4. Aufl., 1848.

430 ff. Der Commandér war Colonel Winslow. In Gerald E. Hart, *The Fall of New France*, finden wir sein Portrait. 'His fat face, surmounted by the regulation powdered wig, and his corpulent figure, seem to betray a character loving ease and cheerful surroundings rather than the rough life of the soldier. Indeed he has left on record that the task on which he was now engaged was a most uncongenial one.' Vgl. John R. Ficklen, *Historical Sketch of the Acadians*. 'In Acadia', p. 29.

486. Vgl. 2. Könige, II, 11.

488. wailing] Quarto-Illustrated-Longfellow hat *waitiny*, welches zweifellos ein Druckfehler ist.

507. Vgl. *Exodus*, XXXIV, 29 ff.

547/548. Über die ersten katholischen Missionsversuche unter den Indianern Nordamerikas, worauf hier angespielt wird, vgl. W. B. Peabody, *The Early Missionaries of the North Western Territories* (*Democrat Review*. New York, Mai 1844), abgedruckt in Beach, *Indian Miscellany*, p. 102 ff. Namentlich der letzte Teil seines Gedichts macht es wahrscheinlich, daß Longfellow diese Arbeit gekannt.

Was das Lied selbst anbetrifft, so verweise ich den Leser wieder auf das oben in der Anmerkung zu V. 413 erwähnte Werk: *Receuil de Cantiques*.

568. Auch Haliburton, I, p. 180, erwähnt ausdrücklich: 'The hurry confusion and excitement, connected with the embarkation.'

570. Es steht fest, daß Winslow sein Möglichstes tat, um Angehörige einer Familie in dasselbe Fahrzeug zu bringen. Trotzdem kamen Fälle genug vor, wo Familienglieder getrennt wurden.

In der schon erwähnten Petition, welche von expatriierten Akadiern in Pennsylvanien dem englischen König eingereicht wird, heißt es ausdrücklich: 'Parents were separated from children, and husbands from wives, some of whom have not to this day met again.'

Auch René Leblanc traf das Schicksal, daß ihm bei der Einschiffung der größte Teil seiner Kinder entrissen wurde: 'He was seized, confined, and brought away among the rest of the people, and his family, consisting of twenty children, and about one hundred and fifty grandchildren, were scattered in different Colonies, so that he was put on shore at New York, with only his wife and two youngest children, in an infirm state of health, from whence he joined three more of his children at Philadelphia, where he died without any more notice being taken of him than any of us, notwithstanding his many years labour and deep sufferings for your Majesty's service.' Vgl. Haliburton, I, p. 194.

Auch Casgrain zählt in seinem noch häufig zu nennenden Buche eine Reihe von Fällen auf, wo solche bedauernswerten Trennungen stattfanden.

585 ff. Vgl. Haliburton, I, p. 181: 'For several successive evenings the cattle assembled round the smouldering ruins, as if in anxious expectation of the return of their masters; while all night long the faithful watch dogs of the Neutrals howled over the scene of desolation, and mourned alike the hand that had fed and the house that had sheltered them.' Ferner II, p. 121, wo es von den Cornwallis besiedelnden Emigranten heißt, sie fanden 'at the skirts of the forest, heaps of the bones of sheep and horned cattle, that, deserted by their owners, had perished in winter for want of food.'

597. Vgl. *Apostelgeschichte*, XXVII f.

613 ff. Offenbar hat dem Dichter bei diesem Bilde der Kampf vorgeschwebt, den Jupiter im Verein mit den Hekatoncheiren gegen Saturnus und die Titanen führte. Daß das Bild sich durch besondere Klarheit auszeichne, kann man nicht behaupten. Es ist dem Tadel der Kritik nicht entgangen.

624 ff. Vgl. Haliburton, I, p. 178: 'In the District of Minas alone, there were destroyed two hundred and fifty-five houses, two hundred and seventy-six barns, one hundred and fifty-five out houses, eleven mills, and one church.' Ferner p. 181: 'In Cumberland it was found necessary to resort to the most severe measures, and the country presented for several days a dreadful scene of conflagration. Two hundred and fifty-three houses were on fire at one time, in which a great quantity of wheat and flax were consumed. The miserable inhabitants beheld, from the adjoining woods, the destruction of their buildings and household goods, with horror and dismay.'

657. Die Formeln 'without bell or book' oder 'with bell and book' sind namentlich in der mittellenglischen Poesie häufig.

660. *dirge*. Ursprünglich 'dirige', das erste Wort der lateinischen Antiphonie: Dirige, Domine, Deus meus, in conspectu tuo viam meam. Vgl. *Psalm* V, 8.

666 ff. Vgl. über das Elend der verbannten Akadier Haliburton, I, p. 195: 'We have already seen in this province of Pennsylvania two hundred and fifty of our people, which is more than half the number that were landed here, perish through misery and various diseases' (Petition der Akadier).

668. *household god's* = Penaten. Philarète Chasles (*Revue des deux Mondes*. 1849. Nr. 2, p. 135) weist ausdrücklich auf diesen Ausdruck hin, um darzutun, daß die Dichtung wenig von dem einfach natürlichen Charakter habe, der ihr zukomme: 'Il

est question des dieux domestiques (all its household gods), quand il sagit du vieux crucifix et du vieux bahut.'

674. *Savannas*: die tiefen, an den Ufern des Mississippi gelegenen Prärien. In Südamerika tragen sie den Namen Llanos oder Pampas.

675 ff. Vgl. Tennyson, *In Memoriam*, XXXV:

'The moanings of the homeless sea,
The sound of streams that swift or slow
Draw down Aeonian hills, and sow
The dust of continents to be.'

Siehe Horsley's Anmerkungen.

677. Ob das Mammuth im Mississippidelta häufig zu finden ist, vermag ich nicht zu sagen. Jedenfalls kommt es dort vor. W. Boyd Dawkins, *On the Range of the Mammoth in Space and Time* (*Quart. Journ. of the Geol. Soc.*, No. 35, p. 145) bestätigt ausdrücklich: 'The animal ranged over the whole of North America, from the frozen cliffs of Eschscholtz Bay as far south as the Isthmus of Darien. Vgl. indes Hugh Falconer, *Palaeontological Memoirs and Notes*. London, 1868. (Vol. II, p. 211): 'I believe that the Mammoth remains found in the United States of America are confined to the more northern and central States.' Vgl. noch die Anmerkung in *Riverside Literature Series*, I, p. 58.

705, 707, 1107. Treffliche Erklärungen der in diesen Versen genannten Ausdrücke *Courreurs-des-Bois*, *Voyageur*, *Hunter* und *Trapper* finden sich in dem Büchlein *The Indians of North America*. Ich lasse die nötigen Auszüge folgen:

'*Courreurs des bois*,' p. 16: Sie werden geschildert als: 'such white men as had accompanied the Indians in hunting, and made themselves acquainted with the country to paddle up the rivers in canoes, with a few arms and provisions, and hunt for themselves. They were absent sometimes for as much as a year, or a year and a half, and then returned with their canoes laden with rich furs.'

'*Voyageurs*,' p. 17: 'few companies were established; and men, called *Voyageurs* or canoe men, were employed, expressly to attend to the canoes carrying supplies up the rivers, or bringing back cargoes of furs.'

Als Kleidungsstücke der *Voyageurs* werden genannt: 'a striped cotton shirt, cloth trowsers, a loose coat made of a blanket, with perhaps leathern leggins and deer-skin moccasins, and then,' so fügt der Jäger hinzu, 'I must not forget my coloured worsted belt, my knife, and tobacco pouch . . . The voyageurs, who were out for a long period, and navigated the interior of the country, were called *North-men* or *Winterers*; while the others had the name of *Goers* and *Comers*.'

'Trapper,' p. 18: A *Trapper* is a beaver hunter. Those, who hunt beavers and other animals, for any of the few companies, are called Trappers; but such as hunt for themselves, take the name of *Freemen*.'

Besonders liebevoll und eingehend werden die Trappers in Irving's *Adventures of Captain Bonneville* beschrieben. Vgl. I, p. 139—143, 273, wo die Vorbereitung zu der Tätigkeit der Trapper gezeigt wird. Siehe ferner II, p. 27, wo von der Art ihrer Verteidigung auf einer Prärie, p. 44—46, wo von ihrer Verschwendung und Ausgelassenheit, und endlich p. 138—141, wo von der Art und Weise des Biberfangs die Rede ist.

713. *to braid St. Catherine's tresses*, eine sprichwörtliche Redensart = unverheiratet bleiben.

Die Redensart lautet im Französischen: 'Rester pour coiffer sainte Catherine.'

P. M. Quitard, *Dictionnaire des Proverbes* (Paris, 1842), p. 193, bemerkt zu diesem Sprichwort: 'C'était autrefois l'usage, en plusieurs provinces, le jour où une jeune fille se mariait, de confier à une de ses amies qui désirait faire bientôt comme elle, le soin d'arranger la coiffure nuptiale, dans l'idée superstitieuse que cet emploi portant toujours bonheur, celle qui le remplissait ne pouvait manquer d'avoir à son tour un époux dans un temps peu éloigné; et l'on trouve encore au village plus d'une jeune fille qui, sous le charme d'une telle superstition, prend secrètement ses mesures afin d'attacher la première une épingle au bonnet d'une fiancée. Or, comme cet usage n'a pu jamais être observé, à l'égard d'aucune des saintes connues sous le nom de Catherine, puisque, d'après la remarque des légendaires, toutes sont mortes vierges, on a pris de-là occasion de dire qu'une vieille fille *reste pour coiffer sainte Catherine*, ce qui signifie en développement qu'il n'y a chance pour elle d'entrer en ménage qu'autant qu'elle aura fait la toilette de noces de cette sainte, condition impossible à remplir.

Cette explication, qui m'a été communiquée, est bonne à connaître, parce qu'elle rappelle des faits assez curieux; mais elle me paraît un peu trop compliquée: en voici une autre plus simple, fondée sur l'ancienne coutume de coiffer les statues des saintes dans les églises. Comme on ne choisissait que des vierges pour coiffer sainte Catherine, la patronne des vierges, il fut très naturel de considérer ce ministère comme une espèce de dévouement pour elles qui vieillissaient sans espoir de mariage, après avoir vu toutes les autres se marier.

Les Anglais disent dans le même sens: *To carry a weeping willow branch*, *porter la branche du saule pleureur*, soit par allusion à la romance *du saule*, où gémit une amante délaissée, soit

parceque cet arbre, étant l'emblème de la mélancolie, peut très bien servir d'attribut à ce caractère malheureux que M. de Balzac appelle *la nature élysiaque et désolée de la vieille fille*.

741 ff. Bootfahrten den Mississippi hinunter fand Longfellow in den Reiseberichten Schoolcrafts und anderer Ethnographen zur Genüge. Indessen glaube ich, daß er bei seiner Beschreibung vielmehr eine andere Bootfahrt vor Augen hatte, nämlich diejenige des Capitains Wyeth von den Stromschnellen des Bighorn bis zum Cantonment Leavenworth, welche Washington Irving in seinen *Adventures of Captain Bonneville* (III, p. 107—145) beschreibt. Diejenigen Stellen, aus denen mir dies hervorzugehen scheint, habe ich in folgendem zusammengestellt:

't was about the middle of August [1833]' . . .

'The banks were generally alluvial and thickly grown with cotton-wood trees' (110) . . .

'The river [Yellowstone] had alluvial bottoms, fringed with great quantities of the sweet cotton-wood' (121) . . .

'Sometimes they would float all night with the current; one keeping watch and steering while the rest slept' (125) . . .

'There was something pleasingly solemn and mysterious in thus floating down these wild rivers at night. The purity of the atmosphere in these elevated regions, gave additional splendour to the stars, and heightened the magnificence of the firmament. The occasional rush and laving of the waters; the vague sounds from the surrounding wilderness; the dreary howl or rather whine, of wolves from the plains; the low grunting and bellowing of the buffalo, and the shrill neighing of the elk, struck the ear with an effect unknown in the daytime' (126) . . .

'The Yellowstone, above the confluence of the Bighorn, is a clear stream; its waters were now gradually growing turbid, and assuming the yellow clay colour of the Missouri. The current was about four miles an hour, with occasional rapids' (128/129) . . .

'On the 24th of August, the bull boat emerged, with its adventurous crew into the broad bosom of the mighty Missouri' (132) . . .

'The broader and more turbulent stream of the Missouri' (134) . . .

'All day the voyagers pulled gently along, and landed in the evening and supped; then re-embarking, they suffered the canoe to float down with the current; taking turns to watch and sleep' (136) . . .

'They now drew their boat, with all speed and caution, into a thicket of water willows, and remained closely concealed all day' (140) . . .

'The changes of climate and productions, as the voyagers swept down from north to south, across several degrees of latitude; arriving at the regions of oaks and sycamores; of mulberry and basswood trees; of paroquets and wild turkeys. This is one of the characteristics of the middle and lower part of the Missouri: but still more so of the Mississippi; whose rapid current traverses a succession of latitudes, so as in a few days to float the voyager almost from the frozen regions to the tropics' (145).

750. Zwischen dem 1. Januar und dem 13. Mai 1765 kamen ungefähr 650 Akadier in New Orleans an. Louisiana war zwar bereits 1762 von Frankreich an Spanien abgetreten worden, kam aber erst im Jahre 1769 unter die Kontrolle der spanischen Regierung. Die französische Bevölkerung zog die heimatlosen Akadier an. In Attakapas und Opelousas wurden ihnen Wohnsitze angewiesen. Später gründeten sie den Mississippi entlang Niederlassungen, die sich von der Deutschen Küste bis nach Baton Rouge und sogar bis Point Coupee erstreckten. Daher der Name 'Acadian Coast', den ein Teil der Flußufer jetzt noch trägt. Vgl. Gayarrée, *History of Louisiana. The French Domination*. II, p. 121 f. Darby, a. a. O., p. 78, sagt uns, daß das Kirchspiel von St. James insbesondere den Namen Acadian Coast trägt. Die Grenzen dieses Gebiets gibt er folgendermaßen an: 'Bounded S. E. by the parish of St. John Baptiste; S. W. by the parish of Assumption; N. W. by Ascension; and N. E. by Amite river.' Übrigens ist der Name Akadien nicht bloß auf das Kirchspiel St. James beschränkt geblieben. Vgl. John R. Ficklen, *In Acadia*, a. a. O., p. 33: 'When of late years it became necessary to divide the large parish of St. Landry, one portion of it received the same name [Acadia]. In this parish and the adjoining parish of Vermilion are to be found the greatest number of Acadians at the present day.'

Vgl. noch über die Akadier in Louisiana: Charles Dudley Warner in *Harper's Magazine*, Febr. 1887, und p. 55—71 des oben genannten Werkchens *In Acadia*, endlich auch die eingehenden Mitteilungen in H. R. Casgrain's Werk *Un Pèlerinage au Pays d'Évangéline*.

752 ff. Diese Route seiner Reisenden fand Longfellow in Darbys Werk über Louisiana vorgezeichnet. Dort findet sich über Richtung und Länge dieses Weges folgendes angegeben (p. 127): 'From the efflux of the Atchafalaya to Opelousas is thirty-six miles in a direct line, and the windings necessary for a road, would not exceed fifty miles The present circuitous route by water down the Mississippi and Plaquemines, and up the Atchafalaya and Courtableau to Opelousas, is from one point to the other upwards

two hundred miles.' Über den Bayou of Plaquemine erfahren wir dann folgendes: Er zweigt bei der Stadt Plaquemine, 22 Meilen südlich von Baton-Rouge, in westlicher Richtung vom Mississippi ab, fließt zuerst 15 Meilen lang nach Westen, dann ergießt er sich in den Atchafalaya. Die gerade Linie vom Ausfluß des Plaquemine bis zu seiner Einmündung in den Atchafalaya beträgt nur 7 Meilen (p. 50. und 61). In Wirklichkeit liegen nun die Verhältnisse nicht ganz so einfach, wie sie hier dargestellt sind. Auch hat sich die geographische Terminologie seit dem Erscheinen von Darbys Buch (1817) wesentlich geändert.

Der erste Fluß, mit dem sich der Plaquemine vereinigt, heißt nicht Atchafalaya, sondern Grossetête. Etwas südlich davon erreicht der vereinigte Strom das Gewässer, das einst den Namen Atchafalaya führte, aber jetzt als Grand-River bezeichnet wird. Der Grand-River ist indessen nichts weiter als ein östlicher Arm des Atchafalaya, der von dem westlichen Arm bei Lake Oskibe, 22 Meilen westlich von Plaquemine, abzweigt. Der westliche Arm folgt südlicher Richtung, um sich in mehreren Mündungen in den Grand-Lake zu ergießen. Grand-River, der östliche Arm des Atchafalaya wendet sich erst östlich, bis zum Zusammenfluß mit Grossetête, und dann südlich, bis er das südliche Ende des Grand-Lake erreicht. Von dort fließt er dann mit den andern Wassern des Atchafalaya dem Golf von Mexiko zu. Was Longfellow als 'Lakes of the Atchafalaya' bezeichnet, sind kleine Seen am westlichen Arm. Der einzige große See, der hier in Betracht käme, wäre Lake Oskibe neben Low-Island, unterhalb der Verbindung des Courtableau mit dem Atchafalaya.

Aus dem Atchafalaya gelangen die Reisenden in den Têche. Über den Zusammenhang zwischen den beiden Flüssen finden wir ebenfalls in Darby Näheres angegeben. Vgl. p. 119: 'At the very point where the Bayou Grand Louis leaves the hills, it divides into two branches, one turning north into Bayou Courtableau, and the other winding about two miles along the bluffs, and then abandons them. This south branch, after running five miles, receives another outlet from the Courtableau; the united streams forming the Têche.'

Der Têche beginnt seinen südlichen Lauf einige Meilen fast östlich von der Stadt Opelousas. Wie verhält es sich nun mit den beiden Städten St. Maur und St. Martin, die von father Felician als Ziel der Fahrt bezeichnet werden? St. Maur steht vermutlich für St. Mary, ein Kirchspiel (keine Stadt), welches im Süden unmittelbar an dasjenige von St. Martin grenzt. Eine Stadt St. Maur ist in Louisiana nicht zu finden. St. Martin, jetzt als St. Martinsville bezeichnet, ist die Hauptstadt des Kirchspiels von St. Martin. Durch beide Kirchspiele fließt der Têche in südlicher Richtung. Vgl. mit obigen Ausführungen Quinns treffliche Anmerkungen über die in Betracht kommenden Stellen der Dichtung.

766. Bayou wird im *New English Dictionary* folgendermaßen definiert: 'the name given (chiefly in the Southern States of N. America) to the marshy off-shoots and overflowings of lakes and rivers.' Aber auch die Flüsse jener Gegend werden, besonders wenn sie einen trägen Lauf haben, als 'bayou' bezeichnet. Vgl. Philarète Charles in der *Revue des Deux Mondes* (1849. 2. Band, p. 141, Anmerk.), der folgende Erklärung des Begriffes gibt: 'Étendue d'aux courantes et peu profondes répandues sur un grand espace'. Das Wort selbst ist wahrscheinlich eine Korruption des französischen boyau.

782. Zur Erklärung dieses Verses möge folgende Ausführung der *Encycl. Brit.* dienen. Vgl. Vol. XVI, p. 345: 'The mimosas owe their interest and their extensive cultivation, partly to the beauty of their usually bipinnate foliage, but still more to the remarkable development in some species of the sleep movements manifested to some extent by most of the pinnate Leguminosae, as well as many other (especially seedling) plants. In the so-called "sensitive plants" these movements not only take place under the influence of light and darkness, but can be easily excited by mechanical and other stimuli When shaken in any way, the leaves close and droop simultaneously, but if the agitation be continued, they reopen as if they had become accustomed to the shocks. The common sensitive plant of hot-houses is *M. pudica* (L.) a native of tropical America but now naturalized in corresponding latitudes of Asia and Africa; but the hardly distinguishable *M. sensitiva* and others are also cultivated. The common wild sensitive plants of the United States are two species of the closely allied genus *Schrankia*.' Die Mimosen spielen auch eine große Rolle in Darwins bekanntem Buche: *The Power of Movement in Plants*. London, 1880.

801/802. Vgl. *The Indians of North America*, p. 17: 'Most of the Canadian voyageurs were good-humoured, light-hearted men, who always sang a lively strain as they dipped their oars into the waters of the lake or rolling river.'

821. The ladder of Jacob: *Genesis* XXVIII, 12.

840. Vielleicht in Anlehnung an *Apostelgeschichte* XII, 7.

873. Horsley zitiert in seiner Anmerkung zu diesem Verse zur Charakteristik des Vogels folgende Stelle aus Wilson: 'Even in confinement he imitates the notes of other birds. His native notes are bold and full, and varied beyond all limits. They consist of expressions of two or three, or at the most of five or six syllables, generally interspersed with imitations, all uttered with extraordinary force and rapidity, and continued for half an hour or an hour at a time. A bystander, destitute of sight, would suppose, that the whole feathered tribe had assembled on a trial of skill,

each striving to produce his utmost effect, so perfect are his imitations.'

889/890. Vgl. Plinius, *Nat. Hist.*, XVI, 95: 'Nihil habent Druidae . . . visco, et arbore, in qua gignatur (si modo sit robur) sacratius. Jam per se roborum eligunt lucos, nec ulla sacra sine ea fronde conficiunt, at inde appellati quoque interpretatione Graeca possint Druidae videri. Enimvero quicquid annascatur illis, e coelo missum putant, signumque esse electae ab ipso Deo arboris. Est autem id rarum admodum inventu, et repertum magna religione petitur: et ante omnia sexta luna, quae principia mensium annorumque his facit, et saeculi post tricesimum annum, quia jam virium abunde habeat, nec sit sui dimidia. Omnia sanantem appellantes suo vocabulo, sacrificiis epulisque rite sub arbore comparatis, duos admovent candidi coloris tauros, quorum cornua tunc primum vinciantur. Sacerdos canida veste cultus arborem scandit: falce aurea demetit: candido id excipitur sago. Tum deinde victimas immolant, precantes, ut suum donum Deus prosperum faciat his quibus dederit.'

In der nordischen Mythologie ist der Pfeil Höders, der Baldur tötet, aus dem Holze der Mistel. Vgl. *Inquiry into the Ancient Greek Game* (London, 1801), p. 129 ff. In England wird beim Weihnachtsfest der Mistelzweig in Häusern aufgehängt; ein junger Mann, der einem Mädchen unter dem Mistelzweig begegnet, hat das Recht, es zu küssen. Vgl. Wash. Irving, *The Sketch Book* (London, 1831). 'Christmas,' Bd. II, p. 32, Anmerk.

911. Vgl. das Bild, welches Wash. Irving in den *Adventures of Captain Bonneville* (III, 85) von dem spanischen Reiter entwirft.

923. H. R. Casgrain, a. a. O., p. 148, Anmerkung: 'La ressemblance des prairies avec l'Océan leur a fait appliquer, en Louisiane, plusieurs termes de marine: ainsi pour une course dans la prairie, on dit: *aller au large, revenir du large*. Une habitation entourée de son bouquet d'arbres, s'appelle *une île*: *l'île Copal, l'île Grévenberg etc.* A la Nouvelle-Orléans, on désigne de même sous le nom d'*îles* ou d'*îlets* un pâté de maisons.' Vergleiche auch die Verse 907 ff. und 1090, bei denen dem Dichter offenbar auch das Bild eines Ozeans vorgeschwebt hat. Catlin (I, p. 218) nennt die Prärie ausdrücklich 'a discouraging sea of green' und weiterhin (II, p. 155) beschreibt er sie als 'green, enamelled fields, as boundless and free as the ocean's wave.'

952. Dieser Vers ist ohne Zweifel von Darby suggeriert worden. Dort lesen wir (p. 199): 'its considerable trade was carried on with the Spanish provinces, by the route of Natchitoches. Wool, mules, and dollars, were brought in.'

975. Ich freue mich, ein Versehen im Texte hier noch berichtigen zu können: *Quarto Illustrated Longfellow* hat nicht *crossing*, sondern *crossed*; *crossing* ist die Lesart von A.

984. *sweet Natchitoches tobacco*. Vgl. Darby, p. 199: 'The staples of Natchitoches are cotton, tobacco etc. The Red River cotton and tobacco have always been considered amongst the best in Louisiana

The town of Natchitoches stands upon the right bank of Red River, at lat. 31° 46', is a very thriving village, consisting of about one hundred and fifty houses.'

994. *may be had for the asking*, eine sprichwörtliche Redensart, etwa spottbillig. *Courtship of Miles Standish*, V. 309 u. 310: 'for surely a woman's affection Is not a thing to be asked for and had for only the asking.'

Vgl. Shakespeare, *Henry VIII.*, II, 3, 52: 'It values not your asking.'

Scott, *F. M. Perth*, I, 34: 'A lass that may be had for the asking.' Marie Corelli, *The Sorrows of Satan*. Tauch. Ed., II, p. 133: 'Why should we lose such joys as we may have for the mere asking?'

1016. Auch hier hat Longfellow wahrheitsgetreu geschildert. Vgl. die Beschreibung eines akademischen Balles in M. A. Johnston, *In Acadia*, p. 65—69.

1028—1030. Vgl. *Miles Standish*, v. 1004 f.

1033. Zu den Gelübden des Ordens der Karthäusermönche (gegründet 1086 von St. Bruno in der Einsamkeit von La Chartreuse bei Grenoble) gehörte, wie bekannt, das der Schweigsamkeit, von dem nur in außerordentlichen Fällen dispensiert wurde.

Über die Ableitung des Namens von Caturisani montes oder Catorissium, Caturissium, Chatrousse, einem Dorfe in Dauphiné, siehe Littré und Murray, *New Engl. Dict.*

1044. Angespielt wird auf das 'Mene, mene, tekel, upharsin,' welches den Fall Belsazzars ankündigte. Siehe *Daniel*, V. 125.

1059. Vgl. hiermit, wie das Aufgehen der Sonne in *Miles Standish*, V. 506 ff., beschrieben wird.

1060. Offenbar in Anlehnung an *Lukas*, VII, 38, entstanden.

1063. Das Gleichnis vom verlorenen Sohn findet sich *Lukas*, XV, 11—32.

1064. Vgl. *Matth.*, XXV, 1—13.

1078 ff. *Oregon*, jetzt gewöhnlich als Columbia bezeichnet, entspringt in den Rocky Mountains (vgl. die glänzende Beschreibung dieser Berge in *Bonneville*, I, p. 91 f.) und fließt westwärts in den Stillen Ozean. Er hat zwei Quellflüsse: der eigentliche Columbia, von NNW., und der Snake River, von SO. kommend.

Walleway, nicht, wie Quim in seiner Anmerkung zu V. 1082 meint, der Walla-Walla-Fluß, der sich in der Tat bei Wallala in den Columbia ergießt (vgl. *Bonneville*, III, 5), sondern der in *Bonneville*, II, p. 272 ff., beschriebene Way-lee-way.

Owyhee, ein Nebenfluß des Snake River. Er entspringt in den südöstlichen Ausläufern der Owyhee Mountains und ergießt sich bei dem Städtchen Riverside in den Snake River.

Nebraska oder Platte ergießt sich in den Missouri; von seinen beiden Quellflüssen interessiert uns hier in erster Linie der North Platte; er entspringt im North Park, hat erst nördliche Richtung, umfließt in weitem Bogen die Lamarie- oder Black-Mountains, um sich dann nach SO. zu wenden.

Ein westlicher Nebenfluß des North Platte ist der Sweetwater River, der, von den südlichen Hängen der *Windriver Mountains* kommend, an den Abhängen der Sweetwater Mountains und Rattle Snake Hills vorbei durch das *Sweetwater Valley* nach Westen fließt (vgl. die Beschreibung des Sweetwater in *Bonneville*, I, p. 68). Wenn Longfellow den Nebraska durch das Sweetwater Valley sich ergießen läßt, so befindet er sich nicht im Widerspruch mit seiner Quelle, welche den Sweetwater-Fluß beschreibt als 'forming one of the forks or upper branches of the Nebraska.'

Fontaine ist der Name einer Stadt und eines Nebenflusses des Arkansas. Dieser Nebenfluß entspringt unweit der Stadt Colorado Springs und erreicht den Arkansas bei Pueblo.

Im Anschluß an diese geographischen Notizen möchte ich noch eine Stelle aus *Bonneville* (I, p. 93) zitieren, die unserm Dichter vielleicht den ganzen Passus über die Ströme suggeriert hat: 'The Wind River Sierra, or bed of mountains; that great fountain-head from whose springs, and lakes, and melted snows, some of those mighty rivers take their rise, which wander over hundreds of miles of varied country and clime, and find their way to the opposite waves of the Atlantic and the Pacific . . .

From this great treasury of waters issue forth limpid streams, which, augmenting as they descend, become main tributaries of the Missouri, on the one side, and the Columbia, on the other; and give rise to the Seeds-kee-dee Agie, or Green river, the great Colorado of the West.'

1080/1081. Vgl. *Onéota*, p. 173. Die Reisenden finden 'traces of wheels.' Sie suchen lange 'to find 'some' gorge and depression,' um in das Tal einzutreten.

1085. *Spanish Sierras*. In Colorado, New Mexico und den Vereinigten Staaten überhaupt gibt es viele Sierras. Der Name, von den spanischen Kolonisten herrührend, deutet bereits an, daß es sich meistens um Bergzüge mit zerrissenen, unregelmäßigen Kämmen handelt. Im großen und ganzen ist Longfellow's Schilderung in Übereinstimmung mit den tatsächlichen Verhältnissen. Nur ist auch hier zu bemerken, daß die geographische Terminologie vielfachen Schwankungen unterworfen ist.

1089—1091. Die üppige Blumenpracht der Prärien wird auch von Catlin geschildert. Vgl. I, 72: 'The scenery of this day's travel, as I have before said, was exceedingly beautiful; and our canoe was often run to the shore, upon which we stepped to admire the endless variety of wild flowers, "waisting their sweetness on the desert air," and the abundance of delicious fruits that were about us. Whilst wandering through the high grass, the wild sun-flowers and voluptuous lilies were constantly taunting us by striking our faces; whilst here and there, in every direction, there were little copses and clusters of plum trees and goose-berries, and wild currants, loaded down with their fruit; and amongst these, to sweeten the atmosphere and add a charm to the effect the wild rose bushes seemed planted in beds and in hedges, and everywhere were decked out in all the glory of their delicate tints, and shedding sweet aroma to every breath of the air that passed over them.'

1089 ff. Der überwältigende Eindruck einer Prärie wird von allen Reisenden hervorgehoben. Vgl. Catlin, I, p. 218: 'Every rod of our way was over a continuous prairie, with a verdant green turf of wild grass of six or eight inches in height; and most of the way enamelled with wild flowers, and filled with a profusion of strawberries.'

For two or three of the first days, the scenery was monotonous, and became exceedingly painful from the fact, that we were (to use a phrase of the country) "out of sight of land" i. e. out of sight of anything rising above the horizon, which was a perfect straight line around us, like that of the blue and boundless ocean. The pedestrian over such a discouraging sea of green, without a landmark before or behind him; without a beacon to lead him on or define his progress, feels weak and overcome when night falls; and he stretches his exhausted limbs, apparently on the same spot where he has slept the night before, with the same prospect before and behind him; the same grass, and the same wild flowers beneath and about him; the same canopy over his head, and the same cheerless sea of green to start upon in the morning. It is difficult to describe the simple beauty and serenity of these scenes of solitude, or the feelings of feeble man, whose limbs are toiling to carry him through them—without a hill or tree to mark his progress, and convince him, that he is not, like a squirrel in his cage, after all his toil, standing still.'

Die hier gegebene Beschreibung erinnert in manchen Zügen an diejenige unseres Dichters. Auch auf den II, p. 155/156 mitgeteilten Tagebucheintrag möchte ich verweisen. Vgl. auch: *The Indians of North America*, p. 81 ff.

Last not least kommt hier in Betracht Schoolcraft. Vgl. *Onéota*, p. 177.

1092 und 1123/24. Vgl. Catlin, I, p. 24, und II, p. 57 etc. Siehe ferner *The Indians of North America*, p. 152 ff.

Interessante Schilderungen der buffalo herds, ihrer Wanderungen und der Jagd auf dieselben geben Irving's *Adventures*. Vgl. I, p. 87 f.; II, p. 173—175; III, 56; III, 123 f.; 210, 213 ff.

1093. *Herds of riderless horses*. Vgl. Catlin, II, p. 57 ff.

1094. Vgl. was in Catlin, II, p. 16 und 17, über die brennenden Prärien gesagt wird. Siehe auch Schoolcraft, *Onéota*, p. 116.

1095. Vgl. *Bonneville*, I, p. 104: 'They (Blackfeet Indians) are Ishmaelites of the first order.'

1101. Die Flußtäler: Vgl. *Onéota*, p. 174 ff.

1102/3. Der Bär, grizzly bear, auch wohl Old Caleb (Caleb oder Cale), Old Ephraim oder Old Enoch genannt, spielt in den Beschreibungen der Gefilde des fernen Westens eine große Rolle. Er ist ein gefährlicher Gast. Vgl. beispielsweise Schoolcraft, *Onéota*, p. 201 ff.; ferner *The Indians of North America*, p. 154 ff.: 'Man and beast, upon their feet, are sure to be attacked when they cross the path of this grizzly and grim monster, which is the terror of all this country; often growing to the enormous size of eight hundred or one thousand pounds.' Siehe auch Catlin, I, p. 71. Bei fortschreitender Zivilisation ist auch 'Cale' seltener geworden. Vgl. die humorvolle Stelle in F. Parkman, *The Oregon Trail*, p. X: 'Grim "Old Ephraim," the grizzly bear, seeks the seclusion of his dens and caverns. It is said that he is no longer his former self, having found, by an intelligence not hitherto set to his credit, that his ferocious strength is no match for a repeating rifle, with which discovery he is reported to have grown diffident, and abated the truculence of his more prosperous days. One may be permitted to doubt, if the bloodthirsty old savage has really experienced a change of heart; and before inviting him to single combat, the ambitious tenderfoot, though the proud possessor of a Winchester with sixteen cartridges in the magazine, would do well to consider not only the quality of his weapon, but also that of his own nerves.'

Auch in *Bonneville* fehlen die Kämpfe mit grizzly bears nicht. Vgl. I, p. 158; III, p. 111, und 136 ff.

1114. Vgl. Catlin, I, p. 218: 'One commences on peregrinations like these, with a light heart, and a nimble foot, and spirits as buoyant as the very air that floats along by the side of him; but his spirits soon tires, and he lags on the way that is rendered more tedious and intolerable by the tantalizing *mirage* that opens before him beautiful lakes, and lawns, and copses; or by the *looming* of the prairie ahead of him, that seems to rise in a

parapet, and decked with its varied flowers, phantom-like, flies and moves along before him.'

Über den Namen Fata Morgana (Morghe la fee) vgl. J. Grimm, *Deutsche Mythologie*. (Berlin, 1875.) I, p. 342, Anmerkung. Vgl. auch die Anmerkung von Horsley.

1119/20. *Shawnee; Camanches*. Die Shawnees oder Shawanoes befanden sich zuerst in Wisconsin. Nach langen Irrfahrten, die sie nach Tennessee, South Carolina und Ohio führten, fanden sie zuletzt Heimstätten in Indiana. Nach der Schätzung des *Report of Indian Affairs* für 1879 zählt ihre Bevölkerung 800 Seelen, die sich über ein Gebiet von etwa 20 Quadratmeilen erstrecken. Sie befinden sich jetzt in einem zivilisierten und fortschrittlichen Zustande. Bekannt wurden sie durch ihre Teilnahme an Pontiacs Verschwörung und am amerikanischen Revolutionskrieg. Vgl. *Enc. Brit.*, XII, p. 832 und 834.

Der Stamm hat seinen Namen hinterlassen in folgenden geographischen Bezeichnungen: Shawnee Hills, ein westlicher Zweig der Ozark Mountains, Shawnee County (Kansas), Shawneetown (Indiana) und Shawneetown (Illinois).

Die *Comanches* oder *Comanches* hielten, als sie zuerst mit den Europäern in Berührung kamen, das Gebiet zwischen dem obern Brazos und Colorado einerseits und dem Arkansas und Missouri andererseits. Der Stamm galt von jeher als besonders kriegerisch. Er wurde 1783 von den Spaniern unterworfen, die 30 ihrer Anführer töteten. Später wurde namentlich Texas von ihnen beunruhigt. 1872 wurde ein Teil des Stammes durch eine militärische Expedition reduziert. Nach der oben genannten Schätzung betrug die Bevölkerung des Stammes 1552 Seelen. Vgl. *Enc. Brit.*, VI, p. 177, und XII, p. 834.

Longfellow konnte seine Information aus Catlin schöpfen, wo beide Stämme ausführlich beschrieben werden. Vgl. die Beschreibung der Camanches, II, p. 64 ff., und diejenige der Shawnees, II, p. 115 ff.

Auch in dem Gedichte *To the Driving Cloud* nennt Longfellow 'the desert where dwell the Camanches.'

1140. Das Märchen ist zu finden in H. R. Schoolcraft, *Onéota*, p. 381—384.

1145. Diese Erzählung steht in Schoolcraft's *Algic Researches*, II, p. 77—84.

1167. *Black-Robe* (Black Coat, Robe Noire) war der gewöhnliche Name der ersten Missionare bei den Indianern. Das Flößchen an der Westküste des Michigan-Sees, an dem P. Marquette starb und begraben wurde, empfing von den Indianern den Namen Rivière de la Robe Noire.

Näheres über die ersten Missionsversuche der Jesuiten im Nordwesten der Vereinigten Staaten teilt W. B. O. Peabody in dem vorhin genannten Artikel mit. Vgl. noch *The Indians of North America*, p. 275. Auf p. 290 wird der Missionar von einem Indianer gleichfalls mit Black Coat bezeichnet.

1174 ff. Manche Züge weisen darauf hin, daß dem Dichter bei seinen Schilderungen Chateaubriands *Atala* vorgeschwebt hat. Auch dort befindet sich das Missionsdorf inmitten einer herrlichen, von Bächen durchrieselten Wiese. Zwei Verlobte erhalten den kirchlichen Segen unter einer Eiche. Unter einem großen Kreuze am Wege pflegt der Priester die Messe zu lesen. Eine Traube der wilden Rebe liefert den Wein zum Opfer. Der Priester erquickt seine Gäste mit Kuchen aus Maismehl gebacken; auch die Kürbisflasche ist vorhanden. Die Art, wie der Missionar von seiner Gemeinde empfangen wird, erinnert auffällig an das, was Longfellow eingangs von Father Felician erzählt. Sobald die Indianer ihren Seelsorger erblicken, laufen sie ihm entgegen. Die einen küssen sein Gewand, die andern geleiten seine Schritte, Mütter heben ihre Kleinen auf, um sie den Mann Jesu sehen zu lassen etc.

Endlich enthalten auch die Reden des Paters Aubry den Gedanken: 'The blossoms of passion . . . beguile us, and lead us astray, and their odor is deadly.'

Aber während nach Aubrys Überzeugung der 'süße Zauber jener Torheit, welchen die Jugend Liebe nennt', nichts ist als 'eitler Wahn, Hirngespinnst, nichtiges Gebilde, Trugbild der erhitzten Phantasie', und der Gedanke: daß der Mensch beharrlich in seinen Neigungen, durch seine Einsamkeit und seine Liebe Gott selbst ähnlich würde, als unmöglich gilt, will Longfells Gedicht gerade die Wahrheit dieses Gedankens dartun. Vgl. V. 725 ff.

1212—14. Vgl. wieder *Onéota*, p. 254: 'If one of the young female huskers finds a red ear of corn, it is typical of a brave admirer, and is regarded as a fitting present to some young warrior. But if the ear be crooked, and tapering to a point, no matter what colour, the whole circle is set in a roar and *wa ge min* is the word shouted aloud. It is the symbol of a thief in the cornfield. It is considered as the image of an old man stooping as he enters the lot.' Über die Bedeutung des Wortes 'wagemin' und seine Verwendung bei Erntesängen vgl. p. 254—256. Interessant ist auch, was wir p. 82—83 über *Corn-planting, and its incidents* lesen.

Die Schotten haben einen ähnlichen Brauch am Abend von Allerheiligen. In einer Anmerkung zu Burns Gedicht *Halloween* heißt es darüber: 'The first ceremony of Halloween is, pulling each a stock, or plant of kail. They [die Mädchen und Knaben] must go out, hand in hand, with eyes shut, and pull the first

they meet with. Its being big or little, straight or crooked, is prophetic of the size and shape of the grand object of all their spells — the husband or wife. If any yird, or earth, stick to the root, that is tocher, or fortune; and the taste of custoc, that is, the heart of the stem, is indicative of the natural temper and disposition.'

1217—20. *compass-flower, compass-plant* (*Silphium laciniatum*), auch wohl poplar-plant und rosinweed genannt, eine hohe, rauh-borstige Pflanze. Asa Gray, *Synoptical Flora of North America*, Vol. I, p. 242, gibt als Verbreitungsgebiet der Pflanze an: Prairies, Wisconsin to Dakota and south to Alabama, Kansas, and Texas. Von den Blättern heißt es: 'Leaves vertical and, especially the radical ones, disposed to place the edges north and south — in respect to which there is abundant literature.' Es wird verwiesen auf *Am. Naturalist*, XVI, p. 626.

Es ist klar, warum Longfellow späterhin, besser informiert, die ursprüngliche Fassung dieser Stelle ungeeignet fand und sie völlig umänderte. Die Verse 1217—1220 lauten in der ersten Ausgabe:

'Look at this delicate flower that lifts its head from the
meadow,
See how its leaves all point to the north, as true as
the magnet;
It is the compass-flower, that the finger of God has sus-
pended
Here on its fragile stalk, to direct the traveller's journey.'

1226. *Nepenthe* (νηπενθής). Traurigkeit verscheuchendes Beiwort eines ägyptischen Zauberkrautes, welches, im Weine mitgetrunken, jeden Kummer des Tages verscheuchen soll. Siehe *Plinius*, XXV, 12, und XXI, 159. Vgl. auch *Odyssee*, IV, 221.

1226. *asphodel* (ἀσφόδελος). *Asphodelus ramosus* L. gehört zu der Familie der Liliaceen. Sie findet sich in den Mittelmeerländern, mit außerordentlich schönen, großen, weißen, oft purpurn gestreiften, selten gelben Blumen. Die alten Griechen nahmen auch in der Unterwelt Asphodelwiesen an, auf welchen die Schatten der Toten umherwandeln. Vgl. Homer, *Odyssee*, XI, 539, und XXIV, 13. Quinn zitiert in seiner Anmerkung auch die Stelle aus Pope's *St. Cecilia's Day*:

'Happy souls who dwell
In yellow meads of asphodel.'

Wie die Griechen die wunderkräftige Pflanze gern auf Gräbern sahen, so wird sie auch jetzt noch von den Japanern in Begräbnishallen aufgestellt.

Vgl. ferner Tennyson, *Lotos-Eaters*:

'Some, 'tis whispered, down in hell,
Suffer endless anguish; others in Elysian valleys dwell,
Resting weary limbs at last on beds of asphodel.'

Lord Rosebery, in seiner Rede im City Liberal Club am 9. Juli 1901: 'My reason for determining to disturb the Olympian repose "on Banks of Asphodel," on which the Liberal party was reclining at ease, was that, however agreeable that position might be, it meant the paralysis of the party.' *Times*, July 20. 1901, p. 15.

1228. *Bluebird* und *robin* werden auch sonst bei Longfellow immer zusammen genannt. Vgl. *Miles Standish*, V. 187, und *Song of Hiawatha*, II, p. 129, 136, 191, etc. der Riverside Edition.

1241 ff. Beachte die Anaphora. Vgl. 1376 ff. und 1386 ff.

1241. Vgl. *Encycl. Brit.*, XVI, p. 812: 'The Moravian Church since its reorganization by Zinsendorf (1722, diese Reorganisation führte zur Stiftung der erneuerten Brüdergemeinde der Herrnhuter) has been the missionary church *par excellence*. The third jubilee of missions was celebrated in 1882. The first period began with 1732, when two men, Leonard Dover and David Nitschmann, were sent to preach to the negroes of St. Thomas.' Nach der letzten Statistik (die Ausgabe der E. B. ist aus dem Jahre 1883) hatten die mährischen Brüder nicht weniger als 115 Missionsstationen, 312 Missionare, 1471 Assistenten aus den Kreisen der Eingeborenen und 76646 Bekehrte. Näheres über die Brüdergemeinde geben die Werke: Gindely, *Geschichte der böhmischen Brüder* (Prag, 1868) und Goll, *Geschichte der böhmischen Brüder* (Prag, 1882).

1252—1254. William Penn, der berühmte englische Quäker und Philantrop, Schüler von George Fox, dem Stifter der Quäker, erhielt am 24. März 1681 als Ersatz für eine größere Summe Geldes, die er von der englischen Regierung zu fordern hatte, jenes Gebiet bewilligt, welches jetzt den Namen Pennsylvanien trägt, um dort einen demokratisch regierten Quäkerstaat zu gründen. Penn gedachte das Gebiet wegen seiner reichen Wälder mit dem Namen Sylvania zu belegen, aber Karl II., in der Absicht, Penns Vater zu ehren, bestand darauf, daß das Präfix hinzugefügt würde. Am 27. Oktober 1682 landete Penn selbst in der Neuen Welt, um bald darauf Philadelphia, die Hauptstadt der Kolonie, zu gründen. Vgl. *Encycl. Brit.*, XVIII, p. 492. Philadelphia weist schon durch seinen Namen auf seine Gründung durch Quäker, Anhänger der Brüdergemeinde, hin. Ihre Zahl wurde rasch durch Anhänger anderer Sekten, die dort vollständige Religionsfreiheit genossen, vermehrt. Vgl. Anmerkung zu V. 1296. Die Stadt zählt jetzt über eine Million Einwohner. Sie liegt auf einem Land-

strich zwischen den Flüssen Delaware und Schuylkill. Noch um die Mitte des Jahrhunderts hatte sie manches von dem ländlichen Zauber, der jener Gegend ursprünglich eigen war, beibehalten. Mit Bezug auf die Straßennamen vgl. J. E. Watson, a. a. O., p. 85: 'As for the particular names of the several streets, . . . the principal are as follows, viz. Walnut-street, Vine-street, Mulberry-street, Chesnut-street, Sassafras-street, taking their names from the abundance of those trees, that formerly grew there.'

Zur Geschichte der Quäker in Amerika siehe Bankroft's *History of the Colonization of the United States*. London, 1876. Vgl. auch den Artikel in der *Encycl. Brit.*: *Quakerism in America*.

1264. Vgl. die Anmerkung zu V. 1252—1254. Über die Ansichten und Gebräuche der Quäker, zu denen auch das 'Du' der Anrede gehört, gibt uns Aufschluß *The Book of Discipline*, seit dem Jahre 1782 in zahlreichen Ausgaben verbreitet. Eine berühmte Geschichte der Quäker wurde von W. Sewel geschrieben: *Histori van de Opkomste, Aanwas en Voortgang der Christenen, bekend by den naam van Quakers* (Amsterdam, 1717). Der Verfasser hat sein Werk selbst ins Englische (London, 1722) und hernach auch ins Deutsche übersetzt (1742).

1288. Der Orden der Sisters of Mercy wurde erst 1827 in Dublin gegründet. Da Gabriel im Pestjahr (1793) stirbt, so haben wir es hier mit einem Anachronismus zu tun. Gemeint ist wohl 'a sister of Charity.' Dieser Orden wurde bereits 1634 in Frankreich gegründet.

1296. Unter den Quäkern, die Philadelphia gründeten, befanden sich auch Deutsche. Germantown war eines der ursprünglichsten Stadtviertel. Im Jahre 1725 sollen die Deutschen nicht weniger als 100000 Acres Land in der Nachbarschaft von Philadelphia besessen haben. Im Jahre 1749 langten gegen 12000 Deutsche in der Stadt an. Vgl. in Watson, a. a. O., p. 472—746, den *The Germans* überschriebenen Artikel. Siehe auch die Anmerkung von Quinn.

1298 ff. Die Pestilenz ist historisch. Der Dichter hat das gelbe Fieber im Auge, welches im Jahre 1793 Philadelphia heimsuchte; er fand darüber die nötigen Mitteilungen in Watson's *Annals*, p. 617, und in den *M. S. Annals in the Historical Society of Pennsylvania*, p. 210—213. Über jenes Unglücksjahr ist auch eine besondere Broschüre geschrieben worden: M. Carey, *A short Account of the Malignant Fever lately prevalent in Philadelphia* (Philadelphia, 1793). Des Dichters Angaben sind nicht übertrieben. Auch in seinen Quellen wird darauf hingewiesen, daß die Krankheit besonders unter den Armen aufräumte. (Vgl. Carey, p. 76.) Die Zulassung von fieberkranken Leuten in das Alms-house wurde zwar untersagt, aber für die von der Pest ergriffenen Kranken,

welche privater Verpflegung entbehrten, wurde außerhalb der Stadt ein Hospital gegründet. (Vgl. Carey, p. 30.) Auch in diesem Hospital waren die Zustände traurig. (Vgl. Carey, p. 42 ff.)

1309. Was den Dichter bewog, die Szene des Wiederfindens in das Armenhaus zu verlegen, darüber hat er sich selbst einem Journalisten von Philadelphia gegenüber in der folgenden Weise geäußert: 'I was passing down Spruce Street one day towards my hotel, after a walk, when my attention was attracted to a large building with beautiful trees about it, inside of a high enclosure. I walked along until I came to the great gate, and then stepped inside, and looked carefully over the place. The charming picture of lawn, flower-beds and shade which it presented made an impression which has never left me, and when I came to write *Evangeline*, I placed the final scene, the meeting between Evangeline and Gabriel, and the death, at the poor-house; and the burial in an old Catholic grave-yard not far away, which I found by chance in another of my walks. Vgl. R. E., IV, p. 14.

Über das Haus, welches Longfellow im Auge hat, finden wir bei Watson folgende Angaben (p. 400): 'The original Poor-house for the city was located down town, on a green meadow extending from Spruce to Pine street and from Third to Fourth street. Its front was to the east and nearest to Third street. Its great gate was on Spruce street, and its entrance by Third street was by a stile. The house was much such a structure as to height and general appearance as that of the Friend's Almshouse in Walnut street; it had a piazza all round. It contained the sick and insane as well as the poor. There were also some parts of the necessary buildings formed near the corner of Union and Fourth streets, on the site now occupied as the premises of Doctor Physick, from which cause, I find, in 1758, it was called 'the Almshouse down Fourth street' and 'the Almshouse square,' etc. — The present Almshouse out Spruce street began in 1760, was first occupied in the year 1767. The square of nearly 400 feet square on which the buildings stand, cost then but 800 £ It was then, however, quite a place in the country and near the woods.' In Verbindung mit den hier beschriebenen Institutionen wurde nun 1732 das Philadelphia-Hospital gegründet, worin Longfellow die Szene des Wiedersehens verlegt. Vgl. Thompson Westcott, *Historic Mansions and Buildings of Philadelphia*. Philadelphia. Ohne Datum. p. 101/102. Die Frage, ob die Szene des Wiederfindens tatsächlich in das Philadelphia-Hospital oder vielmehr, wie viele Leute behaupten, in das Quäker-Almshouse, Walnut Street, verlegt ist, wird dort eingehend erörtert. Aber Longfellows vorerwähnter Bericht entscheidet die Frage.

1312. Vgl. *Markus* XIV, 7, und *Joh.* XII, 8.

1326. Vgl. Watson's *Annals*, p. 325—334. Christ Church ist eine protestantische Episkopalkirche. Der Glockenturm wurde im Jahre 1754 beendet, mit einem Kostenaufwand von 2100 £. Die Glocken wurden in England für 900 £ erstanden. Während der Revolutionszeit gehörten Washington, Jefferson und Franklin zu den regelmäßigen Besuchern von Christ Church. Franklin liegt auf dem Kirchhof begraben. Vgl. auch die Anmerkung Dickmanns. Ferner *Handbook of Christ Church Philadelphia* (Philadelphia, 1892) und *Memorial of the two Hundredth Anniversary of the Founding of Christ Church Philadelphia*. 1695—1895. Philadelphia, 1896. In diesen Schriften wird ausführlicher über die Geschichte der Kirche berichtet.

1328. Gemeint ist die schwedisch-protestantische Kirche Gloria Dei in Wicaco, Philadelphia, die im Jahre 1700 eingeweiht wurde. Die Kirche steht noch; Westcott gibt in seinem bereits zitierten Buche, p. 56 ff., einen näheren Bericht ihrer Geschichte. Vgl. auch William Mason Cornell, *History of Pennsylvania*. Philadelphia und Boston, 1876. p. 24.

1355/1356. Anspielung auf *Exodus*, Kap. XII.

1390/1391. Über die Besitzergreifung der alten akademischen Heimstätten durch Emigranten von Connecticut vgl. Haliburton, II, p. 116 ff.: 'From the removal of these people in 1755, the country remained unsettled until the year 1760, when two hundred emigrants from Connecticut were invited to remove thither and take possession of it.' — Siehe auch die Bemerkung Ch. D. Warner's in *Baddeck*, abgedruckt in *In Acadia*, p. 41: 'The old Normandy picturesqueness has departed from the village of Grand Pré. Yankee settlers, we were told, possess it now, and there are no descendants of the French Acadians in this valley.' Über den Eindruck von Grand Pré um die Mitte des Jahrhunderts vgl. Haliburton, II, p. 115: 'No traces of it [the French village Minas] are now to be seen, except the cellars of the houses, a few aged orchards, and the never failing appendages of an Acadian settlement, scattered groups of willows.'

Von neuen auf eigenen Eindrücken beruhenden Schilderungen verweise ich auf H. R. Casgrain, p. 56 ff., und auf Ch. D. Warner. Siehe *In Acadia*, p. 40.

1392/1394. 'Many of the exiles, failing to win a livelihood in the colonies, finally wandered back to their old homes, and became the progenitors who are found there at the present day. Vgl. *In Acadia*, p. 32. So sind die französischen Kolonisten in der Township of Clare Nachkommen der alten Akadier. 'These people are the descendants of those who were transported to Massachusetts, and after the peace of 1763 were permitted to return to Nova-Scotia. The same frugality and industry for which they had

been conspicuous in this country, enabled them to rise above the want and distress into which they had been plunged by their exile: They built a few small fishing vessels, and made frequent visits to the coasts of their native land.' Siehe Haliburton, II, p. 171. Auch in Argyle finden sich zwei französische Niederlassungen. Siehe Haliburton, II, p. 185. Vgl. übrigens auch H. R. Casgrain, p. 239.

1395. Vgl. hierzu die Illustration auf p. 101 des Werkes *In Acadia*. Siehe auch Haliburton, II, p. 173, wo hervorgehoben wird, wie die französischen Kolonisten der Township Clare sich in der Nähe der Küste halten und treu an den alten Gebräuchen festhalten.

Bestimmung der in der Dichtung genannten Pflanzen

(von Professor Dr. J. Rein).

A) Akadien.

pine: Pinus, gewöhnlichste Art Pinus Strobus L.

hemlock: Abies canadensis.

flax: Linum usitatissimum L.

oak: Quercus sp.

chestnut: Castanea vesca L., var. Americana.

sycamore: Platanus occidentalis L.

plane-tree: dasselbe wie *sycamore* oder auch *false sycamore*.

hollyhock: Malva alcea L. und Hibiscus-Arten.

B) Louisiana.

cotton-tree: Populus laevigata und andere Pappelarten.

china-tree: Melia Azedarach L., Pride of India.

orange: Citrus Aurantium L.

citron: Citrus medica L.

cypress: Taxodium distichum Rich., Cypressus thyoides L. und andere Arten.

moss: Usnea barbata Hoffm.

cedar-tree: Juniperus virginiana L., das virg. Bleistifholz liefernd.

mimosa: zwei Arten der Schrankia; M. pudica und sensitiva sind Zierpflanzen.

water lilies: Nymphaea odorata Ait. oder Nuphar advena Ait.

lotus: nicht die asiatische Lotosblume, Nelumbium speciosum, sondern Nuphar advena Ait., die gelbe amerik. Nixenblume.

magnolia: Magnolia grandiflora L.

rose: von den wilden amerik. Rosen passen am besten Rosa setigera Michx. und Rosa Carolina L. zu dieser Stelle.

trumpet-flower: Tecoma radicans Juss. oder Tecoma stans Juss.

168 Bestimmung der in der Dichtung genannten Pflanzen.

grapevins: Vitis Labrusca L. oder V. vulpina L.

palmettos: Sabal Adansonii oder eine andere Sabal-Art.

Spanish moss: Tillandsia usneoides L., Bromeliaceae.

mistletoe: Phoradendron flavescens Nutt., nahe verwandt der europ.

Art, Viscum album L.

oak: in mehr als 20 Arten in den Golfstaaten vertreten.

tobacco: wahrscheinlich Nicotiana tabacum L.

C) Der Westen.

rose: Rosa setigera Michx., var. rubifolia.

amorpha: Amorpha fruticosa L.

oak: Gattung schwer zu bestimmen.

compass flower: Silphium laciniatum.

Appendix.

Das Märchen von Moowis ist zu finden in: Henry Rowe Schoolcraft, *Onéota or Characteristics of the Red Race of America*, p. 381 bis 384. Dort heißt es wie folgt:

MOOWIS

OR

THE MAN MADE UP OF RAGS AND DIRT.

A TRADITIONAL LEGEND OF THE OJIBWAS.

In a large village, there lived a noted belle, or Ma mon dá go kwa, who was the admiration of all the young hunters and warriors. She was particularly admired by a young man, who from his good figure, and the care he took in his dress, was called the Beau-Man, or Ma mon dá gin in-e. This young man had a friend and companion, whom he made a confidant of his affairs.

"Come," said he, one day in a sportive mood, "let us go a courting to her who is so handsome, perhaps she may fancy one of us." But she would listen to neither of them, and when the handsome young man rallied from the coldness of her air, and made an effort to overcome her indifference, she put together thumb and three fingers, and raising her hand gracefully towards him, deliberately opened them in his face. This gesticulatory mode of rejection is one of the highest contempt, and the young hunter retired confused and abashed. His sense of pride was deeply wounded, and he was the more piqued, that it had been done in the presence of others, and the affair was soon noised about the village, and became the talk of every lodge circle. Besides, he was a very sensitive man, and the thing so preyed upon him, that he became moody, and at last took to his bed. He was taciturn, often lying for days without uttering a word, with his eyes fixed on vacancy, and taking little or no food. From this state no efforts could rouse him; he felt abashed and dishonoured, even in the presence of his own relatives, and no persuasions could induce him to rise. So that when the family prepared to take down the lodge to remove, he still kept his bed, and they were compelled to lift it over his head, and leave him upon his skin couch. It was a time of general removal and breaking up of the camp, for it was only a winter's hunting camp, and as the season

of the hunt was now over, and spring began to appear, they all moved off, as by one impulse, to the place of their summer village, and in a short time, all were gone, and he was left alone. The last person to leave him was his boon companion, and cousin, who has been mentioned as also one of the admirers of the forest belle. But even *his* voice was disregarded, and as soon as his steps died away on the creaking snow, the stillness and solitude of the wilderness reigned around.

As soon as all were gone, and he could no longer, by listening, hear the remotest sounds of the departing camp, the Beau-Man arose. It is to be understood that this young man was aided by a powerful guardian spirit, or personal Moneto; and he resolved to make use of his utmost power to punish and humble the girl. For she was noted in the tribe for her coquetry, and had treated others, who were every way her equals, as she had done him. He resolved on a singular stratagem, by way of revenge. For this purpose, he walked over the deserted camp, and gathered up all the bits of soiled cloth, clippings of finery, and cast off clothing, and ornaments which had either been left or lost. These he carefully picked out of the snow, into which some of them had been trodden and partially buried, and conveyed them to one place. The motly heap of gaudy and soiled stuffs, he restored to their original beauty, and determined to make them into a coat and leggings, which he trimmed with beads, and finished and decorated after the best fashion of his tribe. He then made a pair of moccasins and garnished them with beads, a bow and arrows, and a frontlet and feathers for the head. Having done this, he searched about for cast out bones of animals, pieces of skins, clippings of dried meat, and even dirt, and having cemented them together with snow, he filled the clothes with these things, and pressed the mass firmly in, and fashioned it externally in all respects, like a tall and well framed man. He put a bow and arrows in his hands and the frontlet on his head. And having finished it, he brought it to life, and the image stood forth, in the most favoured lineaments of his fellows. Such was the origin of Moowis, or the Dirt and Rag Man.

"Follow me," said the Beau-Man, "and I will direct you, how you shall act." He was indeed, a very sightly person, and as they entered the new encampment, the many colours of his clothes, the profusion of ornaments which he had managed to give him, and his fine manly step, and animated countenance, drew all eyes. And he was received by all, both old and young, with marks of attention. The chief invited him to his lodge, and he was feasted on the moose's hump and the finest venison.

But no one was better pleased with the handsome stranger than Man mon dá go kwa. She fell in love with him at the first

sight, and he was an invited guest at the lodge of her mother, the very first evening of his arrival. The Beau-man went with him, for it was under his patronage that he had been introduced, and, in truth, he had another motive for accompanying him, for he had not yet wholly subdued his feelings of admiration for the object, against whom he had, nevertheless, exerted all his necromantic power, and he held himself subject to any favourable turn, which he secretly hoped the visit might take, in relation to himself. But no such turn occurred. Moowis attracted the chief attention, and every eye and heart were alert to entertain him. In this effort on the part of his entertainers, they had well nigh revealed his true character, and dissolved him into his original elements of rags, and snow, and dirt; for he was assigned the most prominent place before the fire: this was a degree of heat which he could by no means endure. To ward it off he put a boy between himself and the fire. He shifted his position frequently, and evaded, by dexterous manoeuvres, and timely remarks, the pressing invitation of his host to sit up, and enjoy it. He so managed these excuses, as not only to conceal his dread of immediate dissolution, but to secure the further approbation of the fair forest girl, who could not but admire one who had so brave a spirit of endurance against the paralysing effects of cold.

The visit proved that the rejected lover had calculated the effects of his plan. He withdrew from the lodge, and Moowis triumphed. Before he went, he saw him cross the lodge to the coveted *abinos*, or bridegroom's seat. Marriage in the forest race is a simple ceremony, and where the impediments of custom are small, there is but little time demanded for their execution. The dart which Ma mon dá go kwa had so often delighted in sending to the hearts of her admirers, she was at length fated herself to receive. She had married an image. As the morning begun to break, the stranger arose and adjusted his warrior's plumes, and took his forest weapons to depart. "I must go," said he, "for I have an important business to do, and there are many hills and streams between me and the object of my journey." "I will go with you," she replied. "It is too far," he rejoined, "and you are ill able to encounter the perils of the way." "It is not so far, but that I can go," she responded, "and there are no dangers which I will not fully share for you."

Moowis returned to the lodge of his master, and detailed to him the events we have described. Pity, for a moment, seized the breast of the rejected youth. He regretted that she should thus have cast herself away upon an image and a shadow, when she might have been mistress of the best lodge in the band. "But it is her own folly," he said, "she has turned a deaf ear to the counsels of prudence, and she must submit to her fate."

The same morning the Image-man set forth, and his wife followed him, according to custom, at a distance. The way was rough and intricate, and she could not keep up with his rapid pace; but she struggled hard, and perseveringly to overtake him. Moowis had been long out of sight, when the sun arose, and commenced upon his snow-formed body the work of dissolution. He began to melt away, and fall to pieces. As she followed him, piece after piece of his clothing were found in the path. She first found his mittens, then his moccasins, then his leggings, then his coat, and other parts of his garments. As the heat unbound them, they had all returned also to their debased and filthy condition. The way led over rocks, through wind falls, across marshes. It whirled about to all points of the compass, and had no certain direction or object. Rags, bones, leather, beads, feathers, and soiled ribbons, were found, but she never caught the sight of Moowis. She spent the day in wandering; and when evening came, she was no nearer the object of her search than in the morning, but the snow having now melted, she had completely lost his track, and wandered about, uncertain which way to go, and in a state of perfect despair. Finding herself lost, she begun, with bitter cries, to bewail her fate.

"Moowis, Moowis," she cried. "Nin ge won e wing ig, ne won e win ig" — that is — Moowis, Moowis, you have led me astray — you are leading me astray. And with this cry she continued to wander in the woods.

Sometimes the village girls repeat the above words, varying the expressions, till they constitute an irregular kind of song, which, according to the versions of a friendly hand, may be set down as follows: —

Moowis! Moowis!

Forest rover, —

Where art thou?

Ah my bravest, gayest lover,

Guide me now.

Moowis! Moowis!

Ah believe me,

List my moan,

Do not — do not, brave heart, leave me

All alone.

Moowis! Moowis!

Foot-prints vanished,

Whither wend I,

Fated, lost, detested, banished,

Must I die.

Moowis! Moowis!

Whither goest,

Eye-bright lover,
Ah thou ravenous bird that knowest,
I see you hover.
Circling — circling,
As I wander,
But to spy
Wheres I fall, and then to batten,
On my breast.

Die Erzählung von Leelinau findet sich in: Henry Rowe Schoolcraft, *Algic Researches*. Dort lesen wir Bd. II, p. 77—84 folgendes:

LEELINAU

OR

THE LOST DAUGHTER.

AN OJIBWA TALE.

Leelinau was the favourite daughter of an able hunter who lived near the base of the lofty highlands called Kaug Wudjoo, on the shore of Lake Superior. From her earliest youth she was observed to be pensive and timid, and to spend much of her time in solitude and fasting. Whenever she could leave her father's lodge she would fly to remote haunts and recesses in the woods, or sit upon some high promontory of rock overlooking the lake. In such places she was supposed to invoke her guardian spirit. But amid all the sylvan haunts, so numerous in a highly picturesque section of country, none had so great attractions for her mind as a forest of pines, on the open shore, called Manitowak, or the Sacred Grove. It was one of those consecrated places which are supposed to be the residence of the Puk Wudj Ininee, or little wild men of the woods, and Mishen Imokinakog, or turtle-spirits, two classes of minor spirits or fairies who love romantic scenes. Owing to this notion, it was seldom visited by Indians, who attribute to these imaginary beings a mischievous agency. And whenever they were compelled by stress of weather to make a landing on this part of the coast, they never failed to leave an offering of tobacco, or some other article.

To this fearful spot Leelinau had made her way at an early age, gathering strange flowers or plants, which she would bring home to her parents, and relate to them all the little incidents that had occurred in her rambles. Although they discounted her visits to the place, they were unable to restrain them, for they did not wish to lay any violent commands upon her.

Her attachment to the spot, therefore, increased with her age. If she wished to propitiate her spirits to procure pleasant dreams, or any other favour, she repaired to the Manitowok. If her father remained out later than usual, and it was feared he had been overwhelmed by the tempest, or met with some other accident, she offered up her prayers at the Manitowok. It was there that she fasted supplicated, and strolled. And she spent so much of her time there, that her parents began to suspect some bad spirit had enticed her to its haunts, and thrown a charm around her which she was unable to resist. This conjecture was confirmed by her mother (who had secretly followed her) overhearing her repeat sentiments like these.

Spirit of the dancing leaves
Hear a throbbing heart that grieves,
Not for joys this world can give,
But the life that spirits live:
Spirit of the foaming billow,
Visit thou my nightly pillow,
Shedding o'er it silver dreams,
Of the mountain brooks and streams,
Sunny glades, and golden hours,
Such as suit thy buoyant powers:
Spirit of the starry night,
Pencil out thy fleecy light,
That my footprints still may lead
To the blush-let Miscoodeed*)
Or the flower to passion true,
Yielding free its carmine hue:
Spirit of the morning dawn,
Waft thy fleecy columns on,
Snowy white, or tender blue
Such as brave men love to view.
Spirit of the green wood plume
Shed around thy leaf perfume
Such as spring from buds of gold
Which thy tiny hands unfold.
Spirits hither quick repair,
Hear a maiden's evening prayer.

The effect of these visits was to render the daughter dissatisfied with the realities of life, and to disqualify her for an active and useful participation in its duties. She became melancholy and taciturn. She had permitted her mind to dwell so much on imaginary scenes, that she at last mistook them for realities, and

*) Claytonia Virginica.

sighed for an existence inconsistent with the accidents of mortality. The consequence was, a disrelish for all the ordinary sources of amusement and employment, which engaged her equals in years. When the girls of the neighbouring lodges assembled to play at the favourite game of pappus-e-kowaun*), before the lodge door, Leelinau would sit vacantly by, or enter so feebly into the spirit of the play, as to show plainly that it was irksome to her. Again, in the evening, when the youths and girls formed a social ring around the lodge, and the piepeendjigun**) passed rapidly from hand to hand, she either handed it along without attempting to play, or if she played, it was with no effort to swell her count. Her parents saw that she was a prey to some secret power, and attempted to divert her in every way they could. They favoured the attentions paid to her by a man much her senior in years, but who had the reputation of great activity, and was the eldest son of a neighbouring chief. But she could not be persuaded to listen to the proposal. Supposing her aversion merely the result of natural timidity, her objections were not deemed of a serious character; and in a state of society where matches are left very much in the hands of the parents, they proceeded to make the customary arrangements for the union. The young man was informed, through his parents, that his offer had been favourably received. The day was fixed for the marriage visit to the lodge, and the persons who were to be present were invited. As the favourable expression of the will of the parents had been explicitly given, and compliance was as certainly expected, she saw no means of frustrating the object, but by a firm declaration of her sentiments. She told her parents that she could never consent to the match, and that her mind was unalterably made up.

It had been her custom to pass many of her hours in her favourite place of retirement, under a low, broad-topped young pine, whose leaves whispered in the wind. Thither she now went, and while leaning pensively against its trunk, she fancied she heard articulate sounds. Very soon they became more distinct, and appeared to address her.

Maiden, think me not a tree
But thine own dear lover free,
Tall and youthful in my bloom
With the bright green nodding plume.

*) A game played with sticks and two small blocks on a string by females.

**) A game played with a piece of perforated leather and a bone.

Thou art leaning on my breast,
Lean for ever there, and rest!
Fly from man, that bloody race,
Pards, assassins, bold and base;
Quit their din, and false parade
For the quiet lonely shade.
Leave the windy birchen cot
For my own, light happy lot,
O'er the I my veil will fling,
Light as beetle's silken wing;
I will breathe perfume of flowers,
O'er thy happy evening hours;
I will in my shell canoe
Waft thee o'er the waters blue;
I will deck thy mantle fold,
With the sun's last rays of gold.
Come, and on the mountain free.
Rove a fairy bright with me.

Her fancy confirmed all she heard as the words of sober truth. She needed nothing more to settle her purpose.

On the evening preceding the day fixed for her marriage, she dressed herself in her best garments. She arranged her hair according to the fashion of her tribe, and put on the ornaments she possessed. Thus robed, she assumed an air of unwonted gayety, as she presented herself before her parents. I am going, said she, to meet my little lover, the chieftain of the green plume, who is waiting for me at the Spirit Grove; and her countenance expressed a buoyant delight, which she had seldom evinced. They were quite pleased with these evidences of restored cheerfulness, supposing she was going to act some harmless freak. "I am going," said she, to her mother, as she left the lodge, "from one who has watched my infancy, and guarded my youth. Who has given me medicine when I was sick, and prepared me food when I was well. I am going from a father who has ranged the forest to procure the choicest skins for my dress, and kept his lodge supplied with the best food of the chase. I am going from a lodge which has been my shelter from the storms of winter, and my shield from the heats of summer. Adieu! adieu!" she cried as she skipped lightly over the plain.

So saying she hastened to the confines of the fairy haunted grove. As it was her common resort, no alarm was entertained, and the parents confidently waited her return with the sunset hour. But as she did not arrive, they began to feel uneasy. Darkness approached, and no daughter returned. They now lighted torches

of pine wood, and proceeded to the gloomy forest of pines, but were wholly unsuccessful in the search. They called aloud upon her name, but the echo was their only reply. Next day the search was renewed, but with no better success. Suns rose and set, but they rose and set upon a bereaved father and mother, who were never afterward permitted to behold a daughter whose manners and habits they had not sufficiently guarded, and whose inclinations they had, in the end, too violently thwarted.

One night a party of fishermen who were spearing fish near the Spirit Grove, descried something resembling a female figure standing on the shore. As the evening was mild, and the waters calm, they cautiously paddled their canoe ashore, but the slight ripple of the water excited alarm. The figure fled, but they recognised, in the shape and dress, as she ascended the bank, the lost daughter, and they saw the green plumes of her lover waving over his forehead, as he glided lightly through the forest of young pines.



C. F. Winter'sche Buchdruckerei.



Englische Textbibliothek

Herausgegeben von Dr. Johannes Hoops

o. Professor an der Universität Heidelberg.

Erschienen sind:

- Heft 1. **Byron's Prisoner of Chillon.** Herausgegeben von Eugen Kölbing. 8^o. geh. M. 1.60, Leinwandband M. 2.20.
- " 2. **John Gay's Beggar's Opera und Polly.** Herausgegeben von Gregor Sarrazin. 8^o. geh. M. 3.—, Leinw. M. 3.60.
- " 3. **Keats' Hyperion.** Herausgegeben von Johannes Hoops. 8^o. geheftet M. 1.60, Leinwandband M. 2.20.
- " 4. **Fielding's Tom Thumb.** Herausgegeben von Felix Lindner. 8^o. geheftet M. 1.60, Leinwandband M. 2.20.
- " 5. **Shelley's Epipsychidion und Adonais.** Herausgeg. von Richard Ackermann. 8^o. geh. M. 1.60, Leinw. M. 2.20.
- " 6. **Shakespeare's Tempest.** Herausgegeben von Albrecht Wagner. 8^o. geheftet M. 2.—, Leinwandband M. 2.60.
- " 7. **Chaucer's Pardoner's Prologue und Tale.** A critical edition, by John Koch. 8^o. geh. M. 3.—, Leinw. M. 3.60.
- " 8. **Die älteste mittenglische Version der Assumptio Mariae.** Herausgegeben von Emil Hackauf. 8^o. geheftet M. 3.—, Leinwandband M. 3.60.
- " 9. **George Villiers, Second Duke of Buckingham, The Rehearsal.** Herausgegeben von Felix Lindner. 8^o. geheftet M. 2.—, Leinwandband M. 2.60.
- " 10. **Garth's Dispensary.** Kritische Ausgabe mit Einleitung und Anmerkungen von Wilhelm Josef Leicht. Geheftet M. 2.40 Leinwandband M. 3.
- " 11. **Longfellow's Evangeline.** Kritische Ausgabe mit Einleitung, Untersuchungen über die Geschichte des englischen Hexameters und Anmerkungen. Von Ernst Sieper. 8^o. geheftet M. 2.60, Leinwandband M. 3.20.
- " 12. **Burns' Dichtungen in Auswahl.** Herausgegeben von T. F. Henderson. In Vor-
- " 13. **Ben Jonson's Every Man in his Humour.** Herausgegeben von A. E. H. Swaen. bereitung.

Die «Englische Textbibliothek» soll hervorragende Werke aus allen Perioden der englischen Literatur, namentlich aber die Meisterschöpfungen der Poesie seit dem 16. Jahrhundert in kritischen Ausgaben weiteren Kreisen zugänglich machen. Jedem Text wird eine Einleitung vorausgehen, welche alles Wesentliche über die Entstehungsgeschichte des betr. Werkes, seine literarhistorische Stellung, die wichtigsten bibliographischen Angaben, sowie eine Rechenschaft über die Textgrundlage enthalten soll. Auf einen korrekten Text wird das größte Gewicht gelegt werden. Die wichtigsten Sinnvarianten werden, soweit es nötig erscheint, am Fuße der Seiten gegeben werden. Wo sachliche Erläuterungen erforderlich sind, stehen sie am Schluß.

Die Ausgaben sind in erster Linie für den Gebrauch an Universitäten, sowie für alle diejenigen bestimmt, denen es um ein wissenschaftliches Studium der englischen Literaturgeschichte zu tun ist. Die Werke aus dem Gebiete der neuenglischen Poesie werden bei dem billigen Preise der Hefte auch in Lehrer- und Lehrerinnenseminarien, sowie in den obersten Klassen höherer Lehranstalten verwandt werden können. Jedes Heft ist einzeln käuflich.

Alt- und Mittelenglische Texte

herausgegeben von

L. Morsbach 20 und 20 F. Holthausen

Prof. an der Universität Göttingen

Prof. an der Universität Kiel.

- Band 1. *Havelok*. Edited by F. Holthausen. 2,40 Mk., Leinwandband 3 Mk.
» 2. *Emare*. Ed. by Dr. A. B. Gough. 1,20 Mk., Leinwandband 1,80 Mk.
» 3. *Beowulf* nebst dem *Finnsburg-Bruchstück* herausgegeben von F. Holthausen. I. Teil. 2,20 Mk., Leinwandband 2,80 Mk.
» 4. *Cynewulf's Elene*. Ed. by F. Holthausen. 2 Mk., Leinwandband 2,60 Mk.

In Vorbereitung befinden sich:

- Band 3. II. *Beowulf*. II. Einleitung, Glossar und Anmerkungen. Herausgegeben von F. Holthausen.
» 5. *Andreas* und die Schicksale der Apostel. Herausgegeben von F. Holthausen.
» 6. *The Parlement of the 3 Ages*. Ed. by L. Morsbach.
» 7. *King Horn*. Ed. by L. Morsbach.
» 8. *The Avowing of the Arthure*. Ed. by K. Bülbring.
» 9. *The Story of Genesis*. (M. E.) Ed. by F. Holthausen.
» 10. *The Pearl*. Ed. by F. Holthausen.
» 11. *Old and Middle English Charms*. Ed. by J. Hoops.
» 12. *Sir Amadas*. Ed. by K. Bülbring.
» 13. *Owl and Nightingale*. Ed. by L. Morsbach.
» 14. *Poema morale*. Ed. by L. Morsbach.
» 15. *Gower's Confessio Amantis*. Ed. by H. Spies.

Die alt- und mittelenglische Textsammlung soll vor allem zuverlässige und kritisch gereinigte Texte bringen, die den heutigen wissenschaftlichen Anforderungen entsprechen. Die ursprüngliche Mundart soll, wenn möglich, hergestellt werden, doch wird bei der Verschiedenartigkeit der Überlieferung und den daraus sich ergebenden besonderen Aufgaben nach keiner bestimmten Norm verfahren werden. Der kritische Apparat ist auf das Notwendigste beschränkt. Er enthält alle Sinnvarianten, während die handschriftlichen Abkürzungen sowie die orthographischen und dialektischen Abweichungen sowohl innerhalb des Textes durch *Kursivdruck* angedeutet, als auch in einer besonderen Liste übersichtlich zusammengestellt werden. Die Einleitung orientiert in aller Kürze über die handschriftliche Überlieferung und den Plan der Ausgabe, über Dialekt, Quellen, Zeit und Ort des Entstehens des Denkmals, sowie über etwaige vorhandene Ausgaben und die bisherige Literatur. Die Anmerkungen sollen nur Textfragen erörtern und die schwierigsten Stellen sprachlich und sachlich erläutern. Das Glossar erklärt die selteneren Wörter, vor allem die, welche bei Stratmann-Bradley fehlen. Ein vollständiges Verzeichnis der Eigennamen bildet den Schluß.

Die Ausgaben sind in erster Linie für den Gebrauch an Universitäten und das Privatstudium bestimmt. Daher soll durch Angaben der Quantitäten und Setzung diakritischer Zeichen (bes. für sprachliche und metrische Zwecke), durch passende Gliederung des Stoffes und sorgfältige Interpunktion das Verständnis des Textes möglichst erleichtert und gefördert werden. — Der knappe Umfang der einzelnen Hefte und der dadurch ermöglichte billige Preis wird hoffentlich dazu beitragen, die Texte in weiteren Kreisen zu verbreiten und größere Teilnahme für das Studium der älteren englischen Literatur zu wecken.

